

DAS VERGESSENE GEHEIMNIS DES DASEINS

nach Heidegger (WdW 21)

Afaf Beydoun

1974

DAS VERGESSENE GEHEIMNIS DES DASEINS

nach Heidegger (WdW 21)

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der Philosophischen Fakultät
der Ludwig-Maximilians-Universität
zu München

vorgelegt von
Afaf Beydoun
a u s
Beirut/ Libanon

München 1974



Referent: Prof. Dr. Fritz Leist

Korreferent: Prof. Dr. Hermann Krings

Tag der mündlichen Prüfung: 25. 7. 1974

INHALTSVERZEICHNIS

Seite

A. Einleitung	2
B. Hauptteil	
I. "Die eigentliche und einzige Frage"	3
II. Die Betroffenheit und der eigenste Sinn der Seinsfrage	10
III. "Der Angriff des Seins" und das Dasein als Stätte dieser Unverborgenheit	39
IV. "In einem Jubel des Herzens ist die Frage da", ...	69
V. "Die Ros ist ohn warum; sie blühet, weil sie blühet,"	111
C. Schluß:	
"Auf einen Stern zugehen, nur dieses."	137



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41554606_0013

EINLEITUNG

In dieser Einleitung möchte ich Professor Max Müller meine Dankbarkeit aussprechen. Ich habe in seinen Vorlesungen wie auch in seinen Seminaren viel Entscheidendes und Wichtiges in der Philosophie gelernt. Nur finde ich, daß seine Abhandlung "Existenzphilosophie im geistigen Leben der Gegenwart" nicht als das ausschlaggebendste Werk für das Verständnis Heideggers gelten darf, was bei den Studenten im allgemeinen üblich ist. Wie bei den meisten Philosophiekritikern wird auch bei Professor Max Müller völlig zu unrecht die anthropologische Deutung des Daseins bei Heidegger als selbstverständlich angenommen. Professor Fritz Leist andererseits, dem ich in dieser Einleitung ebenfalls meinen Dank aussprechen möchte, versteht das Dasein, "das freie Offene", das als "Urphänomen" bezeichnet wird, (SdD 72) nicht im anthropologischen Sinne. Er hat mir zur Einsicht verholfen, daß die Frage nach dem Da-sein, nach dem "Entwurfsbereich", "in die Grundfrage nach dem Sinn des Seins (nicht des Seienden) eingefügt bleibt", (HW 92) und daß in dieser Stätte der Wahrheit des Seins, in diesem Bereich der Übereignung von Sein und Mensch "der Bezug des Ich zum Du und des Ich zum Wir und des Wir zum Ihr gründet". (NI, 275-276)

"Die Einfahrt in den Bereich dieser Übereignung stimmt und be-stimmt erst die Erfahrung des Denkens." (ID 21)

"DIE EIGENTLICHE UND EINZIGE FRAGE"

Heidegger sagt in der Einleitung zu seiner Abhandlung "Was ist Metaphysik" folgendes:

"Einen deutlicheren Beleg für die Macht der Seinsvergessenheit, in die alle Philosophie versunken ist, die aber zugleich der geschickhafte Anspruch an das Denken in S. u. Z. geworden und geblieben ist, konnte die Philosophie nicht leicht aufbringen als durch die nachtwandlerische Sicherheit, mit der sie an der eigentlichen und einzigen Frage von S. u. Z. vorbeiging. Darum handelt es sich auch nicht um Mißverständnisse gegenüber einem Buch, sondern um unsere Verlassenheit vom Sein." (WiM 18-19)

Was ist diese "eigentliche und einzige Frage" in Heideggers Werk, an der tatsächlich alle Philosophiekritiker, außer Fritz Leist, mit "nachtwandlerischer Sicherheit" vorbeigingen? Und worin zeigt sich in ihrem Denken die "Macht der Seinsvergessenheit" und unsere "Verlassenheit vom Sein," obwohl sich alle darüber klar sind, daß die wesentliche Frage bei Heidegger die nach dem Sinn vom Sein ist?

Schildert nicht Max Müller in "Existenzphilosophie im geistigen Leben der Gegenwart" ausführlich, wie das Sein im realistischen und idealistischen Philosophieren verfehlt wurde, und wie es in diesen Weisen der Insistenz, wo das Subjekt die alles versammelnde Sammlung ist, nicht erscheinen und aufgehen konnte als das, "um dessentwillen alles schlechthin ist?"

Zeigt er danach nicht auch eine große Begeisterung für Heideggers Ek-sistenzphilosophie, weil in ihr endlich das Sein, "um das es im Leben wie im Philosophieren allein geht", seine echte, ihm zugehörige Dimension bekommen hat:

das Sein und, wie er sagt, sein jetzt entgegens zunehmender geschichtlicher Sinn oder es als dieser Sinn?¹⁾

Und dennoch, trotz dieser Offenheit für das Sein, und trotz dieser großen Begeisterung für die Existenzphilosophie, die von ihm als "Einstieg in das Glück der Einheit"²⁾

bezeichnet wird, sind wir weiterhin der Ansicht, daß die eigentliche und einzige Frage von "Sein und Zeit", die Frage nach dem Sinn vom Sein, nicht richtig getroffen ist, und daß die Seinsvergessenheit in dieser Deutung weiterhin besteht.

Warum? Weil diese Deutung von Max Müller immer noch im Rahmen der traditionellen Metaphysik verbleibt, und weil dabei weder das, was Heidegger unter Sinn und Geschichte des Seins letztlich versteht, noch das, was er als das "Ekstatische" im Wesen des Menschen bezeichnet, vollends zur Sprache kommen kann. Denn das Entscheidende bei Heidegger ist nicht nur, daß das Sein, wie Max Müller erklärt, "das Letzte, Erste und Einzige alles Philosophierens und Denkens" bleibt, welches als die "Geschichtlichkeit der Geschichte" von sich her "die je verschiedene Weise seiner Offenbarkeit und Verbergung" bestimmt.³⁾ -

Nach dieser Deutung behielte das vorstellende Denken der Metaphysik weiterhin die Macht der Eröffnung des Seins als fortwährendes Vorhandensein. Entscheidend bei Heidegger ist vielmehr, daß nach dem Sein gefragt wird, in einer ganz konkreten, der Philosophie ganz neuen "Fragestellung", die jedes am Sehen orientierte vorstellende und begriffliche Denken ausklammert.

1) vgl. Max Müller, Existenzphilosophie im geistigen Leben der Gegenwart, Heidelberg 1964, S. 39 - 40

2) Ebd. S. 61

3) Ebd. S. 49

Im Gegensatz zur vorher zitierten Stelle von Max Müller, ist das Sein "... ein Geschehen eigener Art, das grundlegende Geschehen schlechthin, ..." ⁴⁾ welches nicht nur einfach und selbstverständlich "von sich her die je verschiedene Weise seiner Offenbarkeit und Verbergung bestimmt". ⁵⁾ Das Sein als "qua Geschehen" ist das "geheimnisvoll unaufdringliche Walten", das als Sprache und Anspruch (Hum 78) den Menschen überkommt. Anders gesagt: das Sein als Sprache und Anspruch kommt auf den Menschen zu, holt ihn aus dem "Verspanntsein" (Hum 70) im Bezirk des "homo animalis" heraus, läßt ihn bei sich "wesen" und so "frei gestellt" sein. (Hum 70) Anhand des folgenden Zitats aus "Existenzphilosophie im geistigen Leben der Gegenwart" möchten wir noch einige weitere Gedanken vorbringen:

"Der Mensch ist nur als Mensch, indem er in das echt Unbegrenzte und zugleich Sichselbstbegrenzende hinaussteht und von ihm her seinen Sinn empfängt und von ihm her sich und alles Seiende erst versteht." ⁶⁾

Um diesen noch ziemlich begrifflichen, formalen Sinn von Sein, wonach mit den Mitteln der traditionellen Logik selbstverständlich gefragt werden kann, und wo der Mensch so einfach ins Unbegrenzte hinaussteht, dürfte es in Heideggers Werk bestimmt nicht gehen, wie wir im Folgenden sehen werden. Außerdem bleibt der Mensch in dem eben zitierten Text noch weiterhin Subjekt, trotz der anschließenden Erklärung, daß das Subjekt nur dadurch Subjekt ist, "daß es echt 'ekzentrisch' ist". ⁷⁾

4) Fritz Leist, Heidegger und Nietzsche, in: Philosophisches Jahrbuch, München 1962/63 S. 367

5) Max Müller, Existenzphilosophie S. 49

6) Ebd. S. 41

7) Ebd. S. 41

Denn Überwindung der Metaphysik bedeutet bei Heidegger doch zugleich Überwindung der Subjektivität, auch gerade in dem Sinne, wie sie oben gezeigt ist, worauf wir noch zurückkommen werden. Überwindung der Metaphysik bedeutet den Bereich der Ontologie der Vorhandenheit zu verlassen und der Versetzung in die Lichtung des Seins ausgesetzt zu werden, bedeutet Schrecken und jäher Sprung, bedeutet Gewinn und Geburt des "Wesens" des Menschen. Das alles ist ganz konkret gemeint und hat nichts mit der Begrifflichkeit des Denkens zu tun.

"Sinn ist kein abstrakter Begriff, sondern bezeichnet das Letzte, das mein Dasein trägt."⁸⁾

Deshalb wird die Frage nach dem Sinn von Sein nicht nur die "einzige und eigentliche", sondern die prinzipiellste und konkreteste Frage zugleich genannt. (SuZ 9) Immer geht es bei dem Menschen um die Frage nach diesem Sinn, um die Frage, worauf unser Verstehen gründet. Deshalb wird in dieser Arbeit versucht, die Art und Weise dieser "Fragestellung" aufzuzeigen.

Was unter Sinn zu verstehen ist, erklärt Heidegger wie folgt:

"In der Abhandlung S. u. Z. wird die Frage nach dem Sinn des Seins erstmals in der Geschichte der Philosophie als Frage eigens gestellt und entwickelt. Dort ist auch ausführlich gesagt und begründet, was mit Sinn gemeint ist (nämlich die Offenbarkeit des Seins, nicht nur des Seienden als solchen ...)" (EiM 64)

Klingt es nicht anmaßend, zu behaupten, daß die Frage nach dem Sinn von Sein zum erstenmal gestellt ist? Wenn diese Behauptung aber Tatsache wäre? Wenn es tatsächlich eine Frage gäbe, "die nicht in der herkömmlichen Weise der Metaphysik

8) Fritz Leist, Existenz im Nichts, München 1961, S. 30

am Leitfaden des Warum? kausal fragt"? (WiM 22) Eine Frage, die sich der Offenbarkeit des Seins hingibt, von ihr ansprechen läßt, und bei ihr "Zuflucht" sucht? Warum so eine Frage? Weil der Mensch, ganz konkret gesagt, nur durch diese Frage zu seinem "Wesen" als "Da-sein" finden kann, und sich darin geborgen fühlt.

"Daß wir das Sein verstehen, ist nicht nur wirklich, sondern es ist notwendig. Ohne solche Eröffnung des Seins, könnten wir überhaupt nicht die 'Menschen' sein."
(EiM 64)

Diese Eröffnung des Seins, die als Anspruch und Sprache west, ist die Bedingung der Möglichkeit dafür, daß Seiendes zugänglich wird, und daß der Mensch überhaupt denken kann. - Diese Eröffnung des Seins ist aber keine "beständige Vorhandenheit", die der Mensch in den Griff bekommen kann; sie ist "das grundlegende Geschehen schlechthin", das den Menschen zum Fragen und Suchen nach diesem Geschehen herausfordert. Durch dieses Fragen wird das zunächst und zumeist verworrene und verdeckte Verstehen des Seins aufgehellt und "entwirrt" und dem Menschen sein Wesen als "Da-sein" geschenkt.

Zusammenfassend: Weil Sinn als die Offenbarkeit des Seins Geschehen ist, das den Menschen trifft, weil Sinn als Anspruch und Sprache west, und "sich nicht als v o r h a n d e n objektiv nachweisen läßt", (SuZ 275) können wir auch die folgende Erklärung Heideggers verstehen, in der er die Frage nach dem Sinn von Sein erläutert:

"Es ist die Frage nach dem 'Sinn des Seins', nicht nur nach dem Sein des Seienden; und 'Sinn' ist dabei genau in seinem Begriff umgrenzt als dasjenige, von woher und auf Grund wovon das Sein überhaupt als solches offenbar werden und in die Wahrheit kommen kann." (NI, 26)

Dieses "Von woher und auf Grund wovon das Sein überhaupt als solches offenbar werden und in die Wahrheit kommen kann," - dies kann sich nicht auf den Menschen als Subjekt, als ego cogito beziehen, der in das Sein, das sich ihm schon gezeigt hat, "hinaussteht". Nicht das Denken als Sehen, welches das Sein als Vor - Augen - Sein, als Anwesenheit und Gegenwart begreift; nein! Nicht die Aussage ist der primäre und eigentliche Ort der Wahrheit.- Das "Von woher und auf Grund wovon" kann nämlich nur die Stätte der Eröffnung des Seins selber sein, in die der Mensch von dieser Eröffnung versetzt und hinausgeworfen ist. Das "Von woher und auf Grund wovon" ist das "Da - sein", wo der Bezug des Menschen zum Sein ein Geschehen des Seins ist, und wo der Mensch in der Ohnmacht der Betroffenheit steht, um Sorge für das erschlossene "Da" des Seins zu tragen. Deshalb wird in S. u. Z. gesagt: "Erschlossenheit aber ist die Grundart des Daseins", und etwas später: "Mit und durch sie ist Entdecktheit, daher wird erst mit der Erschlossenheit des Daseins das ursprünglichste Phänomen der Wahrheit erreicht." (SuZ 220-221) Das Da - sein ist der Bereich, wo Sein, wo Entbergen und Unverborgenheit, wo "aletheia" auf den Menschen geschieht.

"Was wir jetzt Sinn heißen ist ein Geschehen, jenes, das mich mir selbst als Mensch gibt und mich trägt, dem ich eingefügt bin und das mir als Verlässliches seine waltenden Bahnen eröffnet. Dieser Sinn (ist) die Eröffnung des Geheimnisses."⁹⁾

Erst wenn der Sinn als die Offenbarkeit, als die Lichtung des Seins auf den Menschen geschieht, und über seinen Bezug zum Sein verfügt, - erst dann empfängt der Mensch sein

9) Fritz Leist, Der Mensch im Bann der Bilder, München 1962, S. 173

"Wesen" als Gabe, welches, wie Heidegger sagt, "im Denken der Wahrheit des Seins beruht". (HW 343) Nur wenn die Frage nach der "aletheia" geschieht, west der Mensch als "Da-sein," als "Ek-sistenz," als Seiendes in seinem Sein, als Seiendes, worin sein Wesen die Herkunft seiner Bestimmung wahrt. (Hum 67) Die Herkunft dieser Bestimmung ist aber das "Da", die "aletheia" selber, welche die Dimension des homo animalis der Metaphysik übersteigt und bedingt.

Der Mensch ist Geschehen und Ereignis dieses waltenden Geheimnisses.¹⁰⁾

10) vgl. Fritz Leist, Der Mensch im Bann der Bilder, S. 12

DIE BETROFFENHEIT UND DER EIGENSTE SINN
DER SEINSFRAGE (vgl. SuZ 8)

Im Vorwort zu "Sein und Zeit" führt Heidegger ein Zitat Platos an, das die Verlegenheit äußert, welche die damalige Philosophie gegenüber dem Ausdruck "seiend" empfand. Heidegger fährt dann, diesen Gedanken aufgreifend, fort:

"Haben wir heute eine Antwort auf die Frage nach dem, was wir mit dem Wort "seiend" eigentlich meinen? Keineswegs. Und so gilt es denn, die Frage nach dem Sinn von Sein erneut zu stellen. Sind wir denn heute auch nur in der Verlegenheit, den Ausdruck "Sein" nicht zu verstehen? Keineswegs. Und so gilt es denn vordem, allererst wieder ein Verständnis für den Sinn dieser Frage zu wecken. Die konkrete Ausarbeitung der Frage nach dem Sinn von "Sein" ist die Absicht der folgenden Abhandlung." (SuZ 1)

In diesem Text werden zugleich zwei wesentliche Dinge ausgesagt: nämlich, daß es nicht nur darum geht, die Frage nach dem Sinn von Sein erneut zu stellen, sondern "vordem, allererst wieder ein Verständnis für den Sinn dieser Frage zu wecken". Dieser letztere Gedanke ist äußerst wichtig: Es muß zunächst und vor allem anderen wieder ein Verständnis für den Sinn der Seinsfrage hervorgerufen werden. Das ist ein notwendiger Schritt, der uns ermöglicht zu erfahren, ob wir, "der bloße Mensch", wie die Metaphysik uns vorstellen will, nämlich als das vernünftige Lebewesen, überhaupt von uns allein aus die Seinsfrage stellen können, und der uns andeutet, wie wir diese nicht selbstverständliche Frage¹¹⁾ in ihrer Eigentümlichkeit anzunehmen haben.

11) vgl. Fritz Leist, Existenz im Nichts, S. 218

Außerdem läßt sich aus dem von Heidegger verwendeten Wort "wiedererwecken" entnehmen, daß schon irgend einmal ein Verständnis für den Sinn der Seinsfrage wach gewesen sein muß, vermutlich z.B. bei Heraklit und zu seiner Zeit, wie Heidegger in seinem Buch "Was ist das, die Philosophie?" zu verstehen gibt. (WiPh 21-24)

Vermutlich ist noch immer ein Verständnis für den Sinn der Seinsfrage im Menschen da, aber im Zustand des Schlafes. Warum wohl? Was ist mit dem Menschen von Heraklit an bis in unsere Zeit geschehen?

"Und dennoch: gerade dies, daß das Seiende im Sein versammelt bleibt, daß im Scheinen von Sein das Seiende erscheint, dies setzte die Griechen, und sie zuerst und sie allein, in das Erstaunen. Seien-des im Sein: dies würde für die Griechen das Erstaunlichste." (WiPh 22)

Was vernehmen wir aus diesem Text? Zuerst den sehr bedeutsamen Ausdruck "Seiendes im Sein", der schon in der Einleitung zu "Sein und Zeit" öfters hervortritt, und der am Ende dieser Einleitung eine wesentliche Aufgabe des Buches ankündigt. (SuZ 39) Man kann sagen, daß dieses Phänomen des "Seienden im Sein" das ganze Denken Heideggers färbt und durchstimmt: In der oben zitierten Textstelle weist Heidegger auf eine besondere Eigenart dieses Phänomens hin: Es vermochte den griechischen Menschen in Erstaunen zu versetzen, ihn über sich hinauszuheben und so "die Subjektivität des Subjekts" (NI 145) zu sprengen. Dies aber bedeutet nach dem, was wir früher über den Sinn von Sein gesagt haben, daß ein "Geschehen eigener Art", ein "Leuchten, das das Sein ist",¹²⁾ den Menschen trifft und durchwaltet.

12) Fritz Leist, Heidegger und Nietzsche, S. 369

Der griechische Mensch war diesem Geschehen offen; er ließ sich durch dieses Geschehen, "daß das Seiende im Sein versammelt bleibt," be-stimmen. Der griechische Mensch war einfach in Staunen versetzt. Nicht das Seiende war es, welches ihn hinzog und wodurch er zum Begriff des Seins kam. Nein! Das Sein war noch kein Begriff, nicht das "Allerallgemeinste" im Unterschied zum besonderen Seienden. Sein war keine Abstraktion! Das Sein war noch nicht "ousia", noch nicht als Anwesenheit und Beständigkeit bezeichnet. Das Sein war noch nicht Aussehen, d.h. "eidos" und "idea." Nicht um das Erkennen, als eine Art Sehen und Schauen des Beständigen ging es bei dem damaligen Menschen. Nein! Vielmehr wird in dem oben zitierten Text einfach und schlicht gesagt, das Geschehen, "daß im Scheinen von Sein das Seiende erscheint" war es, welches den griechischen Menschen traf, und in das er sich gefügt hat. Die folgenden Zitate sollen uns weiterhin den Weg zur gesuchten Antwort weisen:

"Sein muß von sich her und schon zuvor scheinen, damit jeweilig Seiendes erscheinen kann," heißt es im "Satz vom Grund". (111)

"Das Wort - o logos (im Denken Heraklits) - nennt Jenes, das alles Anwesende ins Anwesen versammelt und darin vorliegen läßt." (VA 227)

"O logos - (das Sein des Seienden nämlich) - nennt Jenes, worin sich das Anwesen des Anwesenden ereignet." (VA 227)

"denn das eigentliche Geschickliche, das Geschick allein, ist: das Einzig-Eine einend Alles." (VA 227)

Scheinen von Sein! O logos als alles versammelnde Sammlung! Als Anwesenlassen alles Anwesenden! Als Ereignis! Als Geschick, d.h. die Versammlung des Schickens ins Anwesen,

welches alles je in das Sein schickt. - Dies alles deutet darauf hin, daß ein ungeheueres Geschehen den Menschen "überrascht", herausschreit, heraussetzt und ihn so im Erstauen vor dem Seienden "zurücktreten" läßt: vor dem Seienden, das nur und erst durch die "Gnade" jener Lichtung, die das Sein ist, als Seiendes anwesend sein und erscheinen kann.¹³⁾

Was besagt dies alles? Und wohin will Heidegger uns führen? Dasjenige, was am Seienden das Eigentliche ausmacht, wird von Heraklit "Logos" genannt, den Spruch des Seienden, dem wir im Hören entsprechen. (SvG 86) Ist solch eine Auslegung von Heidegger neu? Ja! Das Sein als Logos ist keine beständige Anwesenheit und Vorhandenheit! Das Sein als Logos steht uns nicht gegenüber und ist nicht "vorfindlich". "Insofern der Logos, das Vorliegende als ein solches vorliegen läßt, entbirgt er das Anwesende in sein Anwesen. Das Entbergen aber ist die "aletheia". Diese und der Logos sind das Selbe." (VA 22) Der Logos ist "aletheia", Lichtung. Der Logos ist das Entbergen, das Anwesendes aus der Verborgenheit herausholt. Der Logos ist die Stimme, welche die "Wälder lichtet," und den Menschen in deren "Freie" versetzt. Die Lichtung ist aber ein dauerndes Geschehen, welches den Menschen in sein Wesen "einräumt." Der Logos ist nicht nur die Lichtung, sondern der Blitz. Der Blitz "bringt jegliches im voraus auf seinen ihm gewiesenen Wesensort zu. Solches Hinbringen in einem zumal ist die lesende Lege, der Logos." (VA 222) Der Logos ist der Blitz, der auf die Plötzlichkeit des Geschehens hinweist. Der Mensch muß sich von diesem Geschehen be-stimmen und dadurch von sich Besitz ergreifen lassen. Er muß sich ihm fügen, und auf das Zugesprochene gesammelt bleiben; er muß ganz Ohr werden. Das Sprechen des Zugesprochenen ist aber "legein", beisammen vorliegen lassen. "Dem Sprechen gehören - dies ist nichts anderes als: jeweils

13) Fritz Leist, Heidegger und Nietzsche, S. 367

das, was ein vor-liegen-Lassen beisammen vorlegt, beisammen liegen lassen in seinem Gesamt." (VA 215) Solches "legein" ist nach Heidegger "homologein", worin das eigentliche Hören west. Im "homologein" geschieht das Seinlassen des Seienden, das Seiende nämlich so zu lassen, wie es in seinem Sein geborgen steht. Solch ein Entsprechen ist nach Heidegger "harmonia", Einklang, der, was das Seiende ist, insofern es ist, entdeckt und zur Sprache bringt. Der Mensch, der dem Logos entspricht, hält sich nicht an das Vorliegende, sondern erblickt in ihm das "Nächstliegende", den Logos, der ihn in der Geborgenheit des Vorliegenden in die Unverborgenheit bringt. Der so entsprechende Mensch weiß, daß das sich Vorliegende nur in das E i g e n e schicken und fügen kann, weil das "legein" des Logos "jegliches An und Abwesende auf seinen Ort und seine Bahn zuläßt. (VA 222)

"... ein anderes ist es," sagt Heidegger am Ende der Einleitung zu "Sein und Zeit", "über S e i e n d e s erzählend zu berichten, ein anderes Seiendes in seinem S e i n zu fassen. Für die letztgenannte Aufgabe fehlen nicht nur meist die Worte, sondern vor allem die "Grammatik". (SuZ 39)

"Über Seiendes erzählend zu berichten", das bedeutet, im Bereich der ersten Gründe und Ursachen des Seienden der Metaphysik als des einzig Wirklichen, im Bereich der Ursache und Wirkung, der Erklärungen und Begründungen, kurz im Bereich der Begrifflichkeit und Abstraktion zu verharren. Diese Metaphysik der Subjektivität aber ist, was Heidegger zu übersteigen und zu überwinden versucht, indem er von Sein hingerissen und gefesselt, zugleich im Erstaunen vor dem Seienden zurücktritt, davor nämlich, "daß es ist und so und nicht anders ist." (WiPh 40)

Das Sein als Licht, als das Erste, - in keiner Weise begrifflich aufzufassen - ist, wie wir gehört haben, ein Aufleuchten,

"ein Geschehen, über das der Mensch nicht verfügen kann, ..., das auf den Menschen hin sich ereignet, den Menschen ergreift und durchwaltet".¹⁴⁾

Dies Geschehen, das den Menschen in Betroffenheit und Erstaunen versetzt und ihn - achten wir genau auf den Ausdruck, den Heidegger wählt: - "das Wunder aller Wunder: Daß Seiendes ist", erfahren läßt, (WiM 46-47) - dies konkrete Geschehen und die damit verbundene herrliche Erfahrung des Seinlassens des Seienden, bleibt bei Max Müller in seiner Auslegung über die Geschichtlichkeit des Seins unbeachtet, worauf wir später noch zu sprechen kommen.

"Die Erstaunlichkeit dieses Erstaunlichsten," (WiPh 23) - Seiendes im Sein - konnte aber, wie Heidegger ausführt, dem Zugriff des sophistischen Verstandes, welcher für alles und für jeden eine selbstverständliche Erklärung bereit hatte, nicht "standhalten". Dem Wirklichen zugekehrtes Denken mit seinem "Pochen" auf die Forderung des handgreiflichen Nutzens und seiner Berufung auf das Selbstverständliche gegen jeden Anspruch des Fragwürdigen bekam den Vorrang. (vgl. WdW 5) Die Folge war das Verlorengehen des ursprünglichen Einklangs mit dem "sophon" des "philein" im Sinne Heraklits, d.h. nach Heidegger: "So sprechen wie der Logos spricht, d.h. dem Logos entsprechen." (WiPh 21) Der Schritt zur Metaphysik, durch die Sophistik vorbereitet, wurde zuerst von Sokrates und Platon vollzogen, und so tritt anstelle der einmaligen Geschichte der Entbergung des Sinnes "dessen, was wir das Sein nennen," (WdW 25) die Frage, die die überlieferte Frage der Metaphysik wird: "Was das Seiende als solches im Ganzen sei." (WdW 25) Von hier aus kann Heidegger von der noch "nicht gemeisterten" Frage nach dem Sein des Seienden

14) Fritz Leist, Existenz im Nichts, S. 48

sprechen und erklären, daß solches Fragen anfänglich dem entstammt - was seit Plato Philosophie genannt, später der Titel Metaphysik erhält. (vgl. WdW 23)

Aus dem Vorhergesagten können wir verstehen, warum die metaphysische Frage "was das Seiende sei" von Heidegger, als die "noch nicht gemeisterte Frage nach dem Sein des Seienden" bezeichnet wird. Hat diese Frage doch ihre Grundvoraussetzung vergessen, d.h. die Bedingung der Möglichkeit dafür, daß sie überhaupt gestellt sein kann! Hat doch der Metaphysiker, der sie stellt, die damalige Lichtung des Logos außer acht gelassen, und sich an das Sein als Vorhandenheit und Gegenwart geklammert.

Jener "Aufblitz des Seins", der in Heraklits Denken als O Logos erschien, blieb vergessen. (VA 227)
Heidegger erklärt weiter: "Die Vergessenheit wird ihrerseits noch dadurch verborgen, daß sich die Auffassung des Logos alsbald wandelt." (VA 227)

Die Logik kommt durch Plato und ihren Begründer Aristoteles zur Herrschaft. Die Logik, die das Denken als das Vorstellen vom Seienden in seinem Sein versteht, jenes Vorstellen, das das Sein mit Begriffen, Formen und Regeln bearbeitet und "zustellt", beherrscht seitdem die Philosophie. Die Logik, die das Denken als das "Rechnen" mit dem Seienden und auf das Seiende bestimmt, ist der Grund dafür, daß jede Möglichkeit versperrt bleibt, nach dem anfänglichen Wesen des Logos auch nur erst zu fragen. Als selbstverständlich war und blieb, daß das Denken Sache der Ratio und der Logik ist. Dies aber bedeutet nach Heidegger, das Denken einfach "auszugeben". Deshalb und mit vollem "Verdacht" setzt Heidegger diesen Titel "Logik" zwischen "Anführungsstrichen":

"Um anzudeuten, daß die Logik nur eine Auslegung des Wesens des Denkens ist, und zwar diejenige,

die schon dem Namen nach auf der im griechischen Denken erlangten Erfahrung des Seins beruht." (WiM 47)

Jenen anfänglichen "Aufblitz des Seins", das "jäh verlosch", (VA 229) aus seiner Vergessenheit hervorzuholen und ihn auf eine neue erschütternde Weise "wiederzuwecken", das ist der "geschickhafte Anspruch", um den es in Heideggers ganzem Werk geht, in seiner Überwindung der Metaphysik und in seinem Daseinsverständnis.

Deshalb sieht sich Heidegger vor die folgende Frage und deren Antwort gestellt:

"Aber wie steht es mit der Besinnung auf das Sein selbst und das heißt mit dem Denken, das die Wahrheit des Seins denkt? Dieses Denken trifft erst das anfängliche Wesen des Logos, das bei Plato und Aristoteles, dem Begründer der "Logik", schon verschüttet und verloren gegangen ist." (Hum 98)

Das Denken an die Wahrheit des Seins trifft das anfängliche Wesen des Logos, heißt es im zitierten Text. Keine Logik vermag die "Strenge" dieses wesentlichen Denkens zu erreichen.

Sprache ist nach Heidegger niemals erst Ausdruck des Denkens, Fühlens und Wollens. "Sprache ist die anfängliche Dimension, innerhalb deren das Menschenwesen überhaupt erst vermag, dem Sein und dessen Anspruch zu entsprechen und im Entsprechen dem Sein zu gehören." (Tuk 40) Dieses anfängliche Entsprechen eigens vollzogen ist das Denken.

Indem der Mensch die Wahrheit des Seins, die als Sprache west, entspricht, wird ihn das Wohnen in den Bereich seines "Wesens" wiedergeschenkt. Den Menschen in dieses sein Wesen, das für die Wahrheit des Seins "so wesentlich" ist, zurückzubringen, dahin gehen die Bemühungen Heideggers in seiner Überwindung der Metaphysik und in seinem Daseinsverständnis.

II

Welcher Zusammenhang aber besteht zwischen der Überwindung der Metaphysik und dem Versuch, jenes anfängliche Wesen des Logos, welches verschüttet und verloren gegangen ist, "wiederzuwecken"? Und wie konnte durch die Metaphysik der "unerschütterte Anschein" entstehen, "daß sich 'Sein' von selbst verstehe und daß sich demzufolge das Nichts leichter mache als Seiendes"? (WiM 23)

"Der Metaphysik bleibt keine Wahl", sagt Heidegger. "Als Metaphysik ist sie von der Erfahrung des Seins durch ihr eigenes Wesen ausgeschlossen; denn sie stellt das Seiende ('on') stets nur in dem vor, was sich als Seiendes ('eon') schon von diesem her gezeigt hat. Die Metaphysik achtet jedoch dessen nie, was sich in eben diesem 'on', insofern es unverborgen wurde, auch schon verborgen hat."

Und einige Zeilen weiter fährt er fort:

"Demgemäß wurde die Frage nach dem 'on' wieder in das Denken geholt. (vgl. S. u. Z. Vorwort). Allein dieses Wiederholen redet die platonisch-aristotelische Frage nicht bloß nach, sondern fragt in das zurück, was sich im 'on' verbirgt." (WiM 20)

Wie sollen wir jetzt, nach unserem bisher gegangenen Weg, dieses Sein verstehen, dessen Erfahrung der Metaphysik als vorstellendem Denken unzugänglich und verborgen sein mußte? Dieses Sein, dieses "Verborgene im 'on'" nämlich, auf das, wie Heidegger sagt, die Metaphysik gegründet bleibt? (WiM 20). Wie ist dieses Sein zu verstehen, an das wir Menschen uns als erstes "kehren" sollen und das wir schon vorher erfahren haben müssen, um überhaupt nach Seiendem fragen oder es vorstellen zu können?¹⁵⁾ Dieses Sein also, das wir Menschen notwendig je und je schon als erstes gehört haben, und zu dem

15) vgl. Leist, Heidegger und Nietzsche, S. 368

wir uns unbedingt verhalten müssen, "und sei es auch nur im Modus der Flucht davor und des Vergessens *s e i n e r*," (SuZ 48) "um überhaupt existieren zu können"? (WiM 35)

Es wird im Text ausdrücklich gesagt, daß die Frage nach dem 'on', die wieder in das Denken geholt ist, kein bloßes Nach-reden der platonisch-aristotelischen Frage ist. Vielmehr geht die Frage tiefer zurück. Wohin aber? Über die Wurzeln der Metaphysik hinaus, zu deren bedingenden Grund, zurück in ein Verborgenes, in ein Geheiß, das das Denken Heideggers vor die Frage und das Suchen nach ihm stellt, obwohl es für den heutigen Menschen so aussieht, als gäbe dergleichen wie Sein nicht. (vgl. Seinsfrage 34)

Als Zwischenbemerkung: Wir müssen uns hüten, dieses Vergessen des Seins nur als menschliches Tun und Lassen zu verstehen, bildlich ausgedrückt, wie wenn ein Philosophieprofessor seinen Schirm stehen ließe (vgl. Seinsfrage 34 - 35). Heidegger spricht wiederholt von einem Bergen, "das noch Unentborgenes verwahrt". An einer Stelle äußert er sich, wie folgt: "Die recht bedachte Vergessenheit, die Verbergung des noch unentborgenen Wesens (verbal) des Seins, birgt ungehobene Schätze und ist das Versprechen eines Fundes, der nur auf das gemäße Suchen wartet." (Seinsfrage 35)

Die Frage geht also hinter das Seiende zurück, zu dem, was das Seiende in die Geborgenheit der Unverborgenheit zuläßt. Das "Sehen" als Zugangsart zum Sein ist also entmachtet! Dieses Verborgene in 'on' können wir nicht mit den Augen fassen! Es entzieht sich dem reinen anschauenden Vernehmen der abendländischen Philosophie. Es ist bestimmt nicht das Sein, das wir nach Platon "durch die Theorie" im Blick haben, "woran die Seele sich nährt". (NI, 228) Vermutlich ist es das, worauf sich diese kurze Arbeit konzentriert, nämlich die "aletheia" oder wie Heideggers Übersetzung lautet, die Unverborgenheit, die sich dem Menschen übereignet und ihm als Menschen gewährt, ihre Gunst und Huld als

solche zu erfahren.¹⁶⁾ Aber warum wäre ohne diese Unverborgenheit der Mensch nicht Mensch? Und wie sieht diese Voraussetzung bei Plato aus?

"Damit der Mensch dieser hier leibend-lebende Mensch sein kann," sagt Heidegger in seiner Auslegung von Platons Phaidros, "muß er schon das Sein erblickt haben. Warum? Was ist denn der Mensch? Das wird nicht eigens gesagt, sondern unausgesprochen vorausgesetzt: Der Mensch ist das Wesen, das sich zum Seienden als solchem verhält. Aber dieses Wesen könnte er nicht sein, d.h. das Seiende könnte sich ihm als Seiendes nicht zeigen, wenn er nicht im voraus immer schon das Sein durch die "Theorie" im Blick hätte. Die "Seele" des Menschen muß das Sein erblickt haben, denn das Sein ist nicht faßbar mit den Sinnen. Das Sein ist es, woran die Seele "sich nährt", "trophetai". Das Sein, der ausblickende Bezug zum Sein, gewährt dem Menschen das Verhältnis zum Seienden" (NI, 223-224)

Es geht also bei Plato um Erblicken des Seins! Das Sein, dessen Wesen die Anwesenheit ist, wird erblickt. In seiner Helle zeigen sich die Anwesenden. Das Sein ist dasjenige, wodurch das Seiende in seinem Aussehen sich zeigt. Aussehen aber ist "eidōs, idea." Ohne ein solches Sichzeigen des "Was-seins" d.h. der "Ideen", bliebe dies und jenes und alles verborgen. Anders gesagt hätte nämlich der Mensch nicht das jeweilige "Aussehen" von Dingen und Lebewesen ... im Blick, dann vermöchte er niemals dieses und jenes als ein Haus, als einen Baum ... zu vernehmen. (vgl.Pl 20). Die Tatsache, daß der Zugang zum Sein notwen-

16) vgl. Leist, Existenz im Nichts, S. 224

dig durch ein "Sehen" vollzogen wird, bedeutet für Heidegger, daß die "aletheia", die Unverborgenheit in die "Relation zum Sehen eingespannt" ist, "relativ" auf dieses bezogen ist. (vgl.Pl 35) Welche Gefahr sieht Heidegger weiterhin in dieser Art des "Sichrichtens" auf die Ideen, die das Wesen der Vernehmung bestimmt? Heidegger spricht von dem "ungesagten Vorgang" in Platons Philosophie, des Herrwerdens der "idea" über die "aletheia". (vgl.Pl 41) "Die 'aletheia' kommt unter das Joch der 'idea'." (Pl 41) Sie ist nicht mehr das Be-stimmende. Wie könnte sie es auch, wenn alles auf das Erblicken des "Aussehens" und auf die Richtigkeit des Blickens ankommt? Hat sich der Ort der Wahrheit geändert? Hat sich das Bild des Menschen in seinem Verhalten zur Wahrheit wesentlich gewandelt? Eines ist ganz sicher: Das Denken der Unverborgenheit kann sich weiterhin nicht mehr, wie früher, - beachten wir den entsprechenden Ausdruck, den Heidegger wählt, - aus eigener "Wesensfülle" entfalten. (vgl. Pl 41) Die Unverborgenheit ist nicht mehr auf geheimnisvolle Weise die schlichte Nähe eines "unaufdringlichen Waltens", die als Sprache west. Die Unverborgenheit als Logos wird verdrängt und vergessen. Sie ist bis heute noch vergessen. Das platonische metaphysische Seinsverständnis beherrscht das abendländische Denken. Daß der Mensch aber nicht Mensch sein kann, ohne die Unverborgenheit des Seins, die als Anspruch west, und worin das "Wesen" des Menschen sich aufhält, wird verstellt und verdeckt. Das metaphysische Denken, das am Sehen orientiert ist, und das Sein als stetes Vor-Augen-Sein, als stetes Anwesend- und Vorhandensein betrachtet, ist immer noch das Ausschlaggebende in den meisten Abhandlungen über die Philosophie. Um diese unsere Behauptung zu bestätigen, wählen wir einen wichtigen Text aus der Abhandlung "Existenz-Philosophie im geistigen Leben der Gegenwart":

"Existenz ist bei H e i d e g g e r Ek-sistenz,
Offenheit für das Sein, also Offenheit für den

allen Einzel-Sinn umfassenden Grundsinn. Existenz als Ek-sistenz wird bei Heidegger auch Da-Sein genannt. "Da" heißt Gegenwart. Gegenwart ist wiederum für Heidegger Offenheit, Offenheit des Menschen für das Seiende u n d Offen-Liegen des Seienden für den Menschen. Die Offenheit ist weder vom Menschen gemacht, noch ist sie den Dingen als Dingen einfach zu eigen. Sie entspricht weder dem Subjekt noch dem Objekt. Vielmehr ist in ihr erst das erkennende und erscheinende "Zusammen" beider vollzogen. Was ist aber sie selbst, diese Offenheit? Alle Gegenwart ist begründet in der Gegenwart des Grund-Sinns, von der her einerseits Verständnis und Erkenntnis des Fremden und Selbst-Verständnis des Menschen möglich ist, und andererseits möglich ist die sich diesem Verstehen und Erkennen präsentierende Erscheinung des Seienden in seinem Sinn." 17)

Es sollte uns jetzt schon klar geworden sein, daß das von Max Müller erläuterte Sein, also der "allen Einzel-Sinn umfassende Grundsinn", schwerlich dasjenige Sein sein kann, das sich in 'on' verbirgt und nach dem Heidegger im Vorwort zu Sein und Zeit zurückfragt. Genauer gesagt, hier kommt nicht richtig zur Sprache, was jenes Verborgene in 'on' eigentlich ist, in dessen Vergessenheit alle Philosophie versunken ist, "die aber zugleich der geschickhafte Anspruch an das Denken in "Sein und Zeit" geworden und geblieben ist. (vgl. Blatt 3)

Im zitierten Text wird die Offenheit, d.h. die Gegenwart des Grund-Sinns selbstverständlich im Sinne der beständigen Anwesenheit vorausgesetzt. Wie in jeder Metaphysik geht es vor allem um die Erkenntnis, d.h. um das betrach-

17) Max Müller, Existenzphilosophie, S. 134 - 135

tende Bestimmen des Vorhandenen. (SuZ 61) Auf Grund dieses "Verweilen bei", welches "das innerweltliche begegnende Seiende nur noch in seinem puren Aussehen", "eidos", begegnen läßt, ist ein ausdrückliches Hinsehen auf das so Begegnende möglich. (vgl. SuZ 61) Daß aber diese Erkenntnis in der vorausgehenden Offenheit des Seins gründet, wird von Max Müller übernommen, bleibt in seiner neuen Deutung aber unbefragt. Daß es bei Heidegger vor allem um diese Offenheit und um ihr Entsprechen geht, d.h. um den "ekstatischen Aufenthalt" des Menschen in dieser Offenheit, (vgl. SdD 78) kommt nicht ausdrücklich zur Sprache. Das "Da" des Daseins verliert in dieser Deutung sein geheimnisvolles Entgegentreten und Durchwalten, und sein schleierhaftes Schweigen. Alles scheint im Text nahe zu sein, handgreiflich; alles zeigt sich nach Begriffen geordnet, sonnenklar. Es gibt keine Spur von einem Verborgenen in 'on', das sich der menschlichen Vernunft und dem menschlichen Geist grundsätzlich entzieht. Wieso dies alles? - Weil das Sein in dieser Deutung nicht als "Geschehen" zum Ausdruck kommt, so wie es Heidegger sieht: nämlich als das Geschehen, das die "Subjektivität des Subjekts zu sprengen" vermag. - Weil hier übersehen wird, daß das Hinausgehen über das Seiende ein Geschehen ist, das den Menschen überkommt, über ihn verfügt, das den Menschen in Betroffenheit versetzt und ihm so gewährt, das Wunderbare am Seienden erfahren zu können.

Und da dieses Geschehen unbeachtet blieb, konnte auch nicht die ganz neue und erschütternde Bedeutung in den Worten "Offenheit" und "Gegenwart" bemerkt werden, die bei Heidegger auf das Durchwalten des Unbegreiflichen in der je und je geschenkten Ek-sistenz des Menschen hindeuten. Offenheit, Gegenwart, bzw. das Da des Daseins haben bei Heidegger mit der Beständigkeit des Anwesens nicht das Geringste zu tun. Gegenwart ist das Aufblitzen der Stimme des Seins, ist das uns Menschen "Entgegenweilende", dem wir uns unterstel-

len und in das wir uns fügen müssen, um Menschen zu sein, und um existieren zu können. Außerdem dürfen wir nicht übersehen, daß das Denken nicht notwendig ein Vorstellen von etwas als Objekt ist; daß es im Gegenteil ein Denken und Sprechen gibt, das sich nicht im theoretisch-naturwissenschaftlichen Vorstellen und Aussagen erschöpft; ein Denken und Sagen, das in keiner Weise objektiviert noch vergegenständlicht; ein Denken und Sagen nämlich, das sich zum Beispiel dem leuchtenden Rotsein der Rose hingibt, indem es das Rotsein nennt und hervorruft, und durch dieses Tun dem Sein entspricht. (vgl. Phänomenologie und Theologie 42)

In diesem Zusammenhang und im Hinblick auf den Text aus der Abhandlung "Existenzphilosophie im geistigen Leben der Gegenwart", den wir soeben besprochen haben, möchte ich aus dem "Brief über den Humanismus" den folgenden Text, der klar und deutlich die Sache darlegt, anführen:

"Die platonisch begriffene Unverborgenheit bleibt eingespannt in den Bezug zum Erblicken, Vernehmen, Denken und Aussagen. Diesem Bezug folgen heißt das Wesen der Unverborgenheit preisgeben. Kein Versuch, das Wesen der Unverborgenheit in der 'Vernunft', im 'Geist', im 'Denken', im 'Logos', in irgendeiner Art von "Subjektivität" zu begründen, kann je das Wesen der Unverborgenheit retten. Denn das zu Begründende, das Wesen der Unverborgenheit selbst, ist hierbei noch gar nicht hinreichend erfragt. Stets wird nur eine Wesensfolge des unbegriffenen Wesens der Unverborgenheit 'erklärt'." (Pl 51)

Aus all dem wird auch verständlich, warum die Auslegung von Max Müller der Seinsvergessenheit und dem eigensten Sinn der Seinsfrage zu wenig Beachtung schenkt. Wie aber Heidegger in einem späteren Vortrag selber erklärte, wird doch in seinem ganzen Werk immer wieder gerade der Versuch

unternommen, die Fragestellung nach dem Sinn von Sein, nach dem, was sich in 'on' verbirgt, anfänglicher zu gestalten: (vgl.SdD 61) diese Frage, die in "Einführung in die Metaphysik" bezeichnet wird als das "glühende Herdfeuer, der Herd alles Fragens". (EiM 32)

III

Das folgende Zitat soll uns helfen, die Eigentümlichkeit und das Auszeichnende an der Seinsfrage näher zu bestimmen.

"Überall hat sich, wenn die Metaphysik das Seiende vorstellt, Sein gelichtet. Sein ist in einer Unverborgenheit "aletheia" angekommen. Ob und wie Sein solche Unverborgenheit mit sich bringt, ob und wie gar Es selbst sich in der Metaphysik und als diese anbringt, bleibt verhüllt. Das Sein wird in seinem entbergenden Wesen, d.h. in seiner Wahrheit nicht gedacht. Gleichwohl spricht die Metaphysik in ihren Antworten auf ihre Frage nach dem Seienden als solchem aus der unbeachteten Offenbarkeit des Seins. Die Wahrheit des Seins kann deshalb der Grund heißen, in dem die Metaphysik als die Wurzel des Baumes der Philosophie gehalten, aus dem sie genährt wird." (WiM 7-8)

Philosophie ist Metaphysik. Sie denkt das Seiende als das Seiende in der Weise des begründenden Vorstellens. Seit ihrem Beginn und mit ihm also hat die Philosophie "die ersten Gründe und Ursachen" im Blick. Die ersten Gründe und Ursachen machen das Sein des Seienden aus. Gegen diese kausale begriffliche Verhaltensweise dem Sein gegenüber sagt Heidegger: "Es wäre nach zweieinhalb Jahrtausenden

an der Zeit, darüber nachzudenken, was denn das Sein des Seienden mit so etwas wie 'Grund' und 'Ursache' zu schaffen hat." (WiPh 26)

Daß "Grund" und "Ursache" befähigt waren, das Sein des Seienden "zu prägen und zu übernehmen" liegt daran, daß das Sein als Anwesenheit ausgelegt wird. ... Wie aber schon mehrfach erwähnt wurde, sieht sich Heidegger vor die Frage nach dem Sinn von Sein gestellt, nach der überall waltenden, der Metaphysik aber "verhüllten", "ungedachten", "unbeachteten" Lichtung des Seins, nach dem, was sich eben in 'on', insofern es unverborgenen wurde, auch schon verborgen hat. Da das Sein bei Heidegger nicht mehr im Sinne von Anwesenheit selbstverständlich hingenommen wird, entsteht die Frage nach dem Sinn von Sein, die zur Frage von Sein und Zeit wird, das bedeutet das Hinhören auf das Gewesene, das als Anspruch auf den Menschen zukommt und ihn in sein Wesen "einräumt". Diese Frage bedeutet aber eine "brückenlose" Umkehr, ein Zurückgehen zum Sein in seinem entbergenden Wesen, d.h. in seiner Wahrheit, die den Menschen in sein Wesen zurückbringt. Warum aber "brückenlos"? Warum benötigt diese Umkehr einen Sprung? Weil die Wahrheit des Seins, das "Wesen" des Menschen in einen ganz neuen Bereich versetzt. Wohin aber? Hinaus heißt es, weit hinaus hinter die Wurzel des Baumes der Philosophie. Die Metaphysik ist aber die Wurzel dieses Baumes. Nochmals: wohin versetzt uns die Wahrheit des Seins. Bestimmt in ein Verborgenes: in den Boden, worin die Wurzel des Baumes der Philosophie ihren Halt findet; in den Grund, woraus die Wurzeln und durch sie der ganze Baum die nährenden Säfte und Kräfte empfängt; in das Element, das im Grund und Boden verborgen, die tragenden und nährenden Wurzeln des Baumes durchweht. (vgl. WiM 8)

Hüten wir uns davor, dieses Bild nur als Bild für die Philosophie und die Metaphysik zu nehmen. Erinnern wir uns daran, daß im alten Testament ursprünglicher und in großartigen Bildern der fromme Mensch mit einem Baum verglichen wird.

Die Wahrheit des Seins wird von Heidegger der Grund genannt. Sind wir wieder beim Grund? Ja! Aber dieser Grund hat nicht das Geringste zu tun mit den ersten Gründen und Ursachen der Metaphysik. Dieser Grund ist weder begrifflich zu fassen, noch kann man nach ihm "in der herkömmlichen Weise der Metaphysik am Leitfaden des Warum? kausal" fragen. Dieser Grund ist weit ursprünglicher als jede Metaphysik. Wiederholen wir es also: die Wahrheit des Seins in ihrem entbergenden Wesen ist es, worin die Wurzel des Baumes der Philosophie "Zuflucht" und "Halt" findet, woraus sie ihre nährenden Kräfte und Säfte in Empfang nimmt. Im Boden und Grunde verborgen geschieht das "Durchweben" der nährenden Wurzeln. Die Wahrheit des Seins schenkt dem metaphysischen Denken Halt, Erquickung und Nahrung. Es wird ganz genau gesagt, daß es um "Durchweben" geht. Die Wahrheit des Seins ist im eigentlichen Sinne Lebenschenkende, und dieses Schenken geschieht, ob der metaphysische Mensch es weiß oder nicht. Wir alle aber sind Metaphysiker, insofern wir dem vorstellenden Denken ausgeliefert sind.

Von hier aus können wir verstehen, warum Heidegger die Frage nach dem Sinn von Sein als die "prinzipiellste" und "konkreteste" Frage zugleich bezeichnet. Umso wichtiger scheint uns die Frage, wenn wir uns an den früher zitierten Text Heideggers über Platons "Phaidros" erinnern, in dem gesagt wird, daß sich uns ohne diese Unverborgenheit des Seins kein Seiendes als Seiendes zeigen könnte, und daß diese Unverborgenheit diejenige ist, die uns Menschen das Verhältnis zum Seienden gewährt.

Was ist sie aber, diese Unverborgenheit? ... Dürfen wir so fragen? Und können wir über diese Unverborgenheit erzählen und berichten? ... Wenn wir "was ist?" ... "Was ist das?". Wenn wir so fragen, dann sprechen wir über diese Unverborgenheit, dann fragen wir eine ursprüngliche griechische Frage, die das Sein als "stetes Vorhandensein" vor Augen hat. Deshalb sagt Heidegger: "Indem wir auf diese Weise fragen,

bleiben wir offenbar auf einem Standort oberhalb und d.h. außerhalb" des Seins als Unverborgenheit. (vgl. WiPh 8) ... Warum? Weil wir dadurch die Unverborgenheit als Anspruch, der das Eigentliche am Seienden ausmacht, und dem wir im Hören entsprechen, vom Grund aus verfehlen. Weil wir dann meinen, die Antwort durch historische Aussage über die Definitionen des Seins des Seienden zu finden, ein Verfahren, das uns aber zur Abstraktion und zu einer leeren Formel führt. Unsere Frage aber ist keine historische Frage, die sich dafür interessiert, mit Hilfe richtiger Feststellungen zu erzählen, wie das, was man Sein nennt, begonnen und sich entwickelt hat. Das Ziel unserer Frage ist in der Unverborgenheit "Zuflucht" und Halt zu finden, uns in ihr aufzuhalten und so ihr zu entsprechen. Wie sollen wir also weiterfahren? Können uns vielleicht die Wissenschaften einen Wink für unseren Weg geben? Das Vorstellen der Wissenschaften geht überall auf das Seiende. Sie meinen mit dem Vorstellen des Seienden sei der ganze Bezirk des Erforschbaren und Fragbaren erschöpft, außer dem Seienden gäbe es "sonst nichts". (vgl. Seinsfrage 37) Im Bereich solchen wissenschaftlichen Vorstellens, das nur das Seiende kennt, kann dasjenige, was ganz und gar kein Seiendes ist, nämlich das Sein, nur als Nichts verstanden werden. Auch in der Philosophie bzw. der Metaphysik, wo die lange Gewohnheit herrscht, das Seiende als solches vorzustellen, ergibt sich dasselbe Verfahren.

"Von der Metaphysik her begriffen (d.h. von der Seinsfrage aus in der Gestalt: Was ist das Seiende?) enthüllt sich zunächst das verborgene Wesen des Seins, die Verweigerung, als das schlechthin Nicht-Seiende, als das Nichts." (HW 104)

Aber was versteht Heidegger unter diesem Nichts? Es ist mehr als sicher, daß es bei ihm nicht um eine logische Verhaltensweise handelt. Beachten wir genau, wie er die Sache

weiter darlegt: "Aber das Nichts ist als das Nichthafte des Seienden der schärfste Widerpart des bloß Nichtigen. Das Nichts ist niemals nichts, es ist ebensowenig ein Etwas im Sinne eines Gegenstandes; es ist das Sein selbst." (HW 104)

Hier ist es! Nicht um das Nichts geht es, das die Verneinung "der Allheit" des Seienden, das schlechthin Nicht-Seiende ist; nicht um diese Verneinung geht es, die nach der herrschenden "Logik" eine spezifische "Verstandeshandlung" ist. (vgl.WiM 29)

"Verneinung, Neinsagen, Nichtsagen, Negation ist der Gegenfall zur Bejahung. Beide sind die Grundformen des Urteiles, der Aussage, des 'Logos apophantikos'. Das Nichts ist als Ergebnis der Verneinung "logischen" Ursprungs." (NII, 52)

"Das Nichts aus der Verneinung, dem Neinsagen, ist ein bloßes Denkgebilde, das Abstrakteste des Abstrakten." (NII, 52)

Die Auffassung Heideggers vom Nichts ist eine ganz andere. Das Nichts bei ihm entzieht sich ganz und gar "dem bloß Nichtigen". Es ist das "Nichten des Nichts", die lautlose Stimme, die den Menschen in den "Schrecken des Abgrundes stimmt", und ihm den klaren Mut zur wesenhaften Angst schenkt, damit er in der Zeit der Seinsvergessenheit "das Sein im Nichts erfahren lerne." (vgl.WiM 46-47) Das Seiende wird durch diese Angst nicht vernichtet, um so das Nichts übrig zu lassen. Wie soll es das auch, wo sich doch die Angst gerade in der völligen Ohnmacht gegenüber dem Seienden im Ganzen befindet. (vgl.WiM 33) Diese Angst, die dem Menschen, der an das Sein denkt, geschenkt wird, damit er die Seinsvergessenheit aushalten kann, hat weder mit Psychologie noch mit Psychoanalyse zu tun." (WiM 11)

"Die Angst ist da. Sie schläft nur. Ihr Atem zittert ständig durch das Dasein." (WiM 31) Das Nichts, das nichtet,

versetzt den Menschen in Angst. Die Angst ist diejenige "Grundbefindlichkeit", die vor das Nichts stellt. Die Angst läßt "schweben", weil sie das Seiende im Ganzen zum "Entgleiten bringt." (WiM 32) Die Angst enthüllt das Nichts. "In der helleren Nacht des Nichts der Angst", (WiM 34) wo das Seiende in der Unheimlichkeit steht, wird der Mensch vor das Nichts gebracht, in das sein Wesen "hineingehalten" ist. "Das menschliche Dasein kann sich nur zum Seienden verhalten, wenn es sich in das Nichts hineinhält." (WiM 36) Dieses Hinaussein über das Seiende ist die Transzendenz. "Das Nichten des Nichts offenbart das Seiende im Ganzen in seiner vollen bislang verborgenen Befremdlichkeit als das schlechthin Andere gegenüber dem Nichts." (WiM 34) Es ist das Nichts, das "unausgesetzt" nichtet, "das grundlegende Geschehen schlechthin", das die Selbstverständlichkeit des Seienden raubt und seine volle Befremdlichkeit über uns kommen läßt. (vgl. WiM 41) Nach diesem Nichts fragen wir. Wie können wir also nach dem Nichts fragen? Wagen wir uns mit der Frage nach dem Nichts, bzw. nach dem Sein als solchem nicht an den Rand der völligen Dunkelheit? (vgl. K 204) Ist das Denken nicht ein Denken von etwas? Wenn wir sagen, das Nichts "ist" das und das, dann machen wir es zu einem Seienden. Wollen wir aber "hartnäckig" im Frageschema eines lang-gewohnten Entweder- oder bleiben? Soll es sein und bleiben, daß das Nichts entweder etwas durchaus Nichtiges ist, oder es muß ein Seiendes sein? (vgl. NII, 53) Gibt es keine andere Art von Fragen? Wie wäre es, wenn die Frage nach dem Wesen des Nichts mit Hilfe jenes Entweder- oder noch nicht zureichend gestellt wäre? Diese Frage kann dort ansetzen, wo der Mensch vor das Nichts gestellt wird und vor seiner lautlosen Stimme nicht ausweicht?

Was ist die Voraussetzung dafür?

"Der Anruf lautet, sich bereitmachen zu lassen, daß Betroffenheit, Stoß und Ruck, das Ent-setzen

aus dem täglichen und gewohnten Bereich ins Ungewohnte und Nicht-Tägliche geschehen können." 18)

Vermutlich weist diese Erklärung auf den Weg des angemessenen Fragens: Angst, Betroffenheit, Stoß und Ruck, Entsetzen haben höchstwahrscheinlich mit der Frage nach dem Nichts eine eigene Bewandtnis. Wenn wir nach dem Nichts fragen, dann gehen wir über das Seiende hinaus zu dem, was gar kein Seiendes ist, zum "transcendens" schlechthin. Aber wir müssen uns bereit machen lassen, daß Betroffenheit, Angst und Stoß geschehen und uns in den "Bereich des Ungewohnten" versetzen können. Deshalb spricht Heidegger von dem "Geschehen" des Hinausgehens, indem er sagt: In der Frage nach dem Nichts geschieht ein solches Hinausgehen über das Seiende als Seiendes im Ganzen. (vgl. WiM 38) Immer wieder müssen wir uns davor hüten, die Ausdrücke Heideggers mit denen der Metaphysik zu verwechseln. Es muß uns klar sein, daß die Sache bei Heidegger ganz konkret gemeint ist, und daß es bei ihm keineswegs um eine begriffliche ontologische Aneignung im Sinne der Metaphysik geht. Im Gegenteil, jeder uns gewohnte Bereich und jedes leicht erreichbare, abstrahierende Verhalten ist bei ihm überwunden und verlassen.

Fassen wir also zusammen: das Sein in seiner Unverborgenheit bzw. das Nichts ist nun das Gesuchte. Verstandesmäßig aber können wir nur dann suchen, wenn wir das Vorhandensein des Gesuchten vorweg genommen haben. Das Sein aber, bzw. das Nichts entzieht sich ganz und gar jedem Vorhandensein, und trotzdem besteht unser Fragen und Suchen nach ihm ganz zurecht. Können wir wirklich nach dem Nichts fragen, es suchen.

"Gibt es am Ende ein Suchen ohne jene Vorwegnahme, ein Suchen, dem ein reines Finden zugehört?", fragt Heidegger in "Was ist Metaphysik". (S. 29)

18) Fritz Leist, Existenz im Nichts, S. 218

Wie sollen wir also nach der Unverborgenheit fragen? Und was werden wir vermutlich am Ende bestürzt und begeistert finden?

"Das Sein als das Geschick, das Wahrheit schickt, bleibt verborgen", sagt Heidegger im Brief über den "Humanismus". (S. 86)

Das Sein als das Geschick, das seine Unverborgenheit, seine Wahrheit dem Menschen schickt, sie ihm "als Gabe gibt", bleibt verborgen. (vgl. SdD 6) Dieses "spielende Geben", das sich des Denkens des Menschen annimmt und es so in dessen Wesen bringt, bleibt der Metaphysik verhüllt. (vgl. Hum 56) Warum? Weil dieses "sich Geben" ein Leuchten, ein Geschehen ist, über das der Mensch nicht verfügen kann und das er weder machen noch bewirken kann.

"Was auseinandertreten läßt, was Sein und Seiendes auseinanderhält, und im Auseinandertreten zusammenhält ist das Sein. 'Ist das Sein' benennt ein Walten, nicht ein Wirken. Walten ist Sich-Geben. Walten als Sichgeben 'ist' das Sein." 19)

Um dieses Walten, als Sichgeben, das den Menschen "unversehens" überkommt, (vgl. SvG 141) näher vor Augen zu führen und um seinen grundsätzlichen Unterschied zu jeglichem Bewirken hervorzuheben, zitieren wir eine Stelle aus Heideggers Vortrag "Die Kehre":

"Denn das Sein hat nicht seinesgleichen neben sich. Es wird nicht von anderem bewirkt, noch wirkt es selbst. Sein verläuft nicht und nie in einem kausalen Wirkungszusammenhang. Der Weise, wie es, das Sein selber, sich schickt, geht nichts Bewirkendes als Sein voraus und folgt

19) Fritz Leist, Heidegger und Nietzsche, S. 365

keine Wirkung als Sein nach. Steil aus seinem eigenen Wesen der Verborgenheit ereignet sich Sein in seine Epoche." (Tuk 42-43)

Die Geschichte des Seins ist nicht von einem Geschehen her gedacht, das durch einen Verlauf und einen Prozeß gekennzeichnet wird, sondern das Wesen der Geschichte bestimmt sich aus der Art, wie das Sein sich uns zuschickt, indem es sich entzieht. (vgl.SvG 109) Zwischen den Epochen besteht eine "Freie Folge", weil auf keine Weise gedacht werden darf, daß sie im Sinne der Notwendigkeit eines dialektischen Prozesses auseinander hervorgehen". (vgl.WiPh 29) Deshalb und da die Wahrheit des Seins für Heidegger "aletheia" d.h. Unverborgenheit bedeutet, spricht er von dem steilen Aufstieg des Seins aus seinem eigenen Wesen der Verborgenheit. Die Epochen lassen sich nie auseinander ableiten, sondern es wird ausdrücklich über die besondere Art gesprochen, nämlich, daß sie "jäh aufspringen wie Knospen". (SvG 154) Was bedeutet dies für unseren weiteren Weg, und unsere Frage nach dem Nichts, d.h. nach dem Sein als Unverborgenheit?

Von dem Geschick des Seins, das also nur unvermittelt geschehen und sich jäh ereignen kann, (vgl.Tuk 42-43) wird der Mensch herausgerufen, herausgesetzt über die "Wurzel des Baumes der Philosophie" hinaus, über das Gewächs und das Getier hinaus, die je in ihre Umgebung verspannt sind und welchen deshalb die Sprache fehlt. (vgl.Hum 70) Der Mensch allein "hat" Sprache. - Wie aber? Kann er allein von sich aus sprechen, fragen, denken und verstehen? - Nein. Alles wird ihm geschenkt. Alles ereignet sich auf ihn hin.

"In der Frage nach dem Nichts geschieht ein solches Hinausgehen über das Seiende als Seiendes im Ganzen." (WiM 38)

"... Das Fragen ist also nicht selbstverständlich." Seine "Voraussetzung" ist ein Herausrufen, ein Herausreißen, ein Angerührtwerden. "Es muß also etwas mit uns geschehen." "Wir müssen erfaßt werden." Aus dieser Voraussetzung lebt also das Fragen, ²⁰⁾ nämlich, ob Staunen uns überkommt, ob uns Betroffenheit und Ergriffenheit widerfährt. Deshalb ist der folgende Satz von Heidegger aus der Einleitung zu "Sein und Zeit" von so außerordentlich großer Bedeutung:

"Die wesenhafte Betroffenheit des Fragens von seinem Gefragten gehört zum eigensten Sinn der Seinsfrage." (SuZ 8)

In dieser Betroffenheit des Fragens, in seinem "Zurücktreten" in Erstaunen vor der Unverborgenheit des Seins kann der nach dem Sein Fragende keine Antwort finden, wenn wir Antwort im üblichen Sinne verstehen wollen. Die Unverborgenheit, die sich als Sprache enthüllt, die sich dem Menschen übereignet, ihn in Anspruch nimmt, ermöglicht erst die richtige angemessene Antwort, "die das Zeugnis des Angesprochenen ist". Die Sprache, die als Stimme spricht, die den Menschen herausruft, ist ein Wort "voller Macht", durch das der Angesprochene ergriffen wird und "in der Ergriffenheit zum Kunder". ²¹⁾ Was kündigt aber der angesprochene Mensch in seiner Ergriffenheit? - Er bringt "in seinem Sagen nur das ungesprochene Wort des Seins zur Sprache", sagt Heidegger. (Hum 116)

Es scheint also, daß wir uns mit dieser geschenkten Erfahrung vom Wesen der Sprache wieder dem "philein" im Sinne Heraklits genähert haben, dem "homologein", "so

20) Fritz Leist, Existenz im Nichts, S. 218

21) Fritz Leist, Nicht der Gott der Philosophen, Freiburg i.Br. 1966, S. 61 u. 64

sprechen, wie der logos spricht, d.h. dem logos entsprechen". (WiPh 21)

Dies zeigt sich auch in der folgenden Erklärung Heideggers, der den Blitz des anfänglichen Wesens des logos erst zu sehen vermochte, indem er sich in das Gewitter des Seins gestellt hat. (vgl.VA 229)

Die Antwort auf unsere Frage "ist keine erwidern-
de Aussage (n'est pas une réponse), die Antwort
ist vielmehr die Ent-sprechung (la correspondance),
die dem Sein des Seienden entspricht."

"das Ent-sprechen hört auf die Stimme des Zu-
spruchs. Was sich als die Stimme des Seins uns
zuspricht, be-stimmt unser Entsprechen."

"Die Entsprechung zum Sein des Seienden bleibt
zwar stets unser Aufenthalt. Doch nur zuzeiten
wird sie zu einem von uns eigens übernommenen
und sich entfaltenden Verhalten." (WiPh 34/36/35)

Erst wenn dies geschieht, wenn die Entsprechung des Men-
schen sich eigens von der Stimme des Zuspruchs be-stimmen
läßt, auf sie hört und so ihr zugehörig wird, dann kann
der Mensch, wie Heidegger es sieht, das, was sich in 'on'
verbirgt, erfahren. Dann wird ihm die Herrlichkeit sei-
nes bisher "verhüllten, ungedachten, unbeachteten" Woh-
nens in der Stätte des Aufgehens des Zuspruchs aufgetan.
(vgl. Blatt 27)

Wie ist sie aber genauer zu verstehen, diese Stätte des
Aufgehens des Zuspruchs, wo Rufen und Entsprechen zusam-
mengehören? Diese Stätte des Hinausseins und der Wahrheit
des Seins, die ein dauerndes Geschehen ist, und die allem
Empirischen vorhergeht und sie möglich macht?

"Demgemäß bedeuten die präludierend gebrauchten
Titel 'Eigentlichkeit' und 'Uneigentlichkeit'
nicht einen moralisch-existenziellen, nicht ei-

nen 'anthropologischen' Unterschied, sondern den allererst einmal zu denkenden, weil der Philosophie bisher verborgenen, 'ekstatischen' Bezug des Menschenwesens zur Wahrheit des Seins. Aber dieser Bezug ist so, wie er ist, nicht auf Grund der Ek-sistenz, sondern das Wesen der Ek-sistenz ist existenzial-ekstatisch aus dem Wesen der Wahrheit des Seins." (Hum 78)

Wie sollen wir "den allererst einmal zu denkenden, weil der Philosophie bisher verborgenen ekstatischen Bezug des Menschenwesens zur Wahrheit des Seins" näher erfassen? Was hat dieser "ekstatische", bisher verborgene Bezug mit dem zu tun, was sich in 'on' verbirgt? Anscheinend alles! Denn in jenem "ekstatischen Bezug", der ein Geschehen der Unverborgenheit des Seins ist, gründet das Denken des Menschen, das nur eine Entsprechung (une correspondance) ist und sein kann, durch die der Mensch dem Zuspruch der Unverborgenheit entspricht, "selbst dort, wo er ihm widerspricht". (TuK 18)

Beachten wir also: der Unterschied zwischen der "Eigentlichkeit" und "Uneigentlichkeit" des Menschen ist nach Heidegger nicht in einem moralisch-existentiellen, oder gar in einem "anthropologischen" Sinne aufzufassen, sondern er zeigt sich in dem "wesenhaften Verhältnis des Menschen" zum ekstatischen Bezug seines Wesens zur Wahrheit des Seins. (vgl. Hum 78)

Doch mit diesem Gedanken ist noch nicht das Neue und Erschütternde in Heideggers Denken völlig erfaßt; es beruht vielmehr in dem Phänomen, daß dieser ekstatische Bezug nicht aus irgendeinem Vermögen des Menschen zu erklären ist, sondern dem Wesen der Wahrheit des Seins selbst "entspringt". Und in dieser Herkunft aus der Wahrheit des Seins liegt gerade das Auszeichnende der geschichtlichen Existenz des Menschen.

Was für eine Bedeutung hat dieses Ergebnis für uns? Wobin

hat uns der Weg geführt, auf dem wir bisher die Seinsfrage verfolgt haben? - Dorthin, wo ein neuer "Aufblitz des Seins" im Sinne Heraklits uns wieder in Begeisterung zu versetzen vermag; ein Aufblitz, der den am häufigsten gehörten Auffassungen von Heideggers Daseinsbegriff ihre Überzeugungskraft nimmt und sie fragwürdig und anfechtbar werden läßt.

Was nun vor uns aufleuchtet, ist die "Stätte der Wahrheit des Seins" als Dasein, das der "Überstieg" konstituiert.

Dieses Dasein als Ek-sistenz, als Geschick des Seins, kann keinesfalls als der Mensch im "anthropologischen" Sinne verstanden werden, wie in folgenden Kapiteln zu besprechen sein wird.

Was wurde uns dadurch geschenkt, daß wir mit Heidegger versucht haben, wieder ein Verständnis für den Sinn der Seinsfrage zu wecken? Was "haben" wir nach dem langen Suchen gefunden? - Wir "haben" gerade die "Weite" des Wesensraumes vernommen, in die nach Heidegger der neuzeitliche Mensch "zuvor allererst" zurückfinden soll" denn:

"Anders als so, daß nämlich der Mensch zuvor erst in seinem Wesensraum sich anbaut und darin Wohnung nimmt, vermag der Mensch nichts Wesenhaftes innerhalb des jetzt waltenden Geschickes." (TuK 39)

Wir haben also das Dasein, die Stätte der Wahrheit des Seins gefunden, die als Zusammengehören von Anspruch und Entsprechen den Menschen überkommt, mit der er vertraut ist und in der sein Wesen wohnt. - Warum dieses Zukommen des Seins auf den Menschen? Weil er nur als der vom Sein Angesprochene jeweils Mensch sein kann und so durch diesen unbedingten Anspruch in der Nähe des "Geheimnisses" leben darf.

"Wahrheit heißt Unverborgenheit, Verlangen nach Wahrheit heißt Verlangen, an das Geheimnis zu

geraten, nicht um das Geheimnis zu entschleiern;
zum Wesen des Geheimnisses gehört, daß es verhüllt
bleibt; sondern Verlangen nach dem Geheimnis heißt
angesichts seiner unergründlichen Nähe zu leben." 22)

22) Fritz Leist, Existenz im Nichts, S. 98

"DER ANGRIFF DES SEINS" UND DAS DASEIN ALS
STÄTTE DIESER UNVERBORGENHEIT

"Erkennen und Wissen - das ist nicht bloße Kenntnis der Begriffe," sagt Heidegger, "sondern ist Begreifen des im Begriff Ergriffenen; das Sein begreifen, d.h., dem Angriff des Seins, d.h. dem An-wesen wesentlich ausgesetzt bleiben." (NI, 71)

Worauf wollen diese nicht selbstverständlichen Worte hindeuten: "Begreifen des im Begriff Ergriffenen", "Angriff des Seins", "dem An-wesen wesentlich ausgesetzt bleiben"? Vermutlich können sie uns näher zu dem "Rätsel" hinführen, das sich, nach Heideggers Worten, mit dem Sein des Seienden ereignet hat? (vgl. WiM 23) Vielleicht weisen sie auf die wesentliche und eigentliche Veränderung hin, die mit dem anfänglichen Sinn des Seins als "Anwesen" geschehen ist. (vgl. VA 229) Und vielleicht berühren sie die "Ankunft des noch unausgesprochenen Wesens der Unverborgenheit, als welche das Sein sich angekündigt hat." (WiM 11)

In dem zitierten Text ist vom Angriff des Seins, von dem "An-wesen" die Rede. Das Sein als Anwesen im Sinne von Gegenwart, von Vor-Augen-Sein und Vorhandensein tritt endgültig zurück. Statt dessen wird aus dem Anwesen ein "Anwesen". Das Sein ist nicht mehr etwas Gegebenes, "uns gegenüber und daher jederzeit vorfindlich und im gewissen Bereich bekannt", (EiM 21) sondern das Sein west jetzt bei dem Menschen an; es ist das Unverfügbare, das als die Zeit auf den Menschen geschieht. "Das primäre Phänomen der ursprünglichen und eigentlichen Zeitlichkeit ist die Zukunft." (SuZ 329) Das Sein als das Gewesene, das nie vergeht, west jetzt bei dem Menschen an; es kommt als das Gewesene auf den Menschen zu.

Die Rede vom "Angriff des Seins", d.h. von dem "An-wesen", dem der Mensch wissentlich ausgesetzt bleiben soll, will besagen, daß das Sein in seiner Lichtung, d.h. das Sein als solches, das Sein selber, aus seiner ihm eigenen Wahrheit nach dem Menschen greift, ²³⁾ indem es ihm entgegenweilt und bei ihm gegenwärtig sein will. Es greift nach dem Menschen, indem es ihn durch seinen Anspruch an-geht, und sich hören läßt, und indem Es ihn "aus seinem wachen Wesen anblickt". (SvG 97)

Schläft das Sein denn eigentlich nicht mehr? Hat sich inzwischen das Geschick des Seins gewendet? Ist das Sein als solches wirklich erwacht? (vgl. SvG 97-98)

"Die Geschichte der ... Metaphysik bezeugt, daß im Fragen nach dem Seienden als solchem immer schon Sein zum Vorschein kommt. Die Rede vom Schlaf des Seins möchte sagen: Sein ist noch nicht als solches dergestalt erwacht, daß Es uns aus seinem wachen Wesen anblickt." (SvG 97)

Doch wenn wir auf das einleitende Zitat dieses Abschnitts zurückblicken, sehen wir, daß das Sein Heidegger wirklich "aus seinem wachen Wesen anblickt", und daß dieser dem Angriff des Seins wissentlich ausgesetzt bleibt. Deshalb darf man sagen, daß bei Heidegger endlich das Sein selber aus seiner ihm eigenen Wahrheit seinen Bezug zum Wesen des Menschen ereignet hat. (vgl. WiM 10)

Als erstes müssen wir uns in diesem Kapitel vor Augen halten, daß das, was der angesprochene Mensch in seinem Entsprechen, in seinem Ausgesetztsein sieht und hört, was er begreift und erkennt, ihm "gewährt und aufgetan" wird. ²⁴⁾

23) Fritz Leist, Nicht der Gott der Philosophen, S. 11

24) Ebd.

Das Gebrauchen von Begriffen setzt voraus, daß der Mensch ergriffen wird von dem Anspruch des Seins, das nicht vergeht, sondern west, d.h. währt, indem es dem Denken neue Einblicke gewährt. (vgl.SvG 107) In diesem Zusammenhang wird uns auch klar, daß das Sein das Unbegreifliche ist: sich ihm fügen, d.h. in das Da-sein hineinkommen und so dem Angriff des Seins ausgesetzt bleiben, ist der Grund dafür, daß Erkennen und Wissen möglich sind.

Dieses Ereignis, durch welches das geschieht, und durch das allein der Mensch zu hören und zu sehen, zu begreifen und zu erkennen vermag, soll uns durch die folgende Erläuterung Heideggers näher veranschaulicht werden:

"Er-eignen heißt ursprünglich er-äugen, d.h.
erblicken, im Blicken zu sich rufen, an-eignen
(ED 24-25)

Es geht also, schlicht gesagt, um ein Geschehen und "gar nicht um 'Mitteilung' oder 'Definition'", die wir be-greifen könnten. Und dieses Geschehen ist von Grund auf eines der An-eignung und Übereignung des Unbegreiflichen, d.h. des Seins in seiner Unverborgenheit. ²⁵⁾

Das im Blicken-zu-sich-Rufen ist nichts Menschliches. Wohl dagegen ist das Menschliche in seinem Wesen sprachlich.

"Das jetzt genannte Wort 'sprachlich' sagt hier: aus dem Sprechen der Sprache ereignet. Das so Ereignete, das Menschenwesen, ist durch die Sprache in sein Eigenes gebracht, daß es dem Wesen der Sprache, dem Geheiß des Rufenden, übereignet bleibt." (Sp 30) Solches Ereignen ereignet sich, insofern das im Blicken-zu-sich-Rufen, das Sprechen der Sterblichen braucht, um als Geheiß des Rufenden für das Hören der Sterblichen zu verlauten. "Nur insofern die Menschen in das Geheiß des Rufenden hören, vermögen die Sterblichen auf

25) vgl. Fritz Leist, Nicht der Gott der Philosophen, S. 11

ihre Weise das verlautende Sprechen." (vgl. Sp 30)

Wie empfängt nun der angerufene, "erblickte" Mensch, der vom Blitz des Seins in sein Wesen Getroffene, "dieses Blitzen der Wahrheit des Seins". (TuK 43)

Für Heidegger ist dieses "Blitzen" ein Blicken, in welchem und als welches das Wesen des Seins in sein Leuchten tritt." (TuK 43) Und dieses "Leuchten" ist eben dasjenige, das den Menschen zum "Gehören" in das Sein bringt, wobei es ihn in sein Wesen "ereignet." (WiM 10) Dies alles ist notwendig, weil das Wesen des Seins "das Menschenwesen braucht, um als Sein nach dem eigenen Wesen inmitten des Seienden g e w a h r t zu bleiben und so a l s das Sein zu wesen". (TuK 38)

Doch wie geschieht das?

"Die Augen erblicken das Scheinende nur insofern, als sie von diesem zuvor schon beschienen und angeblickt sind." ("Erde und Himmel" Schallplatte)

An einer anderen Stelle spricht er auch über den Ruf und das Gehör des Menschen:

"Wenn ihr euch im horchsamen Gehören aufhaltet, dann ist eigentliches Hören." (VA 217)

"Die Art des eigentlichen Hörens bestimmt sich vom 'logos' her." (VA 216)

Der Logos ist der Bestimmende, der das eigentliche Hören des Menschen be-stimmt und "ereignet". Die Weise, nach der die Sterblichen sprechen ist: das Entsprechen. Die Sterblichen sprechen insofern sie hören. Sie achten auf den Ruf, auch wenn sie ihn nicht kennen. Das Hören entnimmt dem Geheiß, was es ins lautende Wort bringt. Das hörend entnehmen-de Sprechen ist Entsprechen. (vgl. Sp. 32)

Was das wesenhafte Verhalten der "Sterblichen" ausmacht, ist also das erhörende und erblickende Entsprechen, welches ein

An-nehmen ist, d.h. "in Empfang nehmen, was das Denken überkommt". (SvG 144) Es geschieht erst, wenn der Mensch sich durch und für die Wahrheit des Seins "wissentlich" "engagieren" läßt, wenn der Mensch dem Angriff des Seins "wissentlich" ausgesetzt bleibt.

Was aber bedeutet "wissentlich" bei Heidegger?

"Wenn 'homologein' =eigentliches Hören= geschieht, dann ereignet sich, dann ist 'sophon'",

lesen wir in Heideggers Vortrag 'Logos'. 'Sophon' heißt in der Übersetzung: "das Wissen der Weisen". Wissen wiederum wird bei Heidegger folgendermaßen erläutert:

"Wenn dieses ein Geschehenhaben bleibt, dessen Sehen nicht das der sinnlichen Augen ist, so wenig wie das Gehörhaben ein Hören mit den Gehörwerkzeugen, dann fallen das Gehört- und Gesehenhaben vermutlich zusammen. Sie meinen kein bloßes Erfassen, sondern ein Verhalten. Aber welches? Jenes, das sich im Aufenthalt der Sterblichen hält." (VA 217)

Das wesenhafte Verhalten und Sprechen ist keine einfache Betätigung der Werkzeuge der Verlautbarung und des Gehörs; (vgl. Sp 16) es ist keine bloße Äußerung, kein bloßer Ausdruck innerer Gemütsbewegungen und kein bloßes Erfassen. Das wesenhafte Verhalten hält sich nicht nur an das Seiende, wie es zunächst und zumeist sich zeigt, sondern es hält sich an das, was die "lesende lege" schon jeweils an Vorliegendem vorliegen läßt. (vgl. VA 217) Es hält sich an das "Zugewiesene" und schickt sich in es und für es. Insofern solches geschieht, ereignet sich "Geschickliches". Anders gesagt: "Das Verschwiegene ... das Lautlose zu hören verlangt ein Gehör", das nicht nur mit dem Ohr zusammenhängt, sondern zugleich mit der "Zugehörigkeit des Menschen zu dem, worauf sein Wesen gestimmt ist. Gestimmt bleibt

der Mensch auf das, von woher sein Wesen be-stimmt wird", d.h. auf die Stimme des Seins, die den Menschen anruft und trifft und sich ihm aneignet. (vgl.SvG 91)

Doch zurück zu unserer Frage über die Art des eigentlichen Hörens und die Entsprechung des Menschen: Was erfährt der Mensch durch seine entschlossene Bereitschaft für "l'engagement par l'Etre et pour l'Etre?" (Hum 54)

"... Solches Hören nimmt nicht bloß etwas zur Kenntnis, sondern das denkende Hören erfährt, wenn es recht geschieht, wohin wir immer schon, d.h. eigentlich ge-hören." (SvG 156)

Wohin gehören wir immer schon? Daß wir der Stimme des Seins gehören, weil sie uns "leuchtet" und uns in Betroffenheit versetzt, soll uns nach den vorausgegangenen Erklärungen klar sein. Wie können wir aber ferner jenes "Ereignis" erklären, "jenes 'Zwischen', wo der Mensch dem Sein zugehört und doch im Seienden ein Fremdling bleibt"? (HW 88) In welcher "Konstellation" von Sein und Mensch sind wir eigentlich, obwohl wir uns noch nicht genügend darin aufhalten? Wie können wir diese Ortschaft des Seins nun näher verstehen, in der das Wesen des Menschen beheimatet bleibt durch den Bezug des Seins zu ihm? Diesen Bereich, in dem die Entsprechung des vor das Sein gestellten Menschen geschieht? (vgl.ID 18)

Solche Fragen nach der Ortschaft des Menschenwesens, innerhalb deren der von der Stimme des Seins Angerufene heimisch bleibt im Bleibenden, dürfen für uns jetzt nicht mehr befremdlich klingen. Denn nach unserem bisher begangenen Weg sollten wir dahin gelangt sein, die Worte Heideggers zu verstehen, der erklärt, als er vom Schicken und vom Geschick spricht, das den Menschen in Solches einläßt

"was er selbst von sich aus weder erfinden noch gar machen kann, denn so etwas wie einen Menschen, der

einzig von sich aus nur Mensch ist, gibt es nicht."
(TuK 31-32)

Und weil wir gehört haben, daß der Mensch "nur" der Bezug der Entsprechung zum Sein eigentlich ist (- wobei "nur" keine Beschränkung, sondern ein Übermaß meint -) (vgl. ID 18), können wir nun vielleicht versuchen, mit Hilfe des folgenden Zitats ein wenig mehr über die Ortschaft seines Wohnens zu erfahren:

"'Entsprechen' heißt dann: be-stimmt sein, être disposé, nämlich vom Sein des Seienden her. Dis-posé bedeutet hier wörtlich: auseinander-gesetzt, gelichtet und dadurch in die Bezüge zu dem versetzt, was ist." (WiPh 36)

In diesem Text tauchen außerordentlich wichtige Ausdrücke auf, die in leicht variierenden Nuancen auf das Ereignis des Anspruchs des Seins hindeuten, der den Menschen erst in sein Wesen "einräumt." Durch diese ganz neue Erklärung des Menschenwesens und dessen Herkunft, die präziser ausgedrückt, auf die Ek-sistenz des Menschen hinweist, in deren Geschick der Mensch eingelassen ist und so in der Entsprechung steht, erhalten diese Ausdrücke einen tiefgreifenden, überwältigenden Sinn. Wir brauchen uns an dieser Stelle nur an ein sehr wichtiges, früher angeführtes Zitat zu erinnern, in dem erläutert wird, wie der Angesprochene durch die Stimme des Rufenden ergriffen und in der Er-griffenheit zum Kündler wird, (vgl. S. 36) um einen Einblick zu gewinnen in das, was uns aus den vorliegenden Worten Heideggers, bzw. "aus dem Gesehenen her eigentlich, d.h. als dessen Eigenstes anblickt". (SvG 85)

Daß das "Entsprechen" ein "Be-stimmt-sein" ist, wie im Text steht, von der lautlosen Stimme des Seins her, die den Menschen trifft und über sich hinaushebt, - daß das "Entsprechen" also "der Widerhall der Gunst des Seins" ist, "in der sich das Einzige lichtet und sich ereignen

läßt: daß Seiendes ist", (WiM 49) - daß das "Entsprechen" eine Fügung, eine Schickung des Seins, ein être disposé ist, vom Sein des Seienden her, das den Menschen daraufhin anspricht, daß er sagt, was das Seiende sei, insofern es ist, - dies ist uns bereits bekannt.

Wir wollen uns hier nur noch kurz auf den Ausdruck "a u s e i n a n d e r - g e s e t z t" konzentrieren, der, in seinem allgemeinen Sinn verstanden, in Zusammenhang mit diesem Text etwas unklar und befremdend klingen mag. Doch dieser Ausdruck erhält in Heideggers Denken einen hohen, weitreichenden, ganz positiven Sinn, der, so scheint es, hinweist zu der "Weite jenes Spiels, auf das unser Menschenwesen gesetzt ist". Gemeint ist das Spiel des "Seinsgeschicks", das Spiel, das ohne "warum" ist: (SvG 188) Das Geheimnis des Spiels beruht darin, daß das Wesen des Seinsgeschicks ein Blicken, ein Blitzen ist, das sich jäh auf den Menschen ereignet und dessen Angriff der Mensch ausgesetzt bleibt. Daß gerade hier, in Verbindung mit diesem "Spiel", die Sprache von "gesetzt" und "ausgesetzt" spricht, ist gewiß kein Zufall. Es würde genügen, wenn die sicherlich bestehende innere Beziehung zwischen den Worten "gesetzt", "ausgesetzt" und "auseinander-gesetzt" uns auf unseren Weg etwas weiterbringen könnte.

Um uns ins Bewußtsein zu rufen, worauf sich das "aus" in diesen Ausdrücken vermutlich bezieht, wollen wir uns die Frage stellen und schrittweise zu beantworten versuchen: Wie und wo hinaus wird der von der Stimme des Seins angerufene, betroffene und durchstimmte Mensch eigentlich versetzt? - Da dieses "hinaus" von den meisten Philosophiekritikern nicht richtig aufgefaßt wurde, was zur Folge hatte, daß Heideggers Denken in seinem tiefsten Sinn verfehlt blieb, sollten wir zunächst genau hören, was Heidegger über dieses "hinaus" sagt:

"Das ekstatische Wesen der Existenz wird deshalb auch dann noch unzureichend verstanden, wenn man

es nur als "Hinausstehen" vorstellt und das "Hinaus" als das "Weg von" dem Innern einer Immanenz des Bewußtseins und des Geistes auffaßt; denn so verstanden, wäre die Existenz immer noch von der "Subjektivität" und der "Substanz" her vorgestellt, während doch das "Aus" als das Auseinander der Offenheit des Seins selbst zu denken bleibt." (WiM 15)

Diesem Text sollten wir große Beachtung schenken, denn hier ist vom ekstatischen Wesen der Existenz die Rede, das unzureichend verstanden wird, wenn man es nur als "Hinausstehen" vorstellt.

Dieses Mißverständnis, vor dem Heidegger eigens warnt, ist aber gerade bei den meisten Philosophiekritikern tatsächlich entstanden und konnte von diesen weder beseitigt noch vermieden werden. Warum wohl? - Weil sie sich, wie in dem soeben zitierten Text Heideggers erwähnt wird, nicht aus dem Bereich der Subjektivität und des vorstellenden Denkens lösen konnten, wo das Seiende als das Objektive der Subjektivität angesetzt wird.

Von daher und dadurch, daß sie

"unser fast völlig in das gegenständliche Vorstellen losgelassene Denken" (SvG 158)

nicht richtig überwinden konnten, blieb ihnen das Verständnis des ekstatischen Wesens der Existenz nur als "Hinausstehen" zugänglich. Denn ihrer Deutung lag eben jener Bereich zugrunde, in dem noch das Wesen des Menschen im anthropologischen Sinne als selbstverständlich vorausgesetzt wird.

Diese anthropologische Einstellung kommt z.B. auch zu Beginn der Abhandlung "Existenzphilosophie im geistigen Leben der Gegenwart" zum Ausdruck:

"Martin Heidegger selbst hat allerdings den Ausdruck "Existenzphilosophie" niemals als zutreffend

für den Inhalt, die Form und die Absicht seines Philosophierens anerkannt. Der Ausdruck "Existenzphilosophie" schien ihm immer den Irrtum nahezu legen, als ob die Existenz", worunter er die eigenartige Vollzugsweise des menschlichen "Daseins" versteht, das Hauptthema der Philosophie nun sein sollte. Dies würde aber dazu führen, daß Philosophie in erster Linie philosophische Anthropologie wäre." 26)

Um diese Gedanken nochmals aufzugreifen: Angenommen, Existenz würde also das Hauptthema der Philosophie bei Heidegger sein, - würde sich daraus folgern lassen, daß Philosophie in erster Linie philosophische Anthropologie wäre? - Nein, denn hier wird gerade das vertreten, wovor Heidegger eigens warnt, nämlich die selbstverständliche Auslegung der Existenz im anthropologischen Sinne. Max Müllers Auslegung der Existenz beruht darin, daß der Mensch nur als Mensch ist, "indem er in das echt Unbegrenzte und Sichselbstbegrenzende hinaussteht". (vgl.S. 5) Doch eine solche Auslegung, die das ekstatische Wesen der Existenz nur als "Hinausstehen" vorstellt, von der Leistung der Subjektivität her, bleibt, wie Heidegger selbst sagt, unzureichend.

In der Einleitung von "Sein und Zeit" gibt Heidegger der Analytik der Existenz eine hervorragende Ursprünglichkeit, die durch keine Metaphysik und keine Anthropologie zu erreichen ist, wenn er sagt:

"Philosophie ist universale phänomenologische Ontologie, ausgehend von der Hermeneutik des Daseins, die als Analytik der Existenz das Ende des Leitfadens alles philosophischen Fragens dort festgemacht hat woraus es entspringt

26) Max Müller, Existenzphilosophie S. 17

und wohin es zurück schlägt."

(SuZ 38)

Aus den Darlegungen Fritz Leists, die wir uns bisher vor Augen geführt haben, wissen wir bereits, daß das philosophische Fragen nicht selbstverständlich ist, sondern daß es davon abhängt, ob etwas mit uns geschieht: nämlich, ob uns Ergriffenheit durch das Sein widerfährt. Es lebt nach Heideggers Denken von der Voraussetzung, "ob der Blick des Seins, und dies sagt der Blitz, in unseren Bezug zur Wahrheit des Seins einschlägt". (HW 312)

Diesem Blick, diesem Blitzen der Wahrheit des Seins, das uns in Staunen und Verwundern versetzt, das uns den ekstatischen Bezug zur Wahrheit des Seins gewährt, entspringt das philosophische Fragen, dem ein Antworten durch Jubel und Dank, Widerhall und Entsprechen folgt. Von dieser Bestimmung des Antwortens her wird deutlich, warum das philosophische Fragen also in dieses Geschick der Existenz des Daseins zurückschlagen muß, und dadurch die Analytik dieser Existenz und was sie "konstituiert" auseinanderlegt. (SuZ 12)

In diesem Bereich des Blitzens, wo der Mensch in der Ergriffenheit steht, ereignet sich das ekstatische Wesen der Existenz, ereignet sich der Bezug des Menschenwesens zur Wahrheit des Seins. Deshalb kann die Existenz des Menschen, um nochmals auf das Zitat von Max Müller zurückzukommen, nicht einfach im anthropologischen Sinne als die "Vollzugsweise des menschlichen Daseins" ausgelegt werden, da diese Existenz allen Empirischen vorhergeht und sie möglich macht. Nach all dem scheint auch die folgende Erklärung nicht mehr haltbar zu sein, in der die anthropologische Deutung der Existenz weiter bestärkt und gefestigt wird:

"Für Heidegger gibt es nur e i n Thema des Philosophierens: Nicht den Menschen und die

Existenz, sondern einzig und allein das Sein.

Aber die Existenz und in ihr der Mensch ist Mittel und Ort und Grund der Möglichkeit und Ansatz für die Seinserhellung. Alle Aussagen über die Existenz und den Menschen in "Sein und Zeit" waren daher von Anfang an niemals im Sinne einer philosophischen Anthropologie gemeint, sondern einzig und allein als Hilfsaussagen für das Bestreben, in den Grund .
universaler Ontologie vorzustoßen." 27)

Dieser Text spricht vom Sein, aber er läßt das Wesentlichste außer acht: nämlich die Frage nach dem Sinn vom Sein und den "eigensten Sinn dieser Frage", worin Heidegger die vordringlichste Aufgabe seiner Abhandlung "Sein und Zeit" sieht. (vgl.S. 10) Weil aber die Frage nach der Wahrheit des Seins hier nicht im Sinne Heideggers gestellt wird, bleibt auch das Antworten als "homologein", als Entsprechen versagt. Dies aber bedeutet, daß das Dasein in seinem ekstatischen Wesen, das Dasein als Ortschaft der Wahrheit des Seins, das in diese Frage "eingefügt bleibt", (HW 92) wie wir am Ende des 2. Kapitels gesehen haben, mißverstanden und weiterhin im anthropologischen Sinne ausgelegt wird. Woran liegt dies? Diese Haltung, die für die meisten Philosophiekritiker zutrifft, liegt "in der unausrottbaren, sich verfestigenden Gewöhnung an die neuzeitliche Denkweise: der Mensch wird als Subjekt; alle Besinnung auf den Menschen wird als Anthropologie verstanden". (NII, 194) Es wird außer acht gelassen, daß die Art, wie der Mensch zum Sein anweist, aus dem Wesen (verbal) der Wahrheit des Seins durch das Sein selbst sich bestimmt, und daß die Fragestellung nach dem Sein ein Sichfügen und Sichbestimmen lassen ist, wodurch der Mensch die Behausung für sein Wesen im Anspruch des Seins findet. Das Entsprechen zum Wesen dessen, wonach gefragt wird, d.h. das

27) Max Müller, Existenzphilosophie S. 17

zum Wort Bringen, was das Seiende in seinem Sein, in seiner
Lichtung ist, wird nicht gedacht.

"Den alten griechischen Denkern war ein Gedanke
vertraut, den man allzu grob so darstellt:
Gleiches wird nur durch Gleiches erkannt. Gemeint
ist: Das was sich uns zuspricht, wird nur durch
unser Entsprechen vernehmbar. Unser Vernehmen
ist in sich ein Entsprechen." (SvG 88)

Ohne das Ereignis der Wahrheit des Seins, und ohne das
Fragen nach dieser Wahrheit, das anfänglicher fragt, als
die Metaphysik fragen kann, muß auch die Erfahrung dieses
"Entsprechens" und "Vernehmens" im Sinne Heideggers versagt
bleiben. Und das bedeutet, um nochmals auf das Ende des
letzten Kapitels hinzuweisen, daß der "allererst einmal zu
denkende, weil der Philosophie bisher verborgene ekstatische
Bezug des Menschenwesens zur Wahrheit des Seins" weiterhin
verhüllt bleibt. Dieser ekstatische Bezug, der dem Wesen der
Wahrheit des Seins selbst entspringt, entsteht weder aus der
Existenz des Menschen, noch ist er aus irgendeinem Vermögen
seiner Subjektivität möglich. Vielmehr bringt dieser vom
Sein geschenkte ekstatische Bezug den Menschen erst in seine
Existenz. Nur durch die Frage nach der Wahrheit des Seins,
können wir erfahren, wie diese Wahrheit uns in unser Wesen,
d.h. ins Da-sein "einträumt". Ohne dieses Fragen bleibt jede
Rede über die Existenz das Daseins ein "vorstellendes Setzen"
unserer Subjektivität. Deshalb ist auch die Freilegung des
Apriori, (vgl. SuZ 45) bzw. der existenzialen Analytik des
Daseins nur und erst möglich, wenn wir das Ereignis der
Wahrheit des Seins und die Frage nach dieser Wahrheit auf
uns geschehen lassen.

"Das existenziale Wesen des Menschen ist der
Grund dafür, daß der Mensch Seiendes als ein
solches vorstellen und vom Vorgestellten ein
Bewußtsein haben kann. Alles Bewußtsein setzt

die ekstatisch gedachte Existenz als die essentia des Menschen voraus, wobei essentia das bedeutet, als was der Mensch west, sofern er Mensch ist." (WiM 16)

Beachten wir: nicht die Existenz im anthropologischen Sinne, sondern das existenziale Wesen des Menschen, d.h. wie der Mensch zur Lichtung des Seins anwest, wie es in seinem Sein um die Sorge für diese Lichtung geht, ist das Apriori. Das existenziale Wesen ist die Fundamentalstruktur, die die Existenz konstituiert und ermöglicht, und die der Grund ist, daß der Mensch ein Seiendes als ein solches vorstellen und vom Vorgestellten ein Bewußtsein haben kann. Deshalb bleibt die folgende Erklärung Max Müllers unzureichend, die besagt, daß, wo das Sein in der Philosophie verfehlt wird, notwendig und immer das Wesen des Menschen, und das heißt die Ek-sistenz, verfehlt bleibe.

"Indem das realistische und idealistische Philosophieren Weisen der Insistenz sind und indem so in ihnen das verfehlt wird, um das es im Leben wie im Philosophieren allein geht 'das Sein' wird in diesem Philosophieren immer und notwendig damit auch das Wesen des Menschen verfehlt, das da ist: Ek-sistenz", d.h. Ausstand in das Sein hinein, Offenheit für es; menschliches Leben ist Außersichsein, Ekstasis und d.h.: Sein und Stehen nicht in sich, sondern im Sein selbst." 28)

Denn das nicht-Verfehlen der Ek-sistenz geschieht erst, wenn der Mensch von der Lichtung des Seins angerührt, nach ihr fragt und in ihr "Zuflucht" sucht. Außerdem geht es bei Heidegger nicht nur um das bloße Sein, das bekannte "transcendens", in das der Mensch "hinaussteht", sondern vielmehr

28) Max Müller, Existenzphilosophie S. 40 - 41

um das Sein als Ereignis, um das Ereignis der Wahrheit des Seins, das den Menschen in seinen Wesensaufenthalt, in seine Eksistenz schickt. Diese Schickung, um es nochmals zu wiederholen, können wir aber nur erfahren, wenn wir nach der Wahrheit des Seins fragen, wie auch aus den folgenden Stellen aus Heideggers "Über den Humanismus" ersichtlich wird:

"Jede Bestimmung des Wesens des Menschen, die schon die Auslegung des Seienden ohne die Frage nach der Wahrheit des Seins voraussetzt, sei es mit Wissen, sei es ohne Wissen, ist metaphysisch." (Hum 64)

"Die Metaphysik fragt nicht nach der Wahrheit des Seins selbst. Sie fragt daher auch nie, in welcher Weise das Wesen des Menschen zur Wahrheit des Seins gehört." (Hum 65)

"Das Denken, das nach der Wahrheit des Seins fragt und dabei den Wesensaufenthalt des Menschen vom Sein her und auf dieses hin bestimmt, ist weder Ethik noch Ontologie." (Hum 110)

Heidegger legt in diesen Zitaten großen Nachdruck auf die Frage nach der Wahrheit des Seins, weil er in erster Linie zeigen möchte, daß das Denken des Menschen ein Ereignis dieser Wahrheit ist. Jede Bestimmung des Wesens des Menschen, die die Frage und das Rufen nach der Wahrheit des Seins voraussetzt, bleibt eine "Ansetzung" des vorstellenden Menschen. Warum? Weil das Bestimmende das Sein selbst ist, "das mögend über das Denken und so über das Wesen des Menschen und das heißt über dessen Bezug zum Sein vermag". (Hum 58)

Die Metaphysik fragt aber nicht nach dieser Lichtung des Seins, bzw. nach dem Bezug des Seins zum Menschenwesen.

Diese Frage ist der Metaphysik sogar fremd, weil sie durch die Art, wie sie das Seiende betrachtet und vorstellt, die Möglichkeit von Sein angerührt zu werden verstellt und hindert. Deshalb kann die Metaphysik nie wissen, daß der Mensch nur in seinem Wesen west, indem er vom Sein angesprochen wird. Sie kann nicht wissen, daß das Wohnen in der Wahrheit des Seins dem Menschen wieder geschenkt wird, wenn er, bevor er spricht, sich vom Sein erst eigens ansprechen läßt. Nur einer, der diesem Anspruch ausgesetzt bleibt, nach ihm fragt und ruft, daß er ihn angeht, kann wissen von der anfänglichen Zugehörigkeit des Wortes zum Sein. Er allein kann erfahren, daß der Mensch nur aus dem Anspruch des Seins finden kann, worin sein Wesen wohnt und zuhause ist. Durch das Fragen nach dem Sein ist der Bezug des Menschenwesens zum Sein nicht mehr "dunkel", sondern erhellt dadurch, daß er vom Sein ereignet dem Sein gehört. Dieses ekstatische Wesen der Existenz allein kann die Bedingung der Möglichkeit jedes Vorstellens und jedes Bewußtseins sein. Die Frage nach der Wahrheit, nach der Lichtung des Seins, die das Zusammengehören von Anspruch und Entsprechung einschließt, ist die Bedingung der Möglichkeit jeder Ethik und jeder Ontologie. Deshalb wird in "Sein und Zeit" Folgendes erklärt:

"Die Seinsfrage zielt daher auf eine apriorische Bedingung der Möglichkeit nicht nur der Wissenschaften, die Seiendes durchforschen und sich dabei je schon in einem Seinsverständnis bewegen, sondern auf die Bedingung der Möglichkeit der vor den ontischen Wissenschaften liegenden und sie fundierenden Ontologien selbst." (SuZ 11)

In diesem Zusammenhang sollte auch die Auslegung des "ist" bei Heidegger beachtet werden, die bei den meisten Philosophiekritikern, wo die Seinsfrage vernachlässigt wird, nicht genügend zur Geltung kommt:

"Was 'ist', das ist nämlich nicht das Aktuelle und nicht das Gegenwärtige. Was 'ist', ist aus dem Gewesen und als dieses Ankommende." (SvG 138)

Daß das Ist nicht das Aktuelle und nicht das Gegenwärtige ist, mag befremdend klingen.

"Verträumte Romantik abseits der technisch-wirtschaftlichen Welt des modernen Massendaseins? Oder - das klare Wissen des "Wahnsinnigen", der Anders sieht und sinnt als die Berichterstatter des Aktuellen, die sich in der Historie des Gegenwärtigen erschöpfen, dessen vorgerechnete Zukunft je nur die Verlängerung des Aktuellen ist, eine Zukunft, die ohne Ankunft eines Geschickes bleibt, das den Menschen erst im Anbeginn seines Wesens angeht?" (Sp 80)

Diese Deutung, daß das Sein das Aktuelle ist, das in der technisch-wirtschaftlichen Welt des modernen Massendaseins herrscht, ist an der traditionellen Auslegung des Seins orientiert: Seiendes ist in seinem Sein als "Anwesenheit" gefaßt, d.h. es ist mit Rücksicht auf einen bestimmten Zeitmodus, die Gegenwart verstanden. Die Zeit von der Gegenwart her zu kennzeichnen bedeutet, daß die Gegenwart als das Jetzt wird, im Unterschied zum nicht mehr Jetzt der Vergangenheit und zum noch nicht Jetzt der Zukunft. Die Einheit von Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft wird vom Jetzt her vorgestellt. So gesehen, sagt Heidegger, erscheint die Zeit als das Nacheinander der Jetzt, von denen jedes kaum genannt, schon in das Soeben wegschwindet und bereits vom Sogleich verfolgt wird. (SdD 11) Von der so vorgestellten Zeit sagt Kant, daß sie nur eine Dimension hat. (SdD 11) Dieses "vulgäre" Zeitverständnis "eines vorhandenen Jetzt-Ablaufs" entspringt aber nach Heidegger der Zeitlichkeit, deren primärer Sinn in der Zukunft liegt. Die Zukunft

ist nicht mehr ein Jetzt, das noch nicht wirklich geworden, einmal erst sein wird, sondern die "Kunft" des nie vergehenden Seins, d.h. des Gewesenen, das auf den Menschen zukommt und ihm sein Wesen als Da-sein gewährt. Ist dies "eine verträumte Romantik? Nein, sondern das Zurückkehren in das ganz Andere, in das Sein, worin wir uns schon aufhalten.

"Der Schritt zurück in die Ortschaft des Menschenwesens verlangt anderes als der Fortschritt ins Maschinenwesen." (Sp 190)

Auf dieses Ankommende, das auf den Menschen zukommt, sich ihm zuspricht, sich lichtet und lichtend den Zeit-Spiel-Raum einräumt, worin Seiendes erscheinen kann, bleibt das Denken bezogen. Dieses Ankommende möchte Heidegger vor jenem Denken hüten, das das Sein vom Seienden her denkt. Für ihn ist das Sein als Sein zu denken, nämlich als Grund, als Lichtung, als versammelndes Vorliegenlassen - und nicht als Ursache, nicht als Vernunft. Deshalb gibt er uns zu verstehen:

"Das Rätsel ist uns seit langem zugesagt im Wort 'Sein'. Darum bleibt 'Sein' nur das vorläufige Wort. Sehen wir zu, daß unser Denken ihm nicht blindlings nur nachläuft. Bedenken wir erst, daß 'Sein' anfänglich 'Anwesen' heißt und 'Anwesen': hervor-währen in die Unverborgenheit." (VA 229)

Dieses Anwesen, das währt, indem es sich gibt, indem es dem Menschen leuchtet, ist es also, das den Menschen zum Gehören in das Sein bringt.

"In der verfallenden Seinsart des Daseins liegt zugleich, daß seine Auslegung zumeist u n e i - g e n t l i c h 'orientiert' ist und das 'Wesen' nicht trifft, weil ihm die ursprünglich angemessene ontologische Fragestellung fremd bleibt." (SuZ 281)

Aus all dem geht hervor, daß die Analytik der Existenz bei Heidegger, die die ursprünglich angemessene ontologische Fragestellung nach dem Wesen des Daseins ausmacht, keine anthropologische Deutung zuläßt. Besonders wenn wir die folgende Stellungnahme Heideggers lesen, scheint es unverstündlich, daß dies jedoch bei den meisten Philosophie-kritikern immer noch der Fall ist:

"In 'S.u.Z.' wird (S.38) gesagt, daß alles Fragen der Philosophie 'in die Existenz zurückschlägt'. Aber die Existenz ist hier nicht die Wirklichkeit des ego cogito. Sie ist auch nicht nur die Wirklichkeit der mit- und für-einander wirkenden und so zu sich selbst kommenden Subjekte. Ek-sistenz ist im fundamentalen Unterschied zu aller existentia und 'existence' das ek-statische Wohnen in der Nähe des Seins. Sie ist die Wächterschaft, das heißt die Sorge für das Sein." (Hum 91)

In dieser Ausführung Heideggers können wir folgendes entnehmen: die gedachte Ek-sistenz bei ihm ist nicht identisch mit dem überlieferten Begriff der existentia, was actualitas, Wirklichkeit bedeutet im Unterschied zu essentia als der Möglichkeit. Ek-sistenz bei ihm hat nicht das Geringste zu tun mit der neuzeitlich gedachten existentia als die Wirklichkeit des Subjekts des ego cogito. Eksistenz, existenzial und nicht existenziell aufgefaßt, meint ganz fundamental-ontologisch das Geschehen des Seins des Menschen, und die Herkunft seines Wesens aus der Lichtung des Seins.

Fassen wir es noch einmal zusammen:

Nicht das Sein als das Anwesen im Sinne vom Vorhandensein, dem unser Denken "nur blindlings nachläuft", nicht das Sein als das selbstverständliche "Aus", wohinein der Mensch über das Seiende als solches und im Ganzen hinausgeht und darin hinaussteht, - sondern die Wahrheit des Seins ist es, die der Mensch in seiner Geworfenheit, in seinem Ausgesetztsein

zu hüten hat. Diese erfahrbare Entsprechung zur Wahrheit des Seins, dieses Ausstehen und Austragen des ekstatischen Bezugs, welches nötig ist, um das Epochale des Seins, die Lichtung des Seins zu wahren, ist die Sorge des Menschen. (vgl. HW 311-312)

"Der Mensch ist nicht der Herr des Seienden. Der Mensch ist der Hirt des Seins", erklärt Heidegger. (Hum 90)

"Statt Selbst-Stand reiner Aus-stand", sagt Max Müller. Wie aber sieht er im weiteren diesen "Ausstand"? Wie deutet er das "Phänomen der Begegnung" zwischen dem Sein in seiner Wahrheit und dem Menschen?

"Nur im Dienst, Demut und Gehorsam kann das Dasein es selbst sein. Was es ist, ist es kraft des Seins. Dieses schafft sich im Menschen sein Da und den Menschen als sein Da. Nie ist es, das Sein, vom Menschen oder von seinem Vermögen, z.B. dem Geist, her klärbar, aber der Mensch ist nur aus ihm und von ihm her als der Träger seines Auftrages klärbar und erklärbar." 29)

In diesem Text begegnen wir wieder dem Dasein, als dem Menschen in existenziellen und nicht im existenzialen Sinne, und das Sein als Vor-Augen-Sein und als Beständigkeit des Anwesens. Deshalb wird die Rede vom Außer-sich-sein des Daseins, der Anthropologie gemäß, nur im Sinne vom Dienst, Demut und Gehorsam verstanden. Doch dieser Dienst, diese Demut und diese Gehorsamkeit genügen nicht, um die Fülle der Erschütterung hervorzurufen, welche den Menschen überkommt, wenn ihn die Wahrheit des Seins, bzw. dessen "Da" anrührt. Denn diese Gehorsamkeit reicht, in ihrem üblichen Sinne verstanden, nicht aus, sondern ist sogar ein Hindernis, um das "Apriori", d.h., um den "Geschehnischarakter: Spruch und Antwort" offenbar werden

29) Max Müller, Existenzphilosophie, S. 42

zu lassen. ³⁰⁾ Dieser Geschehnischarakter kann am besten gedeutet werden in Anlehnung an das, was Heidegger über das "eigentliche Hören" sagt, das sich von der Stimme des Seins bestimmen läßt. Nur in diesem Zusammenhang kann von einem "horchsamen Gehören" gesprochen werden, das jede Gehorsamkeit und Ungehorsamkeit bedingt und ermöglicht. (vgl.S. 43)

"Das Lautlose zu hören, verlangt ein Gehör, das jeder von uns hat und keiner recht gebraucht. Dieses Gehör hängt nicht nur mit dem Ohr zusammen, sondern zugleich mit der Zugehörigkeit des Menschen zu dem, worauf sein Wesen gestimmt ist. Ge-stimmt bleibt der Mensch auf das, von woher sein Wesen be-stimmt wird. In der Be-stimmung ist der Mensch durch eine Stimme betroffen und angerufen, die um so reiner tönt, je lautloser sie durch das Lautende hindurchklingt." (SvG 91)

Diese "unableitbare" Stimme be-stimmt das Wesen des Menschen zu seinem eigensten, zu seiner "Inständigkeit", die darin beruht, daß der Mensch auf die Wahrheit des Seins zu und aus ihr her denkt.

Das Geschehen, das in der Stimme zum Ausdruck kommt, können die folgenden Zitate deutlich machen.

"Doch die Stimme, diese Stimme, die spricht, ist nicht vorstellbar - sie ist das Geschehen, das in das Vorstellbare einbricht, selbst nicht vorgestellt werden kann."³¹⁾

"Unersetzlich ist der An-spruch, der Stimme wird. Unersetzlich aber auch die Antwort, die ent-spricht".³¹⁾

³⁰⁾ vgl. Fritz Leist, Nicht der Gott der Philosophen, S.63

³¹⁾ Ebd. S. 64

Aus diesen Zitaten geht hervor, daß die Stimme Geschehen ist, das aus dem Unvorstellbaren, Unzugänglichen auf den Menschen einbricht, ihn überkommt, und so im Bereich des "Aus" die Begegnung von Zuspruch und Antwort geschehen läßt.

Von hier ausgehend, können wir nun, nach einem kleinen Umweg, wieder an unsere ursprünglich gestellte Frage anknüpfen, in der wir herausfinden wollten, worauf sich das "Aus" in "auseinander-gesetzt" eigentlich bezieht. Die Abschweifung war jedoch notwendig um zu zeigen, weshalb das "Aus" unzureichend verstanden wird, wenn man es nur als "hinausstehen" vorstellt. In den letzten beiden Zitaten kommt nun aber zum Ausdruck, daß die Stimme Geschehen ist, - und dies könnte uns weiterhelfen, das "Aus" jetzt in seinem eigentlichen Sinn zu sehen.

Es geht jetzt um jenes "Aus", von dem Heidegger sagt, daß es "als das Auseinander der Offenheit des Seins selbst zu denken bleibt", und das er zusammen mit dem "Da" der Unverborgenheit nennt, "als welche das Sein selbst west". (WiM 15)

Zu diesem "Aus", zu diesem Ereignis des "Da", das Mensch und Sein einander übereignet, können wir von uns aus nicht hinausgehen; wir können dieses Ereignis nur im Unvorstellbaren, in der Entsprechung vernehmen.

Der folgende Spruch von Parmenides deutet, so wie Heidegger es sieht, auf dieses Ereignis hin:

"Das Selbe nämlich ist Vernehmen (Denken) sowohl als auch Sein." (ID 14)

- "Hier wird Verschiedenes, Denken und Sein, als das Selbe gedacht." (ID 14)

Denken und Sein gehören in das Selbe und aus diesem Selben zusammen. Die Selbigkeit wird als Zusammengehörigkeit beider ausgelegt. Sein gehört mit dem Denken in das Selbe. (ID 15)
Es geht bestimmt nicht darum, das Gehören aus der Einheit des Zusammens von Denken und Sein vorzustellen, sondern

darum, dieses Zusammen aus dem Gehören zu erfahren. (ID 16)
Wir müssen also darauf achten, wie in dem Zusammen von Sein und Mensch ein Zueinander-Gehören im Spiel ist. (ID 18) Der Mensch als das denkende Wesen wird vor das Sein gestellt. Er bleibt auf das Sein bezogen, indem er ihm entspricht. "Im Menschen waltet ein Gehören zum Sein, welches Gehören auf das Sein hört, weil es diesem übereignet ist." (ID 18) Mensch und Sein sind einander übereignet, sie gehören einander. Dieses Einander-Gehören im "Aus" kann der Mensch erfahren, wenn er den Schritt zurück aus der Metaphysik in den bisher "übersprungenen" Bereich vollzieht. Diese Einkehr verlangt einen Sprung. Wohin? In das Ereignis, das Zusammengehören von Sein und Denken zuläßt.
Doch wie deutet Heidegger weiterhin dieses "Selbe", in das und aus dem Denken und Sein zusammengehören?

"Das Selbe, gedacht im Sinne des Zusammengehörens im Wesen, sprengt jedoch die Gleichgültigkeit dessen, was zusammengehört, hält es vielmehr in die äußerste Ungleichheit auseinander, hält es und läßt es gerade nicht auseinander- und so zer-fallen. Dieses Zusammenhalten im Auseinanderhalten ist ein Zug dessen, was wir das Selbe und seine Selbigkeit nennen." (SvG 152)

Vermutlich weist dieses Selbe hin in die Nähe jenes Liebens und Mögens, das das Denken des Menschen in seiner Herkunft "wesen" läßt, und das das Zusammengehören des Fremden, bzw. die äußerste Ungleichheit auseinander und zusammenhält. Daß aber dieses "Lieben" das Ereignis der Unverborgenheit des Seins, - des Da des Daseins-ist, das den Menschen in seine Wesensherkunft einräumt, haben wir schon aus mehreren früheren Zitaten gesehen. Doch in dem folgenden Zitat kommt die "Tnnigkeit des Einander-gehörens" ³²⁾ noch deutlicher als

32) Fritz Leist, Heidegger und Nietzsche, S. 364

bisher zum Ausdruck:

"Der ekstatische Charakter des Da-seins jedoch ist die für uns zunächst erfahrbare Entsprechung zum epochalen Charakter des Seins. Das epochale Wesen des Seins ereignet das ekstatische Wesen des Da-seins. Die Ek-sistenz des Menschen steht das Ekstatische aus und wahrt so das Epochale des Seins, zu dessen Wesen das Da und somit das Da-sein gehört." (HW 311-312)

Beachten wir: zum Wesen des Seins gehören das Da und das Da-sein. Das Da-sein ist durch und durch ein Ereignis des Seins. Das Da-sein als Stätte der Wahrheit des Seins geschieht auf den Menschen. Dieses Da-sein steht der Mensch als der Ek-sistierende aus, indem er die Lichtung des Seins in die Sorge nimmt.

Um dieses unvorstellbare Ausstehen, wo der Mensch in der Ohnmacht steht, besser zu verstehen, kehren wir nun wieder zu unserer Frage zurück, wodurch wir erfahren wollten: wohin wird der von der Stimme des Seins durchstimmte, ergriffene Mensch eigentlich versetzt?

- Über das Geländer des Vorstellbaren und Gegenständlichen wird er hinausgehoben, und dem ausgesetzt, "was kein Gegenstand mehr ist, aber in allen Gegenständen als das Verborgene waltet". ³³⁾ Er wird über die Metaphysik als das vorstellende Denken hinausgerissen, welche, als die "Wurzel des Baumes der Philosophie" bezeichnet wird. (vgl. WiM 7-8) Und so, indem der dem Angriff des Seins ausgesetzte Mensch sich als Subjekt, als Metaphysiker überwunden hat, d.h. indem er, wie Heidegger es wörtlich ausdrückt, "das Seiende nicht mehr als Objekt vorstellt", (HW 104) sondern vor ihm in Verwunderung zurücktritt, wird er zugleich über seine

33) Fritz Leist, Existenz im Nichts, S. 227

eigenen Wurzeln "in gewaltigen Ursprung" versetzt und hinausgehalten:

"Liebte.

Liebte sein Inneres, seines Inneren Wildnis,
diesen Urwald in ihm, auf dessen stummen Gestürztsein
lichtgrün sein Herz stand. Liebte. Verließ es, ging die
eigenen Wurzeln hinaus in gewaltigen Ursprung,
wo seine kleine Geburt schon überlebt war. Liebend
stieg er hinab in das ältere Blut, in die Schluchten,
wo das Furchtbare lag, noch satt von den Vätern." 34)

Durch eine ähnliche Berührung mit dem "Furchtbaren" und
"Schrecklichen" wie in Rilkes Gedicht, wird der angesproche-
ne, ergriffene Mensch bei Heidegger in jene Dimension hin-
ausgeworfen, in der sein Wesen vom Sein selbst her bestimmt,
heimisch ist.

Lassen wir nochmals Heidegger selbst sprechen, um zu hören,
wie er diese "Dimension" weiterhin sieht, dieses "Zwischen",
darin der Mensch "dem Sein zugehört und doch im Seienden
ein Fremdling bleibt". (HW 88)

"Wohin springt der Absprung, wenn er vom Grund ab-
springt", d.h. vom Sein, worin jedes Seiende als
Seiendes gründet?

"... Springt er in einen Abgrund? Ja, solange wir
den Sprung nur vorstellen Nein, insofern
wir springen und uns loslassen. Wohin? Dahin, wo-
hin wir schon eingelassen sind: in das Gehören
zum Sein. Das Sein selbst aber gehört zu uns; denn
nur bei uns kann es als Sein wesen, d.h. an-wesen.
... Dieser Sprung ist das Jähe der brückenlosen
Einkehr, ... die jähe Einfahrt in den Bereich,
aus dem her Mensch und Sein einander je schon in

34) Rainer Maria Rilke, Duineser Elegien, im Insel-Verlag,
S. 17 - 18

ihrem Wesen erreicht haben, weil beide aus einer Zureichung einander übereignet sind. Die Einfahrt in den Bereich dieser Übereignung stimmt und bestimmt erst die Erfahrung des Denkens." (ID 20-21)

Die Einkehr, die Einfahrt, der Schritt zurück in das "Anfangende", in jenes Nächste, worin wir uns aufhalten, in den Bereich der Übereignung von Mensch und Sein, stimmt und bestimmt die Erfahrung des Denkens. Das Denken ist das Bestimmte. Die Einkehr in die Nähe des Ereignisses, in die Nähe jenes Liebens und Mögens, das das Denken des Menschen in seiner Herkunft wesen läßt, bringt den Menschen in direkte Berührung mit dem Gewesenen und Schrecklichen, wie in Rilkes Elegie:

Siehe, wir lieben nicht, wie die Blumen, aus einem einzigen Jahr; uns steigt, wo wir lieben, unvordenklicher Saft in die Arme. O Mädchen, dies, daß wir liebten in uns, nicht Eines, ein Künftiges, sondern

das zahllos Brausende; nicht ein einzelnes Kind, sondern die Väter, die wie Trümmer Gebirgs uns im Grunde beruhen; sondern das trockene Flußbett einstiger Mütter-; sondern die ganze lautlose Landschaft unter dem wolkgigen oder reinen Verhängnis-: dies kam dir, Mädchen, zuvor. 35)

Ein ähnliches Verfahren erfährt der in den Bereich des Daseins gesprungene Mensch, indem er sich dem Angriff des Seins hingibt, und ihm ausgesetzt bleibt. Das Selbe drückt Heidegger aus in der folgenden ungeheuer eindrucksvollen Stelle:

"Jedes ist jedesmal im Gespräch mit seinen Verfahren, mehr noch vielleicht und verborgener mit seinen Nachkommen." (Sp 23)

35) Rainer Maria Rilke, Duineser Elegien, S. 18

Dieser Bereich in den der Mensch eingehen kann, und aus dem erst eine Nähe zur Wahrheit des Seins für den geschichtlichen Menschen sich vorbereitet, (WW 27 - dieser Bereich, wo jede Art von Anthropologie und alle Subjektivität des Menschen als Subjekt verlassen und überwunden ist, (WW 27) - dieser noch nicht erfahrene Bereich der Wahrheit des Seins (nicht erst des Seienden), (WW 20) - ist nach Heidegger das vergessene Geheimnis des Daseins. (WW 21)

Warum aber wird diese Stätte der Wahrheit des Seins "Dasein" genannt?

"Um sowohl den Bezug des Seins zum Wesen des Menschen als auch das Wesensverhältnis des Menschen zur Offenheit "Da" des Seins als solchen zugleich und in e i n e m Wort zu treffen, wurde für den Wesensbereich, in dem der Mensch als Mensch steht, der Name "Dasein" gewählt." (WiM 13-14)

Daß dieser Name "Dasein" gewählt wurde, dies "geschah" für Heidegger als Anspruch, als Bezeugung: Es "geschah" ihm, wurde ihm zugeschickt, kam auf ihn zu, überkam den Denker in seinem Erstaunen, indem er von der Offenheit des Seins, von der Gegenwart des Unbegreiflichen, von dessen "Da" angegangen, angerührt und betroffen war. Dasein ist die Art und Weise, wie der betroffene Mensch zum Bezug des Seins west. Der Mensch ist der vom Sein in Anspruch genommene; der Mensch ist der in das offene des Seins Gerückte.

"Als ob hier der bloße Gebrauch verschiedener Wörter zur Verhandlung stünde, als ob es sich nicht um das Eine und Einzige handelte, den Bezug des Seins zum Wesen des Menschen und damit, von uns aus gedacht, zunächst eine für das leitende Fragen hinreichende Wesenserfahrung vom Menschen vor das Denken zu bringen. ... Vielmehr ist mit "Dasein" solches genannt, was erst einmal als Stelle, nämlich als die

Ortschaft der Wahrheit des Seins erfahren und dann entsprechend gedacht werden soll." (WiM 14)

Dasein ist also "weder ein Begriff, noch ein beliebiges Wort". ³⁶⁾ Dasein ist ein Name "voller Macht", der das Ereignis des "Einen und Einzigen", den Bezug des Seins zum Wesen des Menschen und die "Wahrnung" und "Würdigung" der Gunst, die uns durch dieses Aufgehen des "Da" des Daseins widerfährt, hervorheben will. Es handelt sich also um das Eine und Einzige, um das Sein, das den Menschen in Blicken zu sich ruft, ihm leuchtet, und ihn in sein Wesen als Da-sein ereignen läßt. "Das Blicken aber wahrt im Leuchten zugleich das verborgene Dunkel seiner Herkunft als das Ungelichtete." (TuK 43)

Dasein ist ein Name eigener Art, der auf die Geschichtlichkeit dieser Stätte des Seins hindeutet, und das heißt zugleich auf die unverfügbare Gegenwart des "Da", das als das Zukünftige sich jeweils "neu und unvorhersehbar" ³⁷⁾ dem betroffenen Menschen übereignet. Deshalb sagt Heidegger mit Recht in seinem Buch über Nietzsche:

"Vollends benennt für uns das Wort "Dasein" etwas, was keineswegs mit dem Menschsein deckt und durchaus verschieden ist von dem, was Nietzsche und die Überlieferung vor ihm unter Dasein verstehen. Was wir mit "Dasein" bezeichnen, kommt in der bisherigen Geschichte der Philosophie nicht vor." (NI, 278)

Nur ein Denken, das sich dem "Erzittern" der tapferen Angst hingibt und für das "Da" des Daseins sich verschwendet, nur ein solches verwegenes Denken, wo die Freiheit des Opfers für die Wahrheit des Seins verbirgt, vermag den folgenden

³⁶⁾ vgl. Fritz Leist, Nicht der Gott der Philosophen, S. 23
³⁷⁾ Ebd. S. 95

Satz hervorzubringen, der einer der erschütterndsten "in Sein und Zeit" ist:

"Auch wenn Dasein im Glauben seines "Wohin" sicher ist oder um das Woher zu wissen meint in rationaler Aufklärung, so verschlägt das alles nichts gegen den phänomenalen Tatbestand, das die Stimmung des Dasein vor das Daß seines Da bringt, als welches es ihm in unerbittlicher Rätselhaftigkeit entgegenstarzt." (SuZ 136)

Diese unerbittliche Rätselhaftigkeit des Geschehens der Übereignung vom Entgegenstarrenden her und die Entschlossenheit des ausgesetzten Menschen, das "Daß" seines "Da" in Empfang zu nehmen, - "dies, daß ein Wesen dem anderen wechselweise sich fügt, daß sich beide ursprünglich einander fügen, weil sie zueinander verfügt sind" - ist doch 'harmonia', Einklang, ist 'philein' im ursprünglichsten Sinne. (vgl. WiPh 21)

"Die so, d.h. fundamentalontologisch verstandene 'Angst' nimmt der Sorge von Grund aus die Harmlosigkeit einer kategorialen Struktur. Sie gibt ihr die dem Grundexistenzial notwendig eigene Schärfe und bestimmt so die Endlichkeit im Dasein nicht als vorhandene Eigenschaft, sondern als das ständige, obzwar meist verborgene Erzittern alles Existierenden." (K 215)

Wegen all dem darf das Da-sein nicht durch eine völlig abstrahierende Art und Weise behandelt werden. Ein solch abstrahierendes Vorgehen, wie es z.B. bei Rombach anzutreffen ist, muß letzten Endes verschlossen bleiben vor dem ungeheuren "Angriff des Seins", vor dem Ergriffenwerden, das den "jähren Sprung" in das Ereignis herbeiführt. Es muß deshalb ausdrücklich betont werden, daß eine Deutung,

die nur die Maßstäbe der traditionellen Philosophie gelten läßt, Heideggers Überwindung der Metaphysik und seinem Daseinsverständnis nicht gerecht werden kann. Mit anderen Worten, eine solche Deutung verschließt sich vor Heideggers Ereignis des "Da" des Daseins, der Lichtung des Seins, die uns "unausgesetzt" "im Blicken zu sich ruft", damit wir von ihr und bei ihr unseren "ekstatischen Aufenthalt" gewährt bekommen können. (vgl.SdD 78)

"IN EINEM JUBEL DES HERZENS IST DIE FRAGE DA", ...

(EiM 1)

Im Vorwort zu "Sein und Zeit" steht der folgende Satz:

"Die konkrete Ausarbeitung der Frage nach dem Sinn von "Sein" ist die Absicht der folgenden Abhandlung."

Nach unserem begangenen Weg soll uns klar geworden sein, daß die konkrete Ausarbeitung der Frage nach dem Sinn von Sein voraussetzt, daß der Verfasser von S.u.Z von dem Bezug des Seins, welcher in seinem Wesen ein Leuchten ist, angerührt wurde. Dies aber bedeutet, daß hinter dieser Zurückwendung zum Sein, die eine "jäh" ist, ein Sprung nötig war. Die Plötzlichkeit des Geschehens, die Ankunft des Seins, das west, d.h. währt, indem es neue Einblicke gewährt, hat den Verfasser von S.u.Z aus dem Bereich der Metaphysik der Subjektivität in einen neuen Bereich versetzt, in den Bereich seines eigentlichen Wesens, in den Bereich des Da-seins, den er wie eine Flamme durchquert. Die Entschlossenheit ist in S.u.Z getroffen: ausgesetzt zu bleiben für den Angriff des Seins, sich bereit zu halten, für den "Augenblick", d.h. für die eigentliche Gegenwart, die als das Gewesene auf den Menschen plötzlich zukommt, ihn entflammt, aufjagt und entsetzt:

"Schroff durch Tannen herab glänzet und schwindet ein Strahl" 38)

Im Sinne eines ähnlichen Aufglänzens und Aufblitzens des Augenblicks, welche die Bedingung der Möglichkeit

38) Hölderlin, Sämtliche Werke, im Insel-Verlag S. 299

ist, daß Seiendes in seinem Sein, "in einer Zeit" begegnet, können wir den folgenden Satz aus der Einführung in die Metaphysik verfolgen:

"In einem Jubel des Herzens ist die Frage da, weil hier alle Dinge verwandelt und wie erstmalig um uns sind, gleich als könnten wir eher fassen, daß sie nicht sind, als daß sie sind und so sind, wie sie sind." (EiM 1)

"In einem Jubel des Herzens ist die Frage da", ... Hier geschieht sie eigentlich; hier ist sie wesentlicher als sonst irgendwo vorausgesetzt; hier ist das Sich-einander-Fügen vom Sein und vom Menschen die höchste "harmonia", In Rausch versetzt, weil das Sein ihn aus der Dunkelheit in dessen "Freie" herauszog, kommt der betroffene Mensch dem Sein jubelnd entgegen. Das Entgegenweilen des Seins und das Fragen nach ihm, welches ein Geschehen des Seins selbst ist, bedingt die Herrlichkeit und die Schönheit des Seienden. Der Augenblick verwandelt die Dinge, zeigt sie in ihrem Sein; der Augenblick erquickt, verjüngt und erfrischt, läßt schweben. Er ist die eigentliche Gegenwart, die als Ankunft des Gewesenen im Menschen aufbricht. Das bloße Vergangene erschöpft nicht das Gewesene. Dieses west noch und kommt so auf den Menschen zu, wie die aufblühende Knospe. Deshalb ist die eigentliche Gegenwart am weitesten entfernt von dem "vulgären Zeitverständnis", das die Zeit bemißt und berechnet. Das Sein als stete Anwesenheit ist nicht mehr als eine Selbstverständlichkeit hingenommen: "Der Anspruch ist nicht ein Vorhandenes, in starrer Ständigkeit stehendes und festzustellendes Sein." 39)

Der Anspruch ist ein Geschehen und die Frage nach ihm ist ein Rufen, ein "Einladen", daß es bei dem Menschen anwest, weil der Mensch in ihm Geborgenheit sucht und findet. Der "Augenblick", die eigentliche Gegenwart, ist die Bedingung

39) Otto Pöggeler, Der Denkweg Martin Heideggers, Neske 1963, S. 170

der Möglichkeit, daß der betroffene Mensch das Wunder aller Wunder erfahren kann: "daß Seiendes ist" und nicht nicht ist. Der Augenblick ist existenzial und nicht existenziell im Sinne Kierkegaards zu verstehen, welcher "zu der entscheidenden Frage nach dem Wesen des Seins nicht das Geringste Verhältnis zu tun hat". (WhD 29)
Diese Frage nach dem Wesen des Seins ist aber ausdrücklich "da", wenn der Jubel des Herzens eigentlich geschieht.

"Kierkegaard hat das existenzielle Phänomen des Augenblicks wohl am eindringlichsten gesehen, was nicht schon bedeutet, daß ihm auch die existenziale Interpretation entsprechend gelungen ist. Er bleibt am vulgären Zeitbegriff haften und bestimmt den Augenblick mit Hilfe von Jetzt und Ewigkeit. Wenn K. von "Zeitlichkeit" spricht, meint er das "In-der-Zeit-sein" des Menschen. Die Zeit als Innerzeitigkeit kennt nur das Jetzt, aber nie einen Augenblick. Wird dieser aber existenziell erfahren, dann ist eine ursprünglichere Zeitlichkeit, obzwar existenzial unausdrücklich vorausgesetzt." (SuZ 338)

Der Mensch ist nicht in der Zeit, wie das Ineinander-sein von zwei vorhandenen innerhalb der Welt vorkommenden Dingen. "Das Vorhandene in einem Vorhandenen, das Mitvorhandensein mit etwas von derselben Seinsart im Sinne eines bestimmten Ortsverhältnisses sind ontologische Charaktere, die wir kategoriale nennen, solche, die zu Seienden von nicht dasein-mäßiger Seinsart gehören." (SuZ 54) Das Wesen des Daseins ist aber die Existenz. Die Strukturen dieser Existenz und der Zusammenhang dieser Strukturen werden die Existenzialität genannt. Die ursprüngliche Fragestellung, die die Analytik der Existenz einschließt, bringt uns vor der ursprünglichen Zeitlichkeit, deren primärer Sinn die Zukunft ist. Der Mensch muß auf dem Weg aus der uneigentlichen in

die eigentliche Zukunft sich selbst finden. Die Zukunft des Gewesenen entläßt aus sich die Gegenwart und "erweckt" sie. Der zu sich selbst gefundene Mensch fügt sich in dieses unverfügbare jeweilige Geschehen der Wahrheit des Seins und läßt sich von ihm bestimmen:

"Die Zukunft ist n i c h t s p ä t e r als die Gewesenheit und diese n i c h t f r ü h e r als die Gegenwart. Zeitlichkeit zeitigt sich als gewesende-gegenwärtigende Zukunft." (SuZ 350)

"In einem Jubel des Herzens ist die Frage da, weil hier alle Dinge verwandelt und wie erstmalig um uns sind" ... Durch unsere Frage gelangen wir dorthin, wo nur noch der Sprung hilft. Es gibt keine Brücke zwischen der Metaphysik und der Wahrheit des Seins. Es gibt keinen "stetigen Fortgang" auf dem wir unvermerkt von einem zum anderen gelangen und alles sich gleich bleibt. (WhD 48) Es gibt nur noch den Sprung! Der Sprung bringt uns jäh dorthin, wo alles anders ist, so daß es uns befremdet. Die Nichtung, bzw. Lichtung des Seins "nimmt dem Dasein das Seiende als das Selbstverständliche, Gewohnte und Verfügbare weg, um ihm dieses Seiende in der 'Staunen' erregenden Fremdheit seines 'Seins' zurückzugeben". ⁴⁰

In dem betretenen Raum des Seins, aus dessen Lichtung erst jegliches Seiende in das zurückkehrt, was es ist und zu sein vermag, (vgl. WiM 47) jubelt der von dieser Lichtung betroffene Mensch, ob solcher Geborgenheit und solcher Überwindung der Metaphysik der Subjektivität:

Und so lang du das nicht hast,
Dieses: Stirb und werde!
Bist du nur ein trüber Gast
Auf der dunklen Erde. ⁴¹⁾

⁴⁰⁾ Otto Pöggeler, Der Denkweg Martin Heideggers, S. 94
⁴¹⁾ Goethes Werke, Band II, Christian Wegner Verlag
Hamburg, S. 19

Ein solches "Stirb und Werde" erlebt der vom Sein eigens angegangene und ergriffene Mensch. Seine Antwort ist Dank, ist Bereitschaft zum Hören, ist Rufen, daß das Sein ihm in seine Lichtung frei stellt. Seine Antwort ist Bitten, daß die Stätte dieser Lichtung ihn eigens angeht, weil er in ihr Behausung und Heimat findet. Dieser Stätte, die ein Geschehen der Lichtung ist, steht der betroffene Mensch dankend aus, denn er weiß Bescheid von der anfänglichen Zugehörigkeit des Wortes zu ihr, welches er nur zur Sprache bringen soll. Diese Stätte, die der Mensch zu sein hat, und die das Sein zur Sprache kommen läßt, wird von Heidegger Dasein genannt. Nennen, Namen geben, ist nach Heidegger das Seiende hervorrufen, es einladen, es in seinem Sein in Empfang nehmen. Nicht das Ich im anthropologischen Sinne macht das Eigentliche am Menschen aus, sondern das "Da" des Seins, d.h. das Geheiß ist es, dem der Mensch im Hören zu entsprechen hat. Das Eigentliche ist der Angriff des Seins, welcher auf dem je einzelnen Menschen geschieht, und dem der vom Sein ergriffene Mensch ausgesetzt bleibt:

"Diese 'einsamste' Einsamkeit" - sagt Heidegger, "liegt vor und über jeder Unterscheidung des Ich von Du und des Ich und Du von 'Wir', des Einzelnen von der Gemeinschaft. In dieser einsamsten Einsamkeit ist nichts von der Vereinzelung als Absonderung, es ist jene Vereinzelung, die wir als die V e r e i g e n t l i c h u n g begreifen müssen, wo der Mensch sich in einem Selbst zu eigen wird. Das Selbst, die Eigentlichkeit ist nicht das 'Ich', es ist j e n e s Da-sein, worin der Bezug des Ich zum Du und des Ich zum Wir und des Wir zum Ihr gründet, von woher diese Bezüge erst und allein bewältigt werden können und bewältigt werden müssen, wenn sie eine Kraft sein sollen. Im Selbstsein wird zur Entscheidung gestellt, welches Gewicht die Dinge

und Menschen haben, mit welcher Waage gewogen wird und wer der Wäger ist." (NI, 275-276)

Ein Selbst zu sein kennzeichnet nach Heidegger das Wesen des Seienden, das existiert, d.h. des Seienden, das dem Aufbrechen des Seins in ihm ekstatisch aussteht. Es geht also hier um den Bezug des Menschenwesens zum Wesen des Seins; es geht um das Da-sein, welches alles Benennen und Erfahren und Begreifen des Seienden als eines solchen ermöglicht. Es wird im Text ausdrücklich gesagt, daß in diesem Selbst der Bezug vom Ich zum Du und des Ich zum Wir und des Wir zum Ihr gründet. Das eigentliche Selbst ist dasjenige, das aus der Zerstreuung in die verfallende Flucht, in das Zuhause der Öffentlichkeit zum eigens ergriffenen Selbst sich gefunden hat. Das Da-sein, das das Wesen des Seins wie auch das Wesen des Menschen ausmacht, ist der Grund der Möglichkeit aller Bezüge. Diese Ortschaft der Wahrheit des Seins ist nicht der Mensch für sich als Subjekt. Es ist nicht von Anthropologie die Rede, die Descartes durch die Auslegung des Menschen als "Subjektum" voraussetzte. Das Selbst ist nicht die Subjektivität im Sinne vom ego cogito sum, worin die Gewißheit aller Wahrheit auf das Selbstbewußtsein des einzelnen Ich gegründet wird, und wo das Sein des Seienden im Vorstellen besteht. Der Mensch ist nicht Maß und Mitte des Seienden; er ist nicht das aller Vergegenständlichung und Vorstellbarkeit Zugrundeliegende, das subiectum. Der Mensch ist nicht, wie bei Descarts "als Selbst bestimmt durch die Rücknahme der Welt auf das Vorstellen des Menschen". (NII, 172)

Das Seiende wird dadurch nicht zugänglich, daß ein Ich als Subjekt ein Objekt vorstellt. Dies wird vorausgesetzt durch das Walten des Da-seins, wo unser Menschsein sich aufhält und innerhalb dessen Offenheit etwas als Objekt für ein Subjekt zugänglich wird. Diese beschränkte Zugehörigkeit in dem Bereich des Unverborgenen, d.h. des Da-seins, macht das Selbst sein des Menschen mit aus. Der Mensch ist Selbst, indem er

sein Denken vom Sein ereignen läßt und so dem Sein gehört. Das Dasein "ist nicht nur der Grund der Möglichkeit der Vernunft, ratio, sondern die Ek-sistenz ist das, worin das Wesen des Menschen die Herkunft seiner Bestimmung wahrnt". (Hum 67) Das vom Sein entworfene Da-sein des Menschen ist der Grund der Möglichkeit der Vernunft. Das Bestimmende, wie der Mensch zum Sein anwest, ist die Lichtung des Seins selbst, die den Menschen in sein Wesen als Da-sein schickt. Der Mensch empfängt, was auf ihn zukommt; er läßt sich fügen; er läßt sich vom Sein in Anspruch nehmen, um die Wahrheit des Seins zu sagen. Alles ist ganz konkret gemeint. Hier ist nirgends die Spur von Abstraktion und begrifflichem Fassen. Hier ist nirgends die Rede von einem Seienden "von ganz besonderer Struktur", das sich zu sich verhält, und die Frage nach dem Sein außer acht läßt, wie in der Abhandlung "Die Gegenwart der Philosophie" von Rombach steht.⁴²⁾ Nicht um das Sich-zu-sich-selbst-Verhalten geht es apriori, sondern um das Verhältnis des Menschenwesens zum Bezug des Seins, das als unverfügbares, bestimmendes Ereignis den Menschen in Staunen versetzt.

"Wie immer man im Hinblick auf die Wesensbestimmung des Menschen die ratio des animal und die Vernunft des Lebewesens bestimmen mag, ob als 'Vermögen der Prinzipien', ob als 'Vermögen der Kategorien' oder anders, überall und jedesmal gründet das Wesen der Vernunft darin, daß für jedes Vernehmen des Seienden in seinem Sein das Sein selbst schon gelichtet ist und in seiner Wahrheit sich ereignet." (Hum 65)

Daß die Vernunft das Seiende in seinem Sein vernehmen kann, setzt voraus, daß das Sein den Menschen gelichtet und ihn aus der Dunkelheit in sein Wesen als Da-sein ereignet hat.

⁴²⁾ Heinrich Rombach, Die Gegenwart der Philosophie, Verlag Karl Albert Freiburg/München 1962, S. 74-75

Dies schließt mit ein, wie wir schon wissen, daß die Frage nach dem Sein "da" gewesen war. Der Bezug des eigens betroffenen Menschen zu der vom Sein geschenkten Erschlossenheit ist nichts anderes, als daß sich der Mensch dieser Erschlossenheit unterstellt und ihr entspricht. In diesem Gedanken wird das seit dem Beginn der Neuzeit Sich-Verfestigen der Philosophie in dem Bestreben, das Sein aus dem Denken zu begreifen, aufgehoben. (vgl. NII, 77) Das Denken ist kein Be-greifen mehr. Das Denken ist Dank, ist Hören, ist die Bereitschaft, ausgesetzt zu bleiben für den Angriff des Seins. Deshalb ist der folgende Satz von Sein und Zeit so wichtig:

" D a s ' W e s e n ' d e s D a s e i n s l i e g t
i n s e i n e r E x i s t e n z . " (SuZ 42)

Warum steht dieser Satz gesperrt? "Weshalb sind einzelne Wörter und Sätze nicht beliebig in der Anmerkung gesperrt gedruckt? Doch nur um anzudeuten, daß das Denken, das aus der Frage nach der Wahrheit des Seins denkt, anfänglicher fragt, als die Metaphysik fragen kann". (Hum 102)

Hier ist es also! Dieses Denken fragt nicht beim Seienden an und versucht nicht für dieses Seiende die erste Seiende Ursache zu erkunden, (WiM 22) sondern dieses Denken setzt seine Frage an bei dem, was nicht das Seiende ist, bei dem Sein selbst. Dieses Denken denkt aus der Frage nach der Wahrheit des Seins, d.h. aus der Frage nach dem Grund aller Metaphysik, aus der Frage nach dem "transcendens" schlechthin. Deshalb sind seine Fragen anfänglicher und ursprünglicher als die Metaphysik fragen kann.

Beachten wir also: wir dürfen nicht vergessen, daß der Satz: das Wesen des Daseins liegt in seiner Existenz im Zusammenhang mit der Frage nach dem Sein zu verstehen ist und verstanden werden muß. Diese Bemerkung ist umso wichtiger zu beachten, wenn wir vor Augen halten, "daß wir bei

allem Betreiben und Erjagen des Seienden doch aus dem Sein herausgefallen sind". (EiM 28)

Es geht also nicht darum, zu wissen, wie es mit der Existenz des Menschen bestellt ist. Diese Frage ist immer nur durch das Existieren selbst ins Reine zu bringen, sondern es geht darum, die Strukturen der Existenz auszulegen, um die Freilegung des Apriori, d.h. um die Analytik der Existenz. Warum ist das Wort "Wesen" in dem oben erwähnten Satz im "Anführungszeichen" gesetzt?

"Das deutet an, daß sich jetzt das 'Wesen' weder aus dem esse essentiae noch aus dem esse existentiae, sondern aus dem Ek-statischen des Daseins bestimmt. Als der Ek-sistierende steht der Mensch das Da-sein aus, indem er das Da als die Lichtung des Seins in 'die Sorge' nimmt. Das Da-sein selbst aber ist als das 'geworfene'. Es west im Wurf des Seins als des schickend Geschicklichen." (Hum 71)

Das "Wesen" des Menschen beruht in seiner Ek-sistenz. Die so gedachte Ek-sistenz ist nicht identisch mit dem überlieferten Begriff der Existentia, was Wirklichkeit bedeutet im Unterschied zu essentia als die Möglichkeit. (Hum 68) Die Ek-sistenz ist weder die Verwirklichung einer Essenz noch bewirkt und setzt die Ek-sistenz gar selbst das Essentielle. (Hum 71) Ek-sistenz bedeutet nicht, daß das Dasein im überlieferten Sinne von existentia, und neuzeitlich gedacht als die Wirklichkeit des ego cogito, dasjenige Seiende sei, wodurch das Sein erst geschaffen werde. Der Satz sagt nicht, das Sein sei ein Produkt des Menschen. (Hum 83) Wie könnte der Mensch das auch schaffen, wo das Sein das transcendens schlechthin ist. Die Rede von der Ek-sistenz des Daseins bedeutet nicht, daß der Mensch im anthropologischen Sinne zu verstehen ist, sondern sie fragt nach seinem "Wesen", nach der Art, wie er west, nach der Art, wie er zum Bezug des Seins zu ihm anwest. Die Rede von

Der Ek-sistenz stellt das Geschehen des Menschenwesens und seine Geworfenheit dar. Sie deutet an, wie das Wesen des Menschen in der Ek-sistenz des Daseins gründet. Die Bedingung der Möglichkeit für das "Ist-Sagen" ist also nicht das Dasein im Sinne von Vorhandensein. "Bewußtsein meines Daseins" besagt auch für Kant: Bewußtsein meines Vorhandenseins im Sinne von Descartes. Der Terminus "Dasein" meint sowohl das Vorhandensein des Bewußtseins wie das Vorhandensein der Dinge (SuZ 203)

Die Bedingung der Möglichkeit des Seinsverständnisses ist nicht der "in-sistierende Mensch", der sich bemißt, "je ausschließlicher er sich selbst als das Subjekt für alles Seiende zum Maaß nimmt". (WdW 21) Das Dasein ist nicht der Mensch, der in-sistiert d.h. "sich versteifend auf dem besteht, was das wie von selbst und an sich offene Seiende bietet". (WdW 21)

"Insistent ist der Mensch der je nächsten Gangbarkeit des Seienden zugewendet. Aber - und hier sollen wir den folgenden Satz beachten, den Heidegger erläuternd bringt: "Aber er insistiert nur als der schon ek-sistente, indem er doch das Seiende als ein solches Richtmaaß nimmt." (WdW 21)

Wie geschieht dieses Seinlassen des Seienden, d.h. die Entdecktheit des Seienden in seinem Sein? Und von woher bekommt der Mensch die Weisung, das Seiende so, wie es ist, zu sagen? Dieser Weisung folgend richtet er sich nach dem Seienden. Geschieht es auf Grund des Vorstellens des Menschen? Nein! Das Offenbarmachen hat primär nie den Charakter eines bloßen Vorstellens. Geschieht es durch eine Flucht ins Objektive? Auch nein! Die Enthülltheit des Seins ermöglicht erst Offenbarkeit des Seienden." (WdG 13)

"Das Sicheinlassen auf die Entborgenheit des Seienden verliert sich nicht in dieser, sondern entfaltet sich zu einem Zurücktreteten vor dem Seienden, damit dieses in dem, was es ist und

wie es ist, sich offenbare und die vorstellende Angleichung aus ihm das Richtmaaß nehme." (WdW 15)

Die Entdecktheit des Seienden geschieht in einem staunenden Zurücktreten vor dem Seienden. Hier ist das Schlußwort! Wie ist dies näher zu erklären? Das Zurücktreten ereignet sich durch die Transzendenz, d.h. den Überstieg zum Sein, der das Faktum Da-sein auszeichnet. Es geschieht durch die Betroffenheit des Menschen von der Lichtung des Seins, von dem "Da" seines Daseins. Diese Betroffenheit bringt den Menschen erst in sein Wesen, ist die Bedingung der Möglichkeit, daß überhaupt Seinlassen des Seienden möglich ist. Deshalb kennzeichnet Heidegger die Wahrheit wie folgt: "... Wahrheit ist die Entbergung des Seienden, durch die eine Offenheit west". (WdW 16) Der Mensch hat aber den Bezirk dieser Offenheit vergessen; er hat außer acht gelassen, worin sein Seinverständnis gründet. Dieser Bezirk ist das Da-sein selber.

"Wahrheit im ursprünglichsten Sinne ist die Erschlossenheit des Daseins, zu der die Entdecktheit des innerweltlichen Seienden gehört." (SuZ 223)

Dies bedeutet, mit der Erschlossenheit des Da-seins ist gleichursprünglich die Entdecktheit des innerweltlichen Seienden eingeschlossen. Diese Erschlossenheit, in der die ursprüngliche "harmonia" zwischen dem Seienden in seinem Sein und dem Menschen am schönsten besteht, und wonach sich Rilke in seinen Elegien gesehnt hat, ist am weitesten entfernt von der Behauptung Descartes, der sagt, daß der Geist, während er "etwas versteht, sich sozusagen auf sich selbst richtete und irgendeine der Vorstellungen, die in ihm sind, betrachtete".⁴³⁾

43) Descartes Meditationes, Felix Meiner Verlag, Hamburg S. 133

Da-sein ist bei Heidegger das Urgeschehen des Seins in seiner Lichtung, wo der Mensch nur in der Geworfenheit, d.h. in der Ohnmacht steht. Dasein als Stätte, wo Seinsverständnis auf den Menschen geschieht, ist die Bedingung der Möglichkeit für das Urteil Descartes, daß unter den Hüten und Kleidern, die er vom Fenster aus sah, keine "verborgenen Automaten", sondern Menschen waren, die vorübergingen:

"Doch da sehe ich zufällig vom Fenster aus Menschen auf der Straße vorübergehen, von denen ich ebenfalls, genau wie vom Wachse, gewohnt bin zu sagen: ich sehe sie, und doch sehe ich nichts als die Hüte und Kleider unter denen sich ja Automaten verbergen könnten! Ich urteile aber, daß es Menschen sind. Und so erkenne ich das, was ich mit meinen Augen zu sehen vermeinte, einzig und allein durch die meinem Denken innewohnende Fähigkeit zu urteilen." 44)

Die Möglichkeit, daß der Mensch entdecken kann, liegt nicht einzig und allein in der dem Denken innewohnenden Fähigkeit zu urteilen, sondern einzig und allein durch das apriorische Fragen nach dem Sein und das Hören auf dessen Anspruch, der den Menschen in sein Wesen als Da-sein "einräumt". Wie ist es weiterhin aber mit dem vorstellenden Denken der Metaphysik bestellt? Vorstellen? Wer von uns, sagt Heidegger, sollte nicht wissen, was Vorstellen heißt? Die Vorstellungen von den Dingen? Wo haben wir sie? "Wir haben sie im Kopf, wir haben sie im Bewußtsein, wir haben sie in der Seele, wir haben die Vorstellungen in uns drinnen, die Vorstellungen von den Gegenständen." (WhD 15) Auf die Frage, ob diese Vorstellungen in uns überhaupt einer Wirklichkeit außer uns entsprechen, antworten die einigen und sagen: ja. "Die anderen: nein; wieder andere sagen, dies sei überhaupt nicht entscheidbar, man könne lediglich sagen, die Welt, d.h. hier das Ganze

44) Descartes Meditationes, S. 57

des Wirklichen, sei, insofern sie von uns vorgestellt werde. "Die Welt ist meine Vorstellung". In diesem Satz hat Schopenhauer das Denken der neueren Philosophie zusammengefaßt." (WhD 15) Aber dieser blühende Baum, wovon wir stehen? fragt Heidegger. Der Baum und wir stellen uns einander vor, indem der Baum dasteht und wir ihm gegenüber stehen. Bei diesem Vorstellen handelt es sich also nicht um Vorstellungen, die in unserem Kopf, "herumschwirren"? Indem wir so sagen, sind wir herausgesprungen aus dem Bezirk der Wissenschaften und sogar der Philosophie. Wohin? ... Auf den Boden, sagt Heidegger, "aus dem wir leben und sterben, wenn wir uns nichts vormachen". ... Er geht in seinen Fragen noch weiter: "Aber steht der Baum im 'Bewußtsein', oder steht er auf der Wiese? Liegt die Wiese als Erlebnis in der Seele oder ausgebreitet auf der Erde? Ist die Erde in unserem Kopf? Oder stehen wir auf der Erde"? ... es gilt "allem zuvor und endlich den blühenden Baum erst einmal dort stehen zu lassen, wo er steht. Weshalb sagen wir, 'endlich'? Weil das Denken ihn bisher noch nie dort hat stehen lassen, wo er steht". (WhD 18)

So ist es also! Es geht in erster Linie um das Seinlassen des Seienden, um das Seiende so, wie es ist, zu sagen! Es geht um die Entdecktheit des Seienden, d.h. das Seiende so zu lassen, wie es in seinem Sein geborgen dasteht. Beachten wir: In dieser Entdecktheit des Seienden in seinem Sein unterstellt sich der Mensch dem Anspruch des Seins. In dieser Entdecktheit ist der Mensch einfach "Künder" des Wortes des Seins, indem er ihn ekstatisch aussteht. Diese Wahrheit ist die Wahrheit des Seins, wobei der Mensch nur der "Hirt" des Seins ist. Sie ist am weitesten entfernt von der Wahrheit des Seienden, in der der Mensch Maß und Mitte und Herr des Seins ist. Daß es primär um diese Entdecktheit des Seienden in seinem Sein geht, zeigt sich auch im alltäglichen Leben, wo das Hämmern mit dem Hammer dieses Seiende nicht thematisch als vorkommendes Ding erfährt, sondern mit ihm hantiert. Dieser gebrauchend-hantierende Umgang ist aber nicht blind, er hat seine eigene

Sichtart, die das Hantieren führt. (vgl.SuZ 69) Dieses Hantieren mit dem Hammer unterstellt sich der Erschlossenheit des Da-seins, d.h. dem Seinsverständnis, das auf den Menschen durch die Lichtung des Seins geschieht.

"Die Sicht eines solchen Sichfügens ist die Umsicht."
(SuZ 69)

Das Sichfügen in den Anspruch des Seins, d.h. dem fügsam bleiben, was das Denken zu denken hat, ist das primäre. (vgl.Sp 75) Dieses Geschehen, wodurch der Mensch das Seiende als ein solches Richtmaaß nimmt, gründet aber im Da-sein, im Bereich der Wahrheit des Seins, der auch das "Freie" heißt (Hum 92) und worin der Mensch frei gestellt ist.

"Weil Gewächs und Getier zwar je in ihre Umgebung verspannt, aber niemals in die Lichtung des Seins, und nur sie ist 'Welt' frei gestellt sind, deshalb fehlt ihnen die Sprache." (Hum 70)

Der Mensch wird von der Lichtung des Seins frei gestellt. Wodurch aber geschieht das? Durch diese Lichtung selber. Diese Lichtung ist Logos im Sinne Heraklits, ist Anspruch und Stimme des Seins. Der Mensch wird frei von der Dunkelheit des Nicht-Wissens in das "Freie" des Seins versetzt. Deshalb ist sein Fragen und Sprechen ein Geschehen dieser Lichtung, und deshalb können weder das Begaffen und Betrachten, noch das schärfste theoretische "nur noch hinsehende auf das so beschaffene 'Aussehen' von Dingen", das Seiende in seinem Sein entdecken. (vgl.SuZ 69)

Die Lichtung des Seins und nur sie ist Welt", wird in dem oben erwähnten Text gesagt. "Welt bedeutet in jener Bestimmung überhaupt nicht ein Seiendes und keinen Bereich von Seiendem, sondern die Offenheit des Seins." (Hum 100) "Welt ist die Lichtung des Seins, in die der Mensch aus seinem geworfenen Wesen heraussteht." (Hum 100)

Deshalb wird in der vorbereitenden existenzialen Analytik des Daseins die Fundamentalstruktur des Daseins das "In der Welt sein" genannt, (SuZ 41) was keine ontische Aussage ist und keine Feststellung des faktischen Vorkommens vom Dasein bedeutet. Das Dasein als "In-der-Welt-sein" bedeutet also nicht das faktisch existierende Dasein, sondern enthält eine Aussage über die Wesensverfassung und die Bedingung der Möglichkeit, daß Dasein überhaupt existieren kann. Von daher wird es klar sein, warum der Überstieg zur Welt wie folgt bezeichnet wird.

"Wir nennen das, woraufhin das Dasein als solches transzendiert, die Welt und bestimmen jetzt die Transzendenz als I n - d e r - W e l t - s e i n ."
(WdG 20)

Dasein als "In der Welt sein" ist keine phantastische, begrifflich erreichbare Struktur, sondern spricht von der Art und Weise, wie der Mensch in seinem Wesen zur Welt, d.h. zur Lichtung des Seins anwest. Die Selbstheit, bzw. das Dasein, das durch die Transzendenz, durch Erschlossenheit, d.h. durch Verstehen konstituiert ist, ist "die Voraussetzung für die Möglichkeit der Ichheit, die immer nur im Du sich erschließt". (WdG 38) Durch die Transzendenz, die ein Geschehen ist, wird das Vergessen der Frage nach dem Sein des Menschen beseitigt. Das Sein des Menschen kann nicht mehr als selbstverständlich im Sinne des Vorhandenseins der übrigen geschaffenen Dinge begriffen werden. (vgl. SuZ 49)

Zwischendurch sei bemerkt: Hüten wir uns davor, die Lichtung und das "Freie" im Sinne des steten Vor-Augen-Seins und Vorhandenseins der Metaphysik auszulegen. Erinnern wir uns daran, daß im alten Testament ähnliche Bilder gebraucht sind, wodurch Propheten auf ursprüngliche und großartige Weise das Kommen Jahwes und sein Mitsein mitten in seinem Volke schildern und ihm zu jubeln.

Das Stehen in der Lichtung des Seins nennt Heidegger die Ek-sistenz des Menschen. (Hum 66-67) In der Lichtung des Seins Stehen bezeichnet nicht die Seinsart eines Seienden, das "in" einem anderen ist, wie das Wasser "im" Glas, sondern will zeigen, wie das "Wesen" des Daseins, das, wie wir gehört haben, die Eksistenz ist, die aus dem ekstatischen des Daseins bestimmt sein soll. Sein, In-sein des Daseins als Existenzial verstanden, bedeutet "wohnen bei" "vertraut sein mit", bedeutet Aufenthalt nehmen bei dem Anspruch des Seins, dem der Mensch zugehört; es bedeutet diesem "Aus" aushalten, in dem der Mensch dem Anspruch des Seins entspricht:

"Als der Ek-sistierende steht der Mensch das Da-sein aus, indem er das Da als die Lichtung des Seins in "die Sorge" nimmt." (Hum 71)

Um dieses "Da" in die "Sorge zu nehmen, um es zur Sprache zu bringen geht es also. Das ist es auch, was die Seinsverfassung des Daseins, "daß es ihm in seinem Sein um dieses Sein geht" aussagen will. Denn was an diesem Seienden das Eigentliche ausmacht ist, wie wir schon wissen, das Da, der Zuspruch des Seins. "Allein die 'S u b s t a n z' des Menschen ist nicht der Geist als die Synthese von Seele und Leib, sondern die E x i s t e n z ." (SuZ 117) Das Selbst-sein des Menschen ist nicht mehr von der Substanz her erklärbar, d.h. von dem Subjekt, von dem Geist als Synthese von Seele und Leib, sondern die Substanz des Menschen wird aus dem Wesen der Ek-sistenz bestimmt. Ein Selbst zu sein kennzeichnet das Wesen desjenigen Seienden, das existiert. Das Wesen des Menschen beruht in der Ek-sistenz will besagen, daß der Mensch in der Lichtung des Seins ekstatisch wohnt.

"Dieses Seiende trägt in seinem eigensten Sein den Charakter der Unverschlossenheit. Der Ausdruck "Da" meint diese wesenhafte Erschlossenheit." (SuZ 152)

Der Mensch hat und besitzt diese Erschlossenheit nicht. Sie kommt auf ihn zu. Der Mensch macht und bewirkt diese Erschlossenheit nicht, sondern er läßt sich von ihr bestimmen. Der Mensch steht das Dasein aus! Der Mensch steht das Ereignis der Lichtung des Seins aus! ... Wohin werden wir geführt? Was bedeutet eigentlich Dasein? Was bedeutet Dasein als Ereignis der Lichtung des Seins? Ereignis?! ... Zuerst aber müssen wir darauf eingestellt werden.

"Sofern aber das Wesen dieses Seienden die Existenz ist, besagt der existenziale Satz das Dasein i s t seine Erschlossenheit zugleich: das Sein, darum es diesem Seienden in seinem Sein geht, ist, sein "Da" zu sein." (SuZ 133)

Das "Ist in der Rede "das Dasein ist seine Erschlossenheit" ist gesperrt gedruckt. Dies will uns daran erinnern, daß die Rede über das Dasein, die mit der Frage nach der Wahrheit des Seins zusammengeht, anfänglicher und ursprünglicher fragt als die Metaphysik denken kann. Sie betrifft das "Apriori", d.h. die existenzial ontologische Struktur des Seienden, dem es in seinem Sein darum geht, sein "Da" zu sein. Das gesperrt gedruckte " I s t " soll uns daran erinnern, daß das Sein nicht selbstverständlich im Sinne des Vorhandenseins zu verstehen ist. Warum erinnern? ... Weil es uns schwer fällt, auf Grund der langen Gewohnheit an das metaphysische Denken, uns dieses neue, fast befremdliche Denken anzueignen:

"Der Mensch allein existiert. Der Fels ist, aber er existiert nicht. Der Baum ist, aber er existiert nicht. Das Pferd ist, aber es existiert nicht. Der Engel ist, aber er existiert nicht. Gott ist, aber er existiert nicht. Der Satz: "Der Mensch allein existiert", bedeutet keineswegs, nur der Mensch sei ein wirklich Seiendes,

alles übrige Seiende sei unwirklich und nur ein Schein oder die Vorstellung des Menschen. Der Satz: "Der Mensch existiert" bedeutet: der Mensch ist dasjenige Seiende, dessen Sein durch das offenstehende Innestehen in der Unverborgenheit des Seins, vom Sein her, im Sein ausgezeichnet ist." (WiM 15-16)

Der Mensch allein existiert! Durch das offenstehende Vertraut-sein mit der Unverborgenheit, das ein Geschehen dieser Unverborgenheit ist, ist das Wesen des Menschen vom Sein her im Sein ausgezeichnet. Der Wesensaufenthalt des Menschen ist vom Sein her auf dieses hin bestimmt. Das Wesen als Ek-sistenz ist aus deren Zugehörigkeit zum Sein zu verstehen. Diese Ek-sistenz ist das Ereignis des Seins, zu dessen Wesen, wie wir schon wissen, das Da und das Da-sein gehört. "Nur insofern der Mensch, seinem Wesen nach in einer Lichtung des Seins steht, ist er ein denkendes Wesen." (SvG 147) Das Wesen des Menschen beruht im Denken der Wahrheit des Seins, wo der Mensch nicht mehr Herr sein kann. Das Wesen des Menschen ist in der "Inständigkeit", bedeutet, daß der Mensch auf die Wahrheit des Seins und aus ihr her denkt:

"Wohin und woher und in welcher freien Dimension sollte sich denn alle Intentionalität des Bewußtseins bewegen, wenn der Mensch nicht schon in der Inständigkeit sein Wesen hätte?" (WiM 16)

Die Dimension dieser Inständigkeit ist die Bedingung der Möglichkeit aller Intentionalität des Bewußtseins. Das Bewußtsein wird vorausgesetzt; es selber kann von sich aus weder die Offenheit von Seiendem, noch das Offenstehen des Menschen verursachen. Die Inständigkeit ist auf seltsame Weise ein Stehen im Aus, im Da der Unverborgenheit; sie ist das Ergriffensein von diesem Aus. Das Sein in seiner Wahrheit ist das Aus, ist der Grund. Der Mensch ist der Herausgerufene! Der Mensch ist der von diesem Grund Herausgerissene.

Die Existenz ist das, "worin das Wesen des Menschen die Herkunft seiner Bestimmung wahr". Der Mensch, der eigens nach dem Da des Seins fragt und so in das Dasein hinein versetzt wird, weiß Bescheid von der Herkunft seines Wesens aus der Gegenwart, d.h. aus dem Entgegenweilen des "Da"...

Wir sprechen von Lichtung und Wahrheit des Seins! Wir sprechen von "In der Welt-sein"! Was soll dies eigentlich bedeuten? Und was steht der Mensch aus, indem er das Dasein aussteht? Was bedeutet "Seinsverständnis" sei selbst eine Seinsbestimmtheit des Daseins, wenn mit Dasein nicht der Mensch im anthropologischen Sinne zu verstehen ist? Nach unserem begangenen Weg sollte uns auch die Unmöglichkeit klar geworden sein, daß der Mensch über das Seinsverständnis verfügen kann. Bezeichnet "Lichtung" bildlich, wie das Seinsverständnis auf dem Menschen geschieht? Da wir dieses "grundlegende Geschehen" eigens in dem nächsten Kapitel besprechen wollen, begnügen wir uns jetzt mit der nächsten sehr wichtigen Antwort, die Heidegger in der Abhandlung: "Der Satz vom Grund" gibt. Nachdem er erklärt, wie wir unserem Wesen nach in einer Lichtung des Seins stehen, und wie wir so stehend, die in den Anspruch des Seins Genommenen sind, und wie wir in diesem Spielraum und für ihn die Gebrauchten sind, um die Lichtung des Seins zu "verwahren", sagt er folgendes:

"In der noch unbeholfeneren und vorläufigeren Sprache der Abhandlung "Sein und Zeit" (1927) heißt dies: Der Grundzug des Daseins, das der Mensch ist, wird durch das Seinsverständnis bestimmt. Seinsverständnis meint hier niemals der Mensch besitze als Subjekt eine subjektive Vorstellung vom Sein und dieses, das Sein, sei eine bloße Vorstellung. In diesem Sinne hat Nicolai Hartmann, haben viele Zeitgenossen sich den Ansatz von "Sein und Zeit" auf ihre Weise verständlich gemacht. Seinsverständnis besagt, daß der Mensch seinem Wesen nach im Offenen des Entwurfes des Seins steht und dieses so gemeinte Verstehen aussteht. Durch das so erfahrene

und gedachte Seinsverständnis ist die Vorstellung des Menschen als eines Subjektes, um mit Hegel zu sprechen, auf die Seite gebracht. Nur insofern der Mensch seinem Wesen nach in einer Lichtung des Seins steht, ist er ein denkendes Wesen. Denn von altersher besagt in unserer Geschichte Denken so viel wie: dem Geheiß des Seins entsprechen und aus dieser Entsprechung das Seiende in dessen Sein durchsprechen.
(SvG 146-147)

Beachten wir den Ausdruck: "Der Grundzug des Daseins, das der Mensch ist"... Und erinnern wir uns daran, daß dieses "Ist", d.h. die Existenz sich nur vom Wesen des Menschen, nur von der menschlichen Weise, zu sein, sagen läßt. Der Mensch ist der Ek-sistierende; eksistierend und nicht insistentierend bringt er das Dasein zur Sprache. Indem der Mensch das Dasein aussteht, steht er das Seinsverständnis aus. Das Ist-sagen geschieht auf den Menschen. Das Seinsverständnis kommt wie eine Lichtung auf den Menschen zu. Der Mensch steht seinem Wesen nach im Offenen des Entwurfes des Seins, indem er diesem sogenannten Entwerfen aussteht. ... Seinem Wesen nach steht der Mensch im Offenen des Entwurfes des Seins! Seinem Wesen nach steht er in einer Lichtung des Seins. Dieses Hinausstehen ist die Bedingung der Möglichkeit, daß der Mensch ein denkendes Wesen ist. Seinem Wesen nach, heißt seinem Bezug zum Sein nach, heißt, wie er in seinem Wesen zum Sein anwest. Dieser Bezug ist ekstatisch. Die Herkunft des Wesen des Menschen, bzw. seines Denkens, liegt nicht in der Hand des Menschen. Sein muß sich ihm zuvor geben; Seinsverständnis muß ihm zuvor geschenkt werden. Das selbstverständliche Voraussetzen, daß der Mensch als animal rationale gilt, und daß sein Wesen in der Dimension der Animalitas liegt, ist enthoben. Das Wesen des Menschen besteht darin, daß er mehr, d.h. ursprünglicher und wesentlicher als der bloße Mensch ist, insofern dieser als das vernünftige Lebewesen vorgestellt wird. (vgl. Hum 89-90)

Der Mensch ist in der Geworfenheit; er ist in seinem geschichtlichen, geschenkten Wesen und dessen Herkunft aus der Wahrheit des Seins dasjenige Seiende, das in der Nähe des Seins wohnt. Der Mensch ist der Nachbar des Seins. (vgl. Hum 90)

"Der Mensch ist nie zunächst diesseits der Welt Mensch als ein 'Subjekt', sei dies als 'Ich' oder als 'Wir' gemeint. Er ist auch nie erst und nur Subjekt, das sich zwar immer zugleich auch auf Objekte bezieht, so daß sein Wesen in der Subjekt-Objekt-Beziehung läge. Vielmehr ist der Mensch zuvor in seinem Wesen ek-sistent in die Offenheit des Seins, welches Offene erst das 'Zwischen' lichtet, innerhalb dessen eine 'Beziehung' vom Subjekt zum Objekt 'sein' kann". (Hum 101)

Beachten wir das "Zuvor" in der Rede; Vielmehr ist der Mensch zuvor in seinem Wesen eksistent in die Offenheit des Seins. Dieser ursprüngliche ekstatische Bezug zur Offenheit des Seins ermöglicht erst, daß eine "Beziehung" vom Subjekt und Objekt bestehen kann. Das Wesen des Menschen liegt nicht in der Subjekt-Objekt-Beziehung. Das Wesen des Menschen wird ausgelegt aus dem Bezug dieses Wesens zur Wahrheit des Seins. Daß der ekstatische Bezug des Menschenwesens aus der Wahrheit des Seins für die "Wächterschaft" dieser Wahrheit ereignet wird, darauf kommt es an! Deshalb kann Heidegger sagen, daß das Wesen des Menschen für die Wahrheit des Seins wesentlich ist, so zwar, daß es demzufolge gerade nicht auf den Menschen lediglich als solchen ankommt. (vgl. Hum 94)

Was besagt dies alles? Und wohin sind wir wieder geführt durch die Auslegung, bei der nicht der Mensch im anthropologischen Sinne, "sondern das geschichtliche Wesen des Menschen in seiner Herkunft aus der Wahrheit des Seins auf dem Spiel steht"? (vgl. Hum 90) Das geschichtliche Wesen des Menschen ist "so wesentlich". Nicht der Mensch ist wichtig,

sondern sein geschichtliches Wesen. Was bedeutet hier geschichtlich? Und was oder wer ist gemeint als das eigentlich Geschichtliche in jener Rede von dem geschichtlichen, ekstatischen Wesen des Menschen? Wo hält sich der Mensch auf? Welche Dimension enthält und bewahrt die Ankunft dessen, dem der Mensch in seinem Wesen gehört? (vgl. Hum 106) Daß die Ankunft des Seins in seiner Lichtung gemeint ist, und daß der Mensch in seinem Wesen dieser Ankunft gehört, soll klar sein. Dürfen wir nochmals fragen, wie diese Dimension heißt? Hat uns die Frage nach dem Sinn von Sein in dem zweiten Kapitel nicht hineingeführt? Was will Heidegger erreichen durch diese ausführliche und stets von neuem wiederholte Auslegung des Wesens des Menschen, und die Erklärung, wie das Sein den Menschen angeht, und wie es ihn in Anspruch nimmt? Daß es bei Heidegger weder um theoretische Feststellungen noch um Änderung der Verfassung der Philosophie geht, ist unbezweifelbar. (WiM 10) Er will uns im Gegenteil für den Anspruch des Seins bereit machen, damit uns das Wohnen in der Wahrheit des Seins wieder geschenkt wird. Ebenso sicher ist, daß er durch all das den Menschen wieder in sein Wesen zurückbringen will. (vgl. Hum 61) Warum? Weil die Dimension der Wahrheit des Seins es ist, in der das Wesen des Menschen, vom Sein selbst her bestimmt, heimisch und "behütet" ist. "Wesentlicher als alle Aufstellung von Regeln ist, daß der Mensch zum Aufenthalt in die Wahrheit des Seins findet." (Hum 115) Dies aber bedeutet, daß der Mensch in das Da-sein "eingehen" muß, das ihm von der Wahrheit des Seins zugeworfen ist. Da-sein ist kein "Gemächte" menschlicher Vernunft; über das Da-sein kann der Mensch nicht verfügen. Im Gegenteil, erst durch den Anspruch des Seins bekommt der Mensch die "Zuweisung derjenigen Weisungen", (Hum 119) die für den Menschen Gesetz und Regel werden müssen. Das Dasein ist die Fügung, die zu tragen und zu binden vermag. So ist es uns nochmal klar geworden, daß bei der Bestimmung der Menschlichkeit des Menschen als der Ek-sistenz nicht der Mensch das

Wesentliche ist, sondern das Sein als die "Dimension des Ekstatischen der Ek-sistenz." (Hum 79) Auf diese Dimension der Wahrheit des Seins also, wo der Mensch "eingelassen" ist, kommt es an. Nochmals warum? Weil durch das "Eingehen" in diese Dimension dem Menschen die Erfahrung der Wahrheit des Seins gewährt und geschenkt wird.

"Gesetzt, daß der Mensch inskünftig die Wahrheit des Seins zu denken vermag, dann denkt er aus der Ek-sistenz. Ek-sistierend steht er im Geschick des Seins. Die Ek-sistenz des Menschen ist als Ek-sistenz geschichtlich, nicht aber erst deshalb, und nur deshalb, weil mit dem Menschen und den menschlichen Dingen mancherlei im Verlauf der Zeit geschieht. Weil es gilt, die Ek-sistenz des Da-seins zu denken, deshalb liegt dem Denken in "g,u,z." so wesentlich daran, daß die Geschichtlichkeit des Daseins erfahren wird." (Hum 82)

Beachten wir: Es geht um die Ek-sistenz, wodurch der Mensch die Wahrheit des Seins zu erfahren und zu denken vermag. Diese Ek-sistenz ist es, was das Wesen des Daseins ausmacht. Ek-sistierend also steht der Mensch im Geschick des Seins, heißt es in der oben zitierten Stelle. Was besagt Geschick? Nach dem bisher gegangenen Weg soll das Geschick des Seins mit der Lichtung und der Unverborgenheit des Seins eine eigene Bewandnis haben. Deshalb behaupten wir: Das Geschick des Seins ermöglicht das Seinsverständnis des Menschen, bzw. sein Dasein, das seinerseits die Bedingung der Möglichkeit der Geschichte ist. Diese Behauptung soll schrittweise erklärt und bewiesen werden. Gewöhnlicherweise wird das Geschick aus der Geschichte als einem Geschehen nach der Art eines stetig ablaufenden Prozesses von Wirkungszusammenhängen vorgestellt. (vgl. SvG 120) Anfänglicher aber bestimmt sich das Geschichtliche der Geschichte aus dem Geschickhaften eines Schickens, nicht aus einem unbestimmten Geschehen. (SdD 9) Die Geschichte

geschieht nicht zuerst als Geschehen und dieses ist nicht Vergehen. Das Wesen der Geschichte bestimmt sich aus dem Walten des Geschickes des Seins, aus dem Sein, das sich uns zuschickt, indem es zugleich sein Wesen entzieht und dieses im Entzug verbirgt. (SvG 11) Dieses Walten des verborgenen spielenden Gebens des Seins, das sich uns als Gabe gibt, sich selbst jedoch zurückhält und entzieht, ein solches Geben nennt Heidegger das Schicken. (SdD 8) An einer anderen Stelle sagt er: Schicken besagt ursprünglich bereiten, ordnen, jegliches dorthin bringen, wohin es gehört, daher auch einräumen und einweisen. (SvG 105) Dieses Geschick also, das uns zuspricht und sich lichtet und lichtend das Da-sein, d.h. den Zeit-Spiel-Raum einräumt, worin Seiendes erscheinen kann, ist es, welches das Wesen der Geschichte bestimmt. Daß Sein jeweils sich uns zuschickt, sich uns als Gabe gibt, und uns als Anspruch entgegenkommt, deutet daraufhin, daß "Sein" und "Sein" jeweils in den verschiedenen Epochen seines Geschickes anderes sagt. (vgl.SvG 110)

Die Ek-sistenz des Menschen ist als Ek-sistenz geschichtlich, heißt es in der oben zitierten Stelle. Die Ek-sistenz geschieht als Aufbruch des Seins auf den Menschen. Die Ek-sistenz des geschichtlichen Menschen beginnt in jenem Augenblick da der erste Denker fragend sich der Unverborgenheit des Seienden stellt mit der Frage, was das Seiende sei. (vgl.WdW 16) Die Antwort ist "physis", sie ist das Wort der Unverborgenheit selber. In dieser Frage und Antwort wurde erstmals die Unverborgenheit erfahren.

Die Ek-sistenz des Da-seins gilt es nach Heidegger zu denken.

"Weil es gilt, die Ek-sistenz des Da-seins zu denken, deshalb liegt dem Denken in "S.u.Z." so wesentlich daran, daß die Geschichtlichkeit des Daseins erfahren wird." (Hum 82)

Fassen wir zusammen: Die Erfahrung der Geschicklichkeit des Daseins soll uns ermöglichen, die Ek-sistenz des Da-seins

zu denken. Die Ek-sistenz ihrerseits bestimmt sich aus dem "Ekstatischen" des Daseins. Dieses "Ekstatische" ist aus der eigentlichen Zeitlichkeit zu verstehen, worin die "Ekstasen", d.h. die Gewesenheit, die Gegenwart und die Zukunft gleichursprünglich sind. Die Zeitlichkeit ist nicht etwas, das "früher und später", "noch nicht" und "nicht mehr" ist. Stünde es so, dann wäre die Zeitlichkeit als Seiendes begriffen, das in der Zeit vorkommt und abläuft. Das Sein eines Seienden vom Charakter des Daseins wurde zu einem Vorhandenen. (vgl. SuZ 187) Die eigentliche Zeitlichkeit, die den Sinn des Daseins ausmacht, ist "die Bedingung der Möglichkeit von Geschichtlichkeit als einer zeitlichen Seinsart des Daseins selbst, abgesehen davon, ob und wie es ein 'in der Zeit' Seiendes ist". (SuZ 19) Dies bedeutet, daß die Geschichtlichkeit eine existenzial-ontologische Fundamentalaussage ist. Geschichtlichkeit ist weit entfernt von einer bloß ontischen Feststellung der Tatsache, daß das Dasein in der Zeit in einer Weltgeschichte vorkommt. Die Geschichtlichkeit des Daseins ist der Grund eines möglichen historischen Verstehens, und der "Ausbildung von der Historie" als Wissenschaft, und von hier aus die Möglichkeit der Gleichsetzung des Geschichtlichen mit dem Historischen. "Die Bestimmung Geschichtlichkeit liegt vor dem, was man Geschichte (weltgeschichtliches Geschehen) nennt. Geschichtlichkeit meint die Seinsverfassung des "Geschehens" des Daseins als solchen, auf dessen Grunde allererst so etwas möglich ist, wie Weltgeschichte und geschichtlich zur Weltgeschichte gehören. "SuZ 19-20)

Dasein geschieht! Dieses Geschehen ist die Bedingung der Möglichkeit, daß es so etwas wie Weltgeschichte gibt. Dasein als Stätte der Wahrheit des Seins ist geschichtlich. Wie geschieht Dasein auf den Menschen? Als Antwort auf unsere Frage steht der wichtige folgende Satz aus der Einleitung zu S.u.2:

"Das Dasein "ist" seine Vergangenheit in der Weise seines Seins, das roh gesagt, jeweils aus seiner Zukunft her "geschieht". (SuZ 20)

Zukunft kann hier nicht ein "Jetzt" meinen, das noch nicht wirklich geworden, einmal erst sein wird, sondern "die Kunft". (SuZ 325) Durch den Sprung in den Bereich des Daseins, wird das Denken zum Andenken, nicht an Vergangenes, sondern an das Gewesene, d.h. an das Sein als den Grund der Wurzel der Philosophie. Dieses Gewesene vergeht nicht, sondern west, d.h. währt, indem es neue Einblicke gewährt. "Die Zeitigung bedeutet kein 'Nacheinander' der Ekstasen. Die Zukunft ist nicht später als die Gewesenheit und diese nicht früher als die Gegenwart. Zeitlichkeit zeitigt sich als gewesende-gegenwärtigende Zukunft." (SuZ 350) Das Gewesene kommt auf den Menschen als Anspruch, als Da, und räumt so den Menschen in sein Wesen als Dasein ein. Das Dasein ist "nicht 'zeitlich', weil es in der Geschichte steht, sondern daß es umgekehrt geschichtlich nur existiert und existieren kann, weil es im Grunde seines Seins zeitlich ist". (SuZ 376) Der primäre Sinn der Zeitlichkeit ist die Zukunft. Dasein kommt auf den Menschen zu. Dasein ist dem Menschen zugeworfen.

"Geschichte heißt uns da nicht soviel wie das Vergangene; denn dieses ist gerade das, was nicht mehr geschieht. Geschichte ist aber auch und erst recht nicht das bloße Heutige, was auch nie geschieht, sondern immer nur "passiert", eintritt und vorbeigeht. Geschichte als Geschehen ist das aus der Zukunft bestimmte, das Gewesene übernehmende Hindurchhandeln und Hindurchleiden durch die G e g e n w a r t . Diese ist es gerade, die im Geschehen verschwindet." (Eik 33-34)

Als zukünftig gewesen bestimmt die eigentliche Zukunft die Gegenwart und "weckt" sie. Dieses Geschehen des Da-seins widerfährt dem Menschen, trifft ihn, kommt jäh über ihn. Der Mensch macht und "bewerkstelligt" nicht, daß er mit dem Dasein Erfahrung machen muß. Der Mensch ist der Durchmachende, der Erleidende, der Übernehmende, der das ihn Treffende

empfängt, insofern er sich ihm fügt. (vgl. Sp 159)
Und dennoch ist das Dasein je meines. Je meines besagt:
"das Dasein ist mir zugeworfen, damit mein Selbst das
Dasein sei. Dasein aber heißt: Sorge des in ihr ekstatisch
erschlossenen Seins des Seienden als solchen, nicht nur des
menschlichen Seins. Dasein ist 'je meines'; dies bedeutet
weder: durch mich gesetzt, noch: auf ein einzelnes Ich
abgesondert. Das Dasein ist es s e l b s t aus seinem
wesenhaften B e z u g z u m Sein überhaupt. Dies meint
der in "Sein und Zeit" oft gesagte Satz: Zum Dasein gehört
Seinsverständnis." (EiM 22)

Im Da-sein gründet der ekstatische Bezug des Menschen-
wesens zum Sein. Dieser Bezug ist ein Geschehen des Gewese-
nen, das auf den Menschen zukommt und ihn "überrascht".
Durch einen Bezug zum Wesen des Menschen wird das Sein nicht
vermenschlicht, sondern das Wesen des Menschen bleibt durch
diesen Bezug in der Ortschaft des Seins beheimatet.
(vgl. SvG 157) Der Mensch ist kein Subjekt und besitzt nicht
eine subjektive Vorstellung vom Sein und das Sein ist keine
bloße Vorstellung. Die Unverborgenheit ist kein "menschliches
Gemächte". Im Gegenteil, der Mensch steht im ekstatischen
Bezirk des Seinsverständnisses, und steht diesem Bezirk aus,
indem er ihn zur Sprache bringt. Dieses Entsprechen ist die
eigentliche Weise, nach der der Mensch der Unverborgenheit
des Seins gehört. Wir wiederholen nochmals das Zitat, das zu
dem Ansatzpunkt dieser letzten Interpretation geführt hat:

"Weil es gilt, die Ek-sistenz des Da-seins zu
denken, deshalb liegt dem Denken in "S.u.Z."
so wesentlich daran, daß die Geschichtlichkeit
des Daseins erfahren wird." (Hum 82)

Das Da-sein als Stätte der Unverborgenheit des Seins ist
geschichtlich. Im Da-sein "übereignet" sich Sein dem Menschen.
Sein als Begriff ist in Da-sein überwunden. "In den Begriffen

Sein und der Seiende ist die Geschichtlichkeit nicht mitgedacht, ... Geschichtlichkeit ist zugleich Unverfügbarkeit dessen, der sich jeweils neu und unvorhersehbar übereignet." 45) Das Gewesene kommt als das Künftige. Das Gewesene bleibt als das Kommende ... Es gilt die Ek-sistenz des Da-seins zu denken, um dieses Kommende erfahren zu dürfen. Dem Menschen, dem es in seinem Sein um dieses Sein geht, geht es eigentlich darum, sein Da zu sein, sein Da zu existieren, sein Da in die Sorge zu nehmen. Der Mensch steht in der Ekstase. Er tritt zurück im Staunen und ist zugleich gefesselt von dem Da-sein, das als Geschenk des Da auf ihn zukommt. Daß der Mensch dieses Walten, d.h. diese Huld erfahren kann, und daß sich ihm dieses Wunder übereignet, das macht ihn menschlich. 46)

"Menschsein heißt, in Begrenzung sein. Wohnen kann der Mensch, weil maßgehalten wird. Aber das Maß gibt nicht der Mensch, nur leicht kann das Ungeheure die menschlichen Wohnstätten berühren, sollen sie nicht von der Übermacht zerstört werden. Da-zu-sein, als Mensch zu wesen, das ist das wunderbare Geschenk. Geschenk ist, daß ein Raum im Ungeheuren, in den Schrecken ein wohnlicher Ort, unsere Erde, ausgespart ist." 47)

Hier erklingt die Stimme eines mythischen Denkers. Heidegger möchte, daß sich etwas Ähnliches im Bereich des Seinsverständnisses vollzieht, damit sich das Heilige öffnen kann. "Ständig rührt den Menschen ein Ungeheures an." 48) Ein Ungeheures weilt dem Menschen als "befreiender" Anspruch entgegen. Ein Ungeheures lichtet das Wesen des Menschen, damit

45) Fritz Leist, Nicht der Gott der Philosophen, S. 95

46) Fritz Leist, Existenz im Nichts, S. 224

47) Ebd

48) Ebd. S. 232

dieser in seinem Bezug zum Sein die Wächterschaft des Seins übernehme. Daß der Mensch mit dem "Da" vertraut ist, und so in der Nähe des Seins wohnen darf, ist ein Geschenk. "Einzig der Mensch unter allem Seienden erfährt, angerufen von der Stimme des Seins, das Wunder aller Wunder: Daß Seiendes ist." (WiM 46-47) Das Seiende ist in der Wahrheit des Seins geboren. Der Mensch findet in dieser Wahrheit seinen Halt. "Erst dieser Aufenthalt gewährt die Erfahrung des Haltbaren. Den Halt für alles Verhalten verschenkt die Wahrheit des Seins." (Hum 115) Der Mensch wird erst frei, insofern er dem "Freien", bzw. in den Bereich der Wahrheit des Seins gehört. Warum? Weil er sich auf diese Weise dem befreienden Anspruch des Seins aussetzt und so ein "Hörender" wird, nicht aber ein "Höriger"; weil er so das Seinlassen des Seienden vollziehen kann. "Das Sein-lassen, d.h. die Freiheit ist in sich aussetzend, eksistent." (WdW 15) Die Freiheit zeigt sich als die Aussetzung in die Entborgenheit des Seienden. Der Mensch wird aus dem "Verspanntsein" in dem Bezirk des homo animalis herausgeholt, und vor die Lichtung des Seins gebracht und dort frei gestellt. Diese Freiheit ist, wie wir schon wissen, ein Geschenk der Wahrheit des Seins selber.

"Das Geschehnis des Entbergens, d.h. der Wahrheit, ist es, zu dem die Freiheit in der nächsten und innigsten Verwandtschaft steht. Alles Entbergen gehört in ein Bergen und Verbergen. Verborgen aber ist und immer sich verbergend das Befreiende, das Geheimnis. Alles Entbergen kommt aus dem Freien, geht ins Freie und bringt ins Freie. Die Freiheit des Freien besteht weder in der Ungebundenheit der Willkür noch in der Bindung durch bloße Gesetze. (...) Die Freiheit ist der Bereich des Geschickes, das jeweils eine Entbergung auf ihren Weg bringt." (Tuk 25)

Freiheit ist nicht nur, was der Verstand im allgemeinen unter diesem Namen begreift; Freiheit ist nicht die Ungebundenheit des Tuns und Nichttunkönnens. Freiheit ist nicht die Bereitschaft, für die Notwendigkeit bloßer Gesetze. Freiheit ist zwar zuvor "die Eingelassenheit in die Entbergung des Seienden als eines solchen". (WdW 15)

Der Mensch wird erst frei, insofern er in den Bereich des Da-seins gehört, der durch Erschlossenheit und Verstehen konstituiert ist. In das Da-sein einzugehen bedarf es aber des Sprungs. In der Frage nach dem Sinn von Sein ist der Sprung da. Daß die Frage das "Lassen" und das "Sichloslassen" bedeutet, kann wohl befremden. Bedeutet doch das Denken, sich vom Sein ansprechen lassen, um die Wahrheit des Seins zu sagen. "Fragen ist Wissen-wollen. Wer will, wer sein ganzes Dasein in einen Willen legt, der i s t entschlossen."

(EiM 16) Er ist entschlossen, offen zu bleiben für die Offenheit des Seins. Die Entschlossenheit bedeutet, sich aufrufen lassen aus der Verlorenheit in das Man. (vgl. SuZ 299) Hier ist es also. Das beruhigende selbstverständliche zu Hause sein in der durchschnittlichen Alltäglichkeit des Da-seins bricht in sich zusammen. Durch die Entschlossenheit und die Bereitschaft für das Angerufenwerden aus dem Verfallen in das vertraute Zuhause der Öffentlichkeit, gewinnt der Mensch das Wohnen in die ursprünglichste, weil eigentliche Wahrheit des Da-seins.

"Vielgewandte Neugier und ruheloses Alleskennen täuschen ein universales Daseinsverständnis vor. ... Es bleibt unverstanden, daß Verstehen selbst ein Seinkönnen ist, das einzig im e i g e n s t e n Dasein frei werden muß. In diesem beruhigten, alles "verstehenden" Sichvergleichen mit allem treibt das Dasein einer Entfremdung zu, in der sich ihm das eigenste Seinkönnen verbirgt." (Su) 178)

Weil der Mensch zuerst in das Man verloren ist, muß er sich zuvor finden. In der Frage nach dem Sinn vom Sein, wird der Mensch aus seinem Verfallen in das Man zurückgerettet und wird ihm die Eigentlichkeit und Uneigentlichkeit seines Wesens offenbar. Die Entschlossenheit als das Sich-Anrufen-lassen ist der Abschied vom Seienden, daran sich der Mensch zunächst und zumeist "klammert". Sie ist die "Verschwendung" des Menschenwesens in die Wahrung der Wahrheit des Seins. Sie ist das Ja zur Inständigkeit, worin der Mensch auf die Wahrheit des Seins und aus ihr herdenkt. In der Entschlossenheit als dem Freiwerden für den Ruf wird der Fragende aus dem Man als uneigentlichen Selbst der Alltäglichkeit in das eigentliche, d.h. eigens ergriffene Selbst zurückgeholt. "Die Entschlossenheit zu sich selbst bringt das Dasein erst in die Möglichkeit, die mitseienden Anderen 'sein' zu lassen in ihrem eigensten Seinkönnen..." (SuZ 298) Erst durch das Sich-anrufen-lassen wird das eigentliche Miteinander möglich. Diese Verbindlichkeit bedeutet nicht, daß uns die Wahrheit des Seins "in einen dumpfen Zwang einsperrt", (Tuk 25) sondern diese Verbindlichkeit ist wesentlich höher als die Wissenschaften, weil sie freier ist. "Denn sie läßt das Sein - sein." (Hum 11) Sie läßt uns dahin zurückkehren, wo wir schon "eingelassen sind, in das Gehören zum Sein, in den Bereich seines Wesens, in den Bereich des Einanderübereignens von Sein und Mensch.

"Aus dem eigentlichen Selbstsein der Entschlossenheit entspringt allererst das eigentliche Miteinander, nicht aber aus den zweideutigen und eifersüchtigen Verabredungen und den redseligen Verbrüderungen im Man und dem, was man unternehmen will." (SuZ 298)

In das Da-sein einzugehen bedarf es aber des Sprungs. In der Frage nach dem Sein ist der Sprung da. In ihr geschieht eigentlich der Überstieg. Vom Ruf getroffen wird nur der

Fragende, weil er aus dem Man zurückgeholt sein will. Der Ruf ist aber keine vorhandene Tatsache; er läßt sich objektiv nicht nachweisen. Der Ruf wird ja von dem Menschen weder geplant noch vorbereitet. In der "Unerbittlichkeit und Eindeutigkeit" des Rufes, der den Menschen überkommt, liegt das Moment des Stoßes. Das Betroffenwerden als Gefühlszustand sprengt die Subjektivität des Subjektes. Im Betroffenwerden von der Stimme des Seins ist das Subjekt über sich hinaus gekommen. Umgekehrt: das Sein ist kein vorhandener Gegenstand eines bloßen Vorstellens; als das Bestimmende durchstimmt es den Zustand des Menschen. Das Sein als Lichtung, als ein nicht mehr beständig Vorhandenes, durchbricht den Kreis des für sich stehenden Objektes und bringt sich in die wesenhafte und ursprüngliche Zugehörigkeit zum Wesen des Menschen. Dieser Zustand, wo der Mensch seinerseits dem Sein zugehört, ist weder etwas Subjektives noch etwas Objektives. Es ist vom Walten des Geschehens des Seins bestimmt und erleuchtet. (vgl. NI, 145) Sich in diesen Zustand des Fragens nötigend wird dem Fragenden die Überwindung der Metaphysik geschenkt. Es wird ihm klar, daß seine Worte und die Worte aller Metaphysiker Worte des Seins sind. "Die Freiheit ist als das Seinlassen des Seienden in sich das entschlossene, d.h. das sich nicht verschließende Verhältnis. In diesem Verhältnis gründet alles Verhalten und empfängt aus ihm die Weisung zum Seienden und seiner Entbergung." (WdW 20)

Der Sprung bleibt also eine freie Möglichkeit des Denkens. Erst mit seinem Bereich öffnet sich die wesenhafte Gegend der Freiheit. In diesem Verhältnis, wo nichts Verschlossenes ist, wo der Mensch offen für die Offenheit des Seins steht, gründet alles Verhalten. Beachten wir: Durch das Fragen, das an sich ein Sprung ist, erfährt der Mensch, daß sein Wesen (verbal) nichts Menschliches ist. Warum wiederholen wir hie und da etwas Bestimmtes? Die neuzeit-

liche Metaphysik zum Beispiel, in deren Bann auch das Denken Heideggers steht oder doch unvermeidlich zu stehen meint, macht als Metaphysik der Subjektivität die Meinung zur Selbstverständlichkeit, als bestimmten sich das Wesen der Wahrheit und die Auslegung des Seins durch den Menschen als das eigentliche Subjekt. (vgl.NII, 193) Durch die Frage nach dem Sinn vom Sein kann diese oben erwähnte Auffassung nicht mehr als selbstverständlich angenommen werden. Daß das Seinsverständnis keine Leistung des Menschen ist, sondern im Gegenteil, daß der Mensch diesem Seinsverständnis ausstehen muß, wurde vorausgehend schon gesagt. Und dennoch, es wird hie und da etwas Bestimmtes wiederholt, weil es unsere Absicht ist, der Fragestellung von Heidegger weiterhin nachzugehen, die nach ihm mißverstanden geblieben ist. Fassen wir also zusammen: Der nach dem Sinn vom Sein fragende Mensch erfährt durch seine Betroffenheit und durch seine Antwort, die ein Entsprechen und Hören ist, daß sein Wesen als Da-sein nur die Wesensfolge des "Wesens" der Wahrheit des Seins ist. (vgl.NII, 193) Daß die Wahrheit des Seins das entscheidende für die Wesensbestimmung des Menschen ist, "so daß weder die Tierheit noch die Vernünftigkeit, weder der Leib, noch die Seele, noch der Geist, noch alle zusammen hinreichen, das Wesen des Menschen anfänglich zu begreifen, davon weiß die Metaphysik nichts und k a n n sie nichts wissen". (NII, 195) Unter der Herrschaft der Metaphysik bleibt der Bezug des Menschen zum Sein dunkel. Unter der Herrschaft der Metaphysik bleibt das Geschehen der Vertrautheit mit dem "Da" als der Bedingung der Entdecktheit des Seienden sogar vergessen. Dieses Geschehen, das die Art und Weise ist, wie das Sein west, zu dessen Wesen das Da und das Da-sein gehört, bleibt vergessen. Das Da-sein ist das Vergessene der Metaphysik. Das Da-sein ist andererseits die Art und Weise, wie der Mensch zum Sein anwest. Diese äußerst schwierige, weil uns ganz neue - ganz befremdende

Deutung, die sagt, daß der Mensch existiert und nicht ist im gewöhnlichen Sinne des Wortes Ist, müssen wir uns immer wieder aneignen, damit wir nicht in Mißverständnisse über die Existenz des Daseins geraten.

"In der Abhandlung "Sein und Zeit" ist der Versuch gemacht, auf dem Grunde der Frage nach der Wahrheit des Seins nicht mehr nach der Wahrheit des Seienden, das Wesen des Menschen aus seinem Bezug zum Sein und nur aus diesem zu bestimmen, welches Wesen des Menschen dort in einem fest umgrenzten Sinne als D a s e i n bezeichnet wird. Trotz der gleichzeitigen, weil sachlich notwendigen Entfaltung eines ursprünglicheren Wahrheitsbegriffes ist es 'in den abgelaufenen 13 Jahren' nicht im geringsten gelungen, auch nur ein erstes Verständnis für diese F r a g e s t e l l u n g zu wecken. Der Grund für das Nichtverstehen liegt einmal in der unausrottbaren, sich verfestigenden Gewöhnung an die neuzeitliche Denkweise: der Mensch wird als Subjekt gedacht; alle Besinnung auf den Menschen wird als Anthropologie verstanden." (NII, 194)

Auf dem Grunde der Frage nach der Wahrheit des Seins und nicht mehr nach der Wahrheit des Seienden wird in S.u.Z. der Versuch gemacht, das Wesen des Menschen aus seinem Bezug zum Sein und nur aus diesem zu bestimmen. Daß es sich so verhält ist ein Geschehen des Seins selber. In der Entschlossenheit und dem Freiwerden zum Ruf, erfährt der fragende Mensch, daß sein Wesen (verbal) nur die Wesensfolge des Wesens der Wahrheit des Seins ist. Er erfährt, daß sein Wesen aus dem Wesen (verbal) der Wahrheit des Seins durch das Sein selbst sich bestimmt. Die Erfahrung dieses ekstatischen, transzendentalen Wesens, die ständig geschieht, ist die allererste Voraussetzung für eine mögliche, nicht versäumte existenziale Analytik des Daseins. Immer,

wenn Worte wie "Fragestellung" oder "Stellen" im Zusammenhang mit der Frage auftauchen, werden sie gesperrt gedruckt. Warum? Doch nur um anzudeuten, um uns zu erinnern, daß das Denken, das aus der Frage nach der Wahrheit des Seins, nach dem "transcendens schlechthin" denkt, anfänglicher denkt als die Metaphysik fragen kann. (vgl. Hum 102) Daß die Frage weder eine Fragestellung im Sinne der Metaphysik ist, noch eine Frage, die der Mensch von sich aus stellen kann, geht aus dem bisher Gesagten eindeutig hervor. Es wird im zitierten Text gesagt, daß es nicht gelungen ist, auch nur ein Verständnis für diese Frage zu wecken, trotz der gleichzeitigen, weil sachlich notwendigen Entfaltung eines ursprünglicheren Wahrheitsbegriffes. Gibt uns die Exponierung des Wortbegriffes "Phänomenologie" in der Einleitung zu S. u. Z. nicht schon den Hinweis auf das, was Wahrheit ursprünglich bedeutet? Ein Hinweis, der in späteren Kapiteln weiterhin entfaltet wird? Wir wollen versuchen, diesem Wahrheitsbegriff schrittweise näher zu kommen.

Die Ontologie denkt immer nur das Seiende 'on' in seinem Sein. Solange jedoch die Wahrheit des Seins nicht gedacht ist, bleibt alle Ontologie ohne ihr Fundament. Deshalb bezeichnete sich das Denken, das mit "S. u. Z." in die Wahrheit des Seins vorzudenken versuchte, als Fundamentalontologie. Diese trachtet in den Wesensgrund zurück, aus dem das Denken der Wahrheit des Seins herkommt." (Hum 109) Das Zurückfragen in die Wahrheit des Seins sucht von der Metaphysik her gesehen das Fundament der Ontologie. Darum nennt sich das Vorgehen in S. und Z. Fundamentalontologie. Daß der Wesensgrund, wohin die Fundamentalontologie zurücktrachtet, und aus dem das Denken der Wahrheit des Seins kommt, der Bereich des Da-sein ist, der auf den Menschen geschieht, ist uns schon klar. Es geht also um das Da-sein, das überhaupt nichts Menschliches ist, sondern durch und durch das Geschehen des Seins ist. Um dieses

Geschehen nochmals in den Vordergrund zu bringen, und jedes Mißverständnis zu beseitigen, welches der Begriff "Fundamentalontologie" hervorrufen kann, gibt Heidegger folgende Erklärung:

"... denn es gilt den Übergang von der Metaphysik in das Denken an die Wahrheit des Seins zu gewinnen. Solange als dieses Denken selber noch sich als Fundamentalontologie bezeichnet, stellt es sich mit dieser Benennung selbst in den eigenen Weg und verdunkelt ihn. Der Titel "Fundamentalontologie" legt nämlich die Meinung nahe, das Denken, das die Wahrheit des Seins zu denken versucht und nicht wie alle Ontologie die Wahrheit des Seienden, sei als Fundamentalontologie selbst noch eine Art von Ontologie. Indessen hat das Denken an die Wahrheit des Seins als der Rückgang in den Grund der Metaphysik den Bereich aller Ontologie schon mit dem ersten Schritt verlassen." (WiM 21)

Das Denken an die Wahrheit des Seins und nicht mehr an die Wahrheit des Seienden wird zum Andenken an das Gewesene, das auf den Menschen zukommt und ihn ruft. Der Bereich der Ontologie wird mit diesem Andenken mit dem ersten Schritt verlassen und überwunden. Das Andenken reißt die Wurzel des Baumes der Philosophie nicht aus. "Es gräbt ihr den Grund und pflügt ihr den Boden." (WiM 9) Der Bereich der Wahrheit des Seins ist die Bedingung der Möglichkeit aller Ontologie. Dieser Bereich der Freiheit, wohinaus gesprungen wird, ist der Bereich des Da-seins. Der Schritt zurück, der eines Sprungs bedarf, kehrt nirgendwo "anders hin als in das bislang aus der Vergessenheit seiner Wahrheit wesende Sein selber". (TuK 43) Dieser Sprung in das Transzendente, in das ganz andere, haben die meisten Philosophiekritiker nicht richtig erfaßt oder außer acht gelassen. Deshalb blieb ihnen der Stoß, der in den Bereich der Fundamentalontologie führt,

verschlossen. Der Überstieg, der das Da-sein konstituiert, wird übersehen. Es wird übersehen, daß mit dem Rückgang in den Grund der Metaphysik, der Bereich aller Ontologie schon mit dem ersten Schritt verlassen wird. Das Da-sein blieb für sie der Mensch im anthropologischen Sinne.

"In 'Sein und Zeit' besagte Fundamentalontologie soviel wie die ontologische Explikation des Daseins, also des Menschen, insofern er als lebendes Seinsverständnis Stätte des Seins ist." 49)

In dieser Deutung bleibt der Bereich der Metaphysik der Subjektivität maßgebend. Es gibt keine Spur von einer Fundamentalontologie, von einem Denken, das den Bereich aller Ontologie mit dem ersten Schritt verlassen hat, und "von aller Anthropologie, auch der philosophischen, grundsätzlich unterschieden" bleibt. (K 13) Es gibt keine Spur von einem Erschließen des Rufes, worin das "abgesetzte Aufrütteln" geschieht. (SuZ 271) Das Sein ist kein Begriff und das Dasein ist nicht der Mensch als lebendes Seinsverständnis. Daß der Mensch die Stätte der Wahrheit des Seins ist, nicht im Sinne von Vorhandensein, sondern indem er diese Stätte existiert und sie in die Sorge nimmt, ist ein Geschenk. Der Mensch "hat" kein Seinsverständnis und er kann es nicht "haben", da er diesem Seinsverständnis, dessen er "bedürftig" ist, ausstehen und es bestehen muß. "Fundamentalontologie heißt diejenige ontologische Analytik des endlichen Menschenwesens, die das Fundament für die zur 'Natur des Menschen gehörige' Metaphysik bereiten soll." (K 13) Beachten wir: Die Analytik des endlichen Menschenwesens ist das Fundament. Das Wesen des Menschen ist für die Wahrheit des Seins wesentlich. Die Analytik des Menschenwesens ist der Wesensgrund, das Fundament, die archi-

49) Max Müller, Existenzphilosophie, S. 89

tektonische Umgrenzung und Auszeichnung der inneren Möglichkeit der Metaphysik, d.h. die konkrete Bestimmung ihres Wesens. Alle Wesensbestimmung vollendet sich jedoch erst in der Freilegung des Wesensgrundes". (K 14)

Auch Otto Pöggeler, der hie und da zum Ausdruck bringt, daß das Dasein nicht als das Seiende "Mensch" zu verstehen ist, sondern als der Ort der Wahrheit des Seins, wie sie im Menschen geschieht, hat die Fragestellung Heideggers nicht ganz verstanden. Warum? Weil der erste Teil der Frage, der alles voraussetzt und der die Begegnung zwischen Sein und Mensch ausmacht, und worin das ekstatische Wesen des Menschen gründet, nicht ganz klar bei ihm ist. Dieses ekstatische, transzendente Wesen, das ständig geschenkt wird, ist die allererste Voraussetzung einer überhaupt möglichen existenzialen Analytik des Daseins.

"Wie gehört nun die Frage nach dem Sein des Daseins, die existenziale Analytik, in die Ausarbeitung der Seinsfrage? Das Dasein ist jenes Seiende das die Seinsfrage stellt, das deshalb in seinem Sein durchsichtig gemacht werden muß, wenn diese Frage ausgearbeitet werden soll." 50)

In dieser Erklärung von Otto Pöggeler fehlt der Hinweis auf die Geschichtlichkeit des Daseins und auf die Betroffenheit als den eigentlichen Sinn der Seinsfrage. Es fehlt der Hinweis auf das Aufbrechen des Rufes und dessen Verstehen. Von der Transzendenz des Daseins, d.h. von der Wesensherkunft des Seins", die der Fragende "aushalten" muß, findet sich im Zitat keine Spur. Das Zitat sagt nichts vom "Dasein", das der Überstieg konstituiert und das der Mensch zu existieren hat. Daß das Dasein dasjenige Seiende

50) Otto Pöggeler, Der Denkweg Martin Heideggers, S. 49

ist, "das wir je selbst sind und das unter anderem die Seinsmöglichkeit des Fragens hat", wie es in S.u.Z. heißt (7), ist ganz anders als die Rede vom Dasein als "jenes Seiende, das die Seinsfrage stellt". Das Fragen des Menschen entstammt dem Ruf des "Da", der auf ihn geschieht. Die Seinsfrage "stellen" kann nur bedeuten, "sich in den Zustand dieses Fragens nötigen", (Eik 1) bedeutet, das Wesen des Menschen verschwenden in die Wahrung und Würdigung der Gunst der Wahrheit des Seins (vgl. Wilm 49) In Otto Föggelers Buch zeigt sich jene Art des Fragens nicht klar, die nach Heidegger "die Frömmigkeit des Denkens" ist.

(TuK 36)

"Wie soll die Frage: was heißt sein? ihre Antwort finden, wenn dunkel bleibt, von woher die Antwort überhaupt erwartet werden kann? ... So muß die Frage der "ersten Philosophie", was das Seiende als solches sei, über die Frage, was das Sein als solches sei, zurückgetrieben werden zu der noch ursprünglicheren: v o n w o a u s i s t d e r g l e i c h e n w i e S e i n , u n d z w a r m i t d e m g a n z e n R e i c h t u m d e r i n i h m b e s c h l o s s e n e n G l i e d e r u n g e n u n d B e z ü g e , ü b e r h a u p t z u b e g r e i f e n ?"

(K 203)

Die Frage nach dem Sein als solchem soll "zurückgetrieben" werden, zu dem Fundament, zu dem Wesensgrund, zu dem Bereich der Transzendenz und des Überstiegs, zu dem Bereich des Daseins. Dies alles zur Sprache zu bringen ist äußerst wichtig, um das "Geschehnis" der Frage zu verstehen.

"Noch allzu Weniges und nur Grobes wissen wir vom Geschehnis solchen Fragens. In diesem scheinen wir ganz uns selbst zu gehören. Dennoch ist es d i e s e s Fragen, das uns ins Offene rückt, gesetzt, daß es selber sich fragend verwandelt (was jedes echte Fragen

leistet), und einen neuen Raum über alles und durch alles wirft." (EiM 23)

"In diesen Fragen scheinen wir ganz uns selbst zu gehören, heißt es im zitierten Text. In Wahrheit sind wir in diesem Fragen ganz und gar die vom Sein "in dessen Anspruch genommenen", die von ihm in dessen Offene "Gerückten". Unsere Antwort "ist kein Satz, sondern eine gewandelte Grundstellung oder-noch besser und vorsichtiger-der beginnende Wandel der bisherigen Stellung zu den Dingen, ein Wandel des Fragens und Schätzens, des Sehens und Entscheidens, kurz: des Da-seins inmitten des Seienden". (FnD 38) Es wird gefordert, jede Verwandlung des Menschen in sein Da-sein, die das Fragen mit uns geschehen läßt nachzuvollziehen. (vgl.WiM 33) Es wird gefordert, mit helleren Augen jenes zu erblicken, was uns am meisten gefangen hält, und in der Erfahrung und Bestimmung der Dinge unfrei macht. Das ist die neuzeitliche Naturwissenschaft (vgl.FnD 38) "Die wesentliche Antwort ist nur der Beginn einer Verantwortung." (WiM 44) Solch ein Denken antwortet dem Anspruch des Seins, indem der Mensch sein geschichtliches Wesen dem Einfachen der einzigen Notwendigkeit überantwortet. (vgl.WiM 49)

"Das Wahrsein des Logos als "apophansis" ist das "aletheuein" in der Weise des "apophainestai": Seiendes - aus der Verborgenheit herausnehmend - in seiner Unverborgenheit (Entdecktheit) sehen lassen." (SuZ 219)

Die Entdecktheit des Seienden aus der Verborgenheit geschieht auf den Menschen, indem ihm durch das Sein der Bezug zum Sein gewährt ist. Da aber Wahrheit "aletheia" ist, was nach Heidegger Unverborgenheit bedeutet, muß der Mensch das schon entdeckte Seiende gegen den Schein sich ausdrücklich zueignen und sich der Entdecktheit immer wieder versichern.

Deshalb ist auch die Phänomenologie die geeignete Art und Weise zum Entdecken, weil sie dem Anspruch des zu Denkenden entspricht. In einem späteren Werk wird Phänomenologie wie folgt definiert:

"Allein die Phänomenologie ist in ihrem Eigensten keine Richtung. Sie ist die zu Zeiten sich wandelnde und nur dadurch bleibende Möglichkeit des Denkens, dem Anspruch des zu Denkenden zu entsprechen. Wird die Phänomenologie so erfahren und behalten, dann kann sie als Titel verschwinden zugunsten der Sache des Denkens, deren Offenheit ein Geheimnis bleibt." (SdD 90)

Daß der Mensch sein geschichtliches Wesen dem Einfachen überantwortet und so der Wahrheit des Seins übereignet wird, ist ein dauerndes Geschehen. Deshalb muß das Denken, das nach der Wahrheit des Seins fragt, immer neu und immer ursprünglicher springen. Die Wahrheit, die für das abendländische Denken von altersher als die Übereinstimmung einer Aussage mit einer Sache gilt, ist überwunden. Die Absicht Heideggers, die Idee der Übereinstimmung aus dem Wahrheitsbegriff "auszuschalten", ist erreicht.

"Wahrheit hat also gar nicht die Struktur einer Übereinstimmung zwischen Erkennen und Gegenstand im Sinne einer Angleichung eines Seienden (Subjekt) an ein anderes (Objekt)." (SuZ 218-219)

Die Aussage, die als Ort und der Sitz der Wahrheit gilt, und die Wahrheit als die Übereinstimmung des denkenden Vorstellens mit der Sache können nicht mehr selbstverständlich hingenommen werden. Indem der Mensch nach der Wahrheit des Seins fragt, ist er als Subjekt überwunden. Diese Überwindung des vorstellenden Denkens läßt sich nur in einem "Ruck" nachvollziehen. Durch den Sprung fügt sich das Denken in das unverfügbare Geschehen der Wahrheit des Seins.

Die Phänomenologie als Hermeneutik ist das Bringen von Botschaft und Kunde. (Sp 122) Sie ist "Philein" im ursprünglichsten Sinn "so sprechen wie der Logos spricht, d.h. dem Logos entsprechen". (WiPh 21) Die Offenbarkeit des Seienden ist ein Geheimnis. Der ermöglichende Grund dieses Geheimnisses ist weder die "idea", wie bei Plato, noch das Subjekt, wie in der neuzeitlichen Metaphysik, sondern das Geschehen der "aletheia" selbst. Die "aletheia" ist ihre eigene Herrin geworden. Das Wovon und Wovor der Entdecktheit ist das Dasein als Stätte der Wahrheit des Seins.

"In einem Jubel des Herzens ist die Frage da,"
lautet der Titel dieses Kapitels

Das Ende des Kapitels soll mit einem Vers aus
dem 5. Psalm bezeichnet werden:

"Doch jubeln sollen, die Zuflucht suchen bei Dir,
sie sollen frohlocken auf immer." 51)

Die Grundstimmung, die hier zum Ausdruck kommt, soll bereits
auf das folgende Kapitel hinweisen.

"Die Liebe zu üben, verantwortlich zu werden, den
eigenen Tod zu übernehmen, sich in die Begegnung
wagen - das alles ist mein eigenstes und 'geschenkt'
aus dem Wunder aller Wunder: daß das waltende Ge-
heimnis je den einzelnen Menschen erwählt, seine
Stätte zu werden." 52)

51) Die Bibel, mit den Erläuterungen der Jerusalemer Bibel,
Herder, Freiburg 1969, S. 732

52) Fritz Leist, Existenz im Nichts, S. 252-253

"DIE ROS IST OHN WARUM; SIE BLÜHET, WEIL SIE BLÜHET,"
(SvG 68)

Zu diesem Spruch des Angelus Silesius sagt Heidegger folgendes:

"Das Ungesagte des Spruches - und darauf kommt alles an - sagt vielmehr, daß der Mensch im verborgensten Grunde seines Wesens erst dann wahrhaft ist, wenn er auf seine Weise so ist wie die Rose - ohne Warum." (SvG 72-73)

Der Mensch ist aufgerufen, auf seine Weise so zu sein, wie die Rose-ohne warum. Erst dann wird er im verborgensten Grund seines Wesens wahrhaft. Die Rose blühet, weil sie blühet. Die Rose bedarf, um zu blühen, des Warums nicht. Das Blühen geschieht an ihr. "Aber der Rose geschieht das Blühen, indem sie darin aufgeht und nicht dessen achtet, was als etwas anderes, nämlich als Ursache und Bedingung des Blühens dieses erst bewirken könnte." (SvG 71)

Das Sein spricht, indem es als Anspruch, als Stimme den Menschen überkommt. Der Mensch ist aufgerufen so zu sein, daß sein Denken, das ein Entsprechen ist, ihm geschehen kann, wie das Blühen der Rose. Der Mensch wird wahrhaft im verborgensten Grund seines Wesens, wenn er der Stimme des Seins entgegenweilt, wie die Pflanze, die in Luft und Licht hinausstrebt und ihnen die zarten Arme entgestreckt.

"Lange tot und tiefverschlossen,
Grüßt mein Herz die schöne Welt,
Seine Zweige blühen und sprossen,
Neu von Lebenskraft geschwellt;
Op! ich kehre noch ins Leben,
Wie heraus in Luft und Licht
Meiner Blumen selig Streben
Aus der dürrn Hülse bricht." 53)

Der Blume wird Leben geschenkt. Auch dem Menschen wird Denken geschenkt. Das Denken ist Ereignis des Seins. Der Mensch steht dieses Ereignis aus. Dieses Ereignis bedeutet ein Entreißen aus dem Tod und der Dunkelheit und aus dem Blindsein, wie im Gedicht "Der blinde Sänger" von Hölderlin. Der blinde Sänger hört die Stimme des "Donnerers", hört ihn, wie er nahe kommt, wie er tödend befreit, rettet und belebt. Mit ihm lebt das Lied wieder. Ihm folgend, wie die Quelle dem Strom folgt, ruft der Sänger, dem das Sehen geschenkt wird, mit Begeisterung:

"Wohin? wohin? ich höre dich da und dort,
Du Herrlicher! und rings um die Erde tönts.
Wo endest du? und was, was ist es
Über den Wolken und o wie wird mir?

Tag! Tag! du über stürzenden Wolken! sei
Willkommen mir! es blühet mein Auge dir." 54)

Es wird Tag! Der Dichter heißt ihn willkommen. Der Dichter ist ganz in Begeisterung versetzt. Es blühet sein Auge ihm. Seine Augen sehen wieder. Das Sehen geschieht mitten im Glück. Die Augen blühen, dem der "über stürzenden Wolken" nahe kommt und alles erhellt. Das Blühen der Augen und das Blühen der Rose sind ohne Warum. Es braucht kein Warum gestellt zu werden. Begeisterung, Rausch und Betroffenwerden lassen keinen Platz für das Warum. So muß der Mensch das Seinsverständnis auf sich geschehen lassen. Dann wird er im verborgensten Grund seines Wesens wahrhaft. - Wohin sind wir wieder geführt?

"Daß das Fragen nicht die eigentliche Gebärde des Denkens ist, sondern - das Hören der Zusage dessen

54) Hölderlin, Sämtliche Werke, S. 268

was in die Frage kommen soll. Nun gilt jedoch von altersher in der Geschichte unseres Denkens das Fragen als der maßgebende Zug des Denkens, und dies nicht von ungefähr. Ein Denken ist um so denkender, je radikaler es sich gebärdet, je mehr es an die radix, an die Wurzel alles dessen geht, was ist."
(Sp 175)

Bei Angelus Silesius und bei Hölderlin steht die Sache aber ganz anders:

"Wer will auch danken, eh er empfängt,
Und Antwort geben, eh er gehört hat?
Ni indes ein Höherer spricht,
Zu fallen in die tönende Rede." 55)

Auf diesen Weg geht auch Heidegger und versucht dadurch das Denken zu seiner Ursprünglichkeit zurückzubringen. Die Kennzeichnung des Denkens als eines Hörens hört auf, befremdlich zu klingen, wenn wir wissen, daß das Sein von jeglichem, was ist, im Wort wohnt, und daß die Sprache das Haus des Seins ist. (vgl.Sp 166) Der Dichter und der Denker machen die Erfahrung mit einem "Walten", mit einer "Würde" des Wortes, indem sie das Wort des Seins zur Sprache bringen. Deshalb spricht Heidegger vom Dichterberuf im Sinne einer Berufung zum Wort als dem "Born" des Seins. (vgl.Sp 169) Das Denken geht seine Wege in der Nachbarschaft zum Dichten. Das Denken ist keine Sache der ratio und kein Mittel für das Erkennen. (vgl.Sp 173)

"Barum ist das Hören der Zusage die eigentliche Gebärde des jetzt nötigen Denkens, nicht das Fragen." (Sp 180)

55) Hölderlin, Sämtliche Werke, S. 320

Das Hören ist die eigentliche Gebärde des jetzt nötigen Denkens. Was ist mit dem "nötigen Denken" gemeint? Es ist das Denken, das nach dem Sein als Sein fragt, nach seiner Lichtung und Unverborgenheit. Es ist das Denken das das Sein nicht mehr durch etwas Seiendes erklärt.

"Die entscheidende Frage ist für den, der überhaupt am Ende der abendländischen Philosophie noch philosophisch fragen kann und fragen muß, nicht mehr nur, welchen Grundcharakter das Seiende zeige, wie das Sein des Seienden charakterisiert sei, sondern es ist die Frage: Was ist dieses Sein selbst." (NI, 26)

Für dieses Denken ist das Hören die "eigentliche Gebärde", das Hören auf die Stimme des Seins, die auf den Menschen zukommt; das Hören auf den Zuspruch, auf die Lichtung des Seins, die den Menschen in sein Wesen als Da-sein ereignet. Um dieses Ereignis des Seins besser zu verstehen und es uns näher zu bringen, versuchen wir folgende Frage zu stellen und sie schrittweise zu beantworten: Wo kommt das Hören zum erstenmal in der Geschichte der Menschheit ganz deutlich zum Vorschein? Wann war der Mensch ganz deutlich auf das Hören angewiesen, damit er Heil erlangt? Wo war die Art der Gegenwart des Seins, das Kommen? Wo war das Sein gegenwärtig als das Kommende? Und was liegt dem Heideggerischen Denken zugrunde? Anders gefragt: Welcher ungesprochene Hintergrund beleuchtet dieses Denken in seinem Unterwegssein und läßt, um nur ein Beispiel zu nennen, Heideggers Aufsatz "Logos" nach Heraklit so großartig werden, wie er ihn geschrieben hat? Wo war das Hören ganz und gar das Bestimmende für die Eigentlichkeit und Uneigentlichkeit des Menschen?

Wir haben früher gesehen, wie das Sein bei Plato im Erblicken des Aussehens vernommen wird.

"Erklärt soll werden, weshalb die Griechen den Bezug zum Seienden durch das Sehen verdeutlichen. Dies kann jedoch nur den zureichenden Grund in der für die Griechen maßgebenden Auslegung des Seins haben. Weil Sein besagt: Anwesenheit und Beständigkeit, deshalb ist das "Sehen" vornehmlich geeignet, als Erläuterung für die Erfassung des Anwesenden und Beständigen zu dienen. Denn im Sehen haben wir das Erfasste in einem betonten Sinne "gegenüber", vorausgesetzt, daß nicht schon unserem Sehen eine Auslegung des Seienden zugrunde liegt." (NII, 223)

Das Sein bei Heidegger steht aber nicht mehr als "Gegenüber". Das Sein bei ihm besagt nicht mehr Anwesenheit und Beständigkeit. Deshalb ist auch die Zugangsart zum Sein bei ihm nicht mehr am Sehen orientiert. Wie könnte es auch so sein, wenn das Sein auf den Menschen zukommt und ihm geschieht. Der Mensch hört "unausgesetzt". Der Mensch hört, wodurch er in sein Wesen als Da-sein gelangt. Als Hilfe für unseren weiteren Weg soll eine Stelle ausgeführt werden, die aus dem Buch von S.M. Melamed "Spinoza and Budha" genommen ist:

"All Of white man's culture can be divided into two categories, two types, one which is born of the ear and the other of the eye. Every culture is either musical, abstract, and algebraic or it is spatial, concrete, and geometric.

Semitic culture is that of the ear, while Aryan culture is that of the eye. All myth, like all plastic arts, originates in vision. Hence Semitic culture is without a mythology, without a pantheon, and without a plastic art. The greatest exclamation begins with S h m a or "hear," which, by the way, also means "understanding," "perception." Aryan culture, on the other hand, is overwhelmed with myth,

populated with gods and goddesses, and saturated with plastic art.

For every time the Old Testament mentions vision it mentions audibility ten times. The ancient Jews and the ancient Arabs could only hear; they could see nothing. In the desert, from whence they hailed, there is nothing to be seen except sand wastes, baked by the burning sun. The desert offers nothing to the eye." 56)

Die ganze Kultur der Weißen kann in zwei Kategorien eingeteilt werden, heißt es im zitierten Text, zwei Arten, von denen die eine vom Ohr her, die andere vom Auge her entsteht. Semitische Kultur ist diejenige des Hörens, während die europäische Kultur diejenige des Sehens ist. Der bedeutendste hebräische Ausruf beginnt mit " shma" oder "höre". ... Das Alte Testament gebraucht den Ausdruck "hören" zehnmal so oft wie "sehen". Die alten Juden und die alten Araber konnten nur hören, sie konnten nicht sehen. Die Wüste bietet nicht für das Auge.

Hier ist es also! Das Denken im Alten Testament ist auf das Hören angewiesen. Wie oft verlangt Jahwe von seinem Volk, daß es auf seine Stimme hört und seinen Nacken nicht versteift, und daß es ihm das Angesicht und nicht den Rücken zukehrt. Wie oft erklärt Jahwe seinem Volk, daß ihm dadurch Heil widerfährt. Jahwe ist der Kommende. Sein Kommen löst bei denen, die auf ihn hören, Leben, Freude und Jubel aus.

"Es freue sich der Himmel, es jauchze die Erde,/ das Meer stimme ein, und was es erfüllt;/ mit allem, was blüht, frohlocke die Flur.
Dann freuen sich vor Jahwe die Bäume des Waldes, denn siehe, er kommt! Er kommt zu regieren die Erde. (Bibel, 790)

56) S. M. Melamed, Spinoza and Buddha, Chicago 1933, S. 118

An einer anderen Stelle wird durch den Mund Jahwes bildlich ausgedrückt, wie sein Kommen Leben und Blühen schenkt und gewährt:

"Ich will für Israel sein wie der Tau, wie die Lilie soll es blühen und Wurzeln schlagen wie eine Pappel."
(Bibel, 1292)

Die Lilie ist ohne Warum. Der Lilie geschieht das Blühen durch das Kommen Jahwes. Sie blühet, weil sie blühet. So soll es auch mit dem Seinsverständnis des Menschen werden. Das Geschehen des "Da" räumt den Menschen in sein Wesen als Da-sein ein. Das Geschehen des Da, das als Da-sein west, ist die Bedingung der Möglichkeit, daß der Mensch denken kann.

"Höret auf mich, fromme Söhne, und sprossen werdet ihr/
wie die Rose, die da wächst am Wasserlauf.
Wie der Weihrauch werdet ihr Duft ausströmen / und
Blüten treiben wie die Lilie." (Bibel, 1989)

Der Mensch soll frei werden zum Hören, dann wird er sprossen wie die Rose und Blüten treiben wie die Lilie. Das Wort Jahwes ist Erquickung, ist ein Leben nahe dem Quell lebendigen Wassers und dem Ursprung. Der Mensch soll bereit sein zum Hören, wie es bei den Propheten der Fall war. Als ein Beispiel wird das folgende Geschehen zwischen Jahwe und Samuel gewählt:

"Da kam Jahwe, stellte sich hin und rief wie die vorigen Male: "Samuel, Samuel!" Und Samuel antwortete: 'Rede, denn dein Diener hört!' (Bibel, 344)

Die Propheten waren dem Blitz und dem Donner Jahwes ausgesetzt:

"Da warf sich Abram auf sein Angesicht nieder, und Gott sprach zu ihm:" (Bibel, 30)

"Da verhüllte Mose sein Angesicht; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen." (Bibel, 88)

Wenn wir bedenken, daß es in den semitischen Sprachen das Verb "Sein" nicht in der Bedeutung gibt, wie in den europäischen Sprachen, dann kann die Übersetzung "Ich bin der Ich-bin!" die eigentlich "Ich der Ich" heißen sollte, Mißverständnisse auslösen und zum Begriff des Seins als Vorhandensein führen. Der Name Jahwe sollte eigentlich in der Übersetzung so lauten: "Der Er", "Er der" oder einfach "Er." Semitisch gedacht kann dies so geklärt werden, wie es anhand der folgenden Beispiele gezeigt wird:

Er "und sonst keiner". (Bibel, 432)

Er der sein Volk mit starker Hand aus Ägypten herausgeführt hat. (vgl.Bibel, 94)

Er der die Israeliten auf Adlerflügeln getragen und sie zu ihm hierhergebracht hat.
(vgl.Bibel, 101)

Er, dessen Herrlichkeit den Augen der Israeliten darstellte "wie ein verzehrendes Feuer auf dem Gipfel des Berges". (Bibel, 109)

Er, dessen Wolke über den Israeliten steht.
(vgl.Bibel, 184)

Er der "das Rauschen des Meeres gestillt hat, das Rauschen seiner Fluten". (Bibel, 309)

Er "dem der Sieg gehört". (Bibel, 755)

Er der die ihn fürchten mit dem Schild seines Blickes deckt und sie in seinem Gezelt verwahrt.
(vgl.Bibel, 747)

Jahwe allein geleitet sein Volk, kein fremder Gott steht ihm bei. (vgl.Bibel, 260)

Er und sonst keiner, dessen Volk keinen anderen Gott anbeten darf. "Eifersüchtiger ist ja der Name Jahwes und ein eifersüchtiger Gott ist er." (Bibel, 123)

Jahwe ist all das und noch vielmehr. Wenn die Israeliten an ihn denken, ihn anbeten, bricht die Erinnerung an seine Herrlichkeit und seine großartigen Taten auf. Ein "eiferner Gott" ist er! Dem Blitze dieses Gottes, seinem verzehrenden Feuer, und seiner gewaltigen Stimme, die die Wälder lichtet, waren die Propheten ausgesetzt! Er und sonst keiner. Aber man hat in seinem Namen Lügen prophezeit. "Brennt nicht das Wort Jahwes wie Feuer? Und gleicht es nicht einem Hammer, der Felsen zerschmettert?" (Bibel, 1131)

"Sie gedenken durch ihre Träume, die sie einander erzählen, bei meinem Volk meinen Namen in Vergessenheit zu bringen, so wie ihre Väter meinen Namen über dem Baal vergessen haben. Der Prophet, der einen Traum hat, der möge seinen Traum erzählen, und wer ein Wort von mir besitzt, der verkünde getreulich mein Wort." (Bibel, 1131)

Der Name "Jahwe" wurde vergessen. Seine Herrlichkeit und seine großen Taten und sein Interesse für das israelitische Volk ist in Vergessenheit geraten. Man vergaß, wie sein Wort die Israeliten aus all ihren Ängsten befreite, sie heilte und "ihr Leben der Grube entriß". (Bibel, 798)

Das in der üblichen Übersetzung lautende "Ich bin, der Ich-bin," das als Sprache und Anspruch west, ist weder begrifflich zu fassen, noch bedeutet es ein beständiges Anwesen. Das "Ich bin, der Ich-bin" ist ein dauerndes Geschehen, das ins Leben des Menschen hineinbricht: "Ihm gehört der Sieg!"

"Denn Jahwes Anteil ist sein Volk, ...

Im Wüstenlande nimmt er es zu eigen", (Bibel, 260)

Denn nicht mit eigenem Schwerte haben sie erobert
das Land, /

Sieg gewann ihnen nicht der eigene Arm." (Bibel, 755)

In eine ähnliche Richtung geht auch Heidegger, wenn er das
"ist", wie folgt definiert:

"Was 'ist', das ist nämlich nicht das Aktuelle und
nicht das Gegenwärtige. Was 'ist', ist das aus dem
Gewesen und als dieses Ankommende." (SvG 138)

Das Denken als Entsprechen ist auf das Sein als das Ankom-
mende "bezogen". Das Denken ist in die Ankunft des Seins
gebunden. (vgl. Hum 117) Das Denken ist das vom Sein Ereig-
nete.

"Geschichte als Geschehen ist das aus der Zukunft
bestimmte, das Gewesene übernehmende Hindurchhan-
deln und Hindurchleiden durch die Gegenwart. Diese
ist es gerade, die im Geschehen verschwindet. "
(WiM 34)

Die Geschichte bestimmt sich aus der Zukunft des Gewesenen.
Der Mensch empfängt das was auf ihn zukommt. Das Wesen des
Menschen als Da-sein ist die Stätte, die sich das Sein zur
"Eröffnung ernötigt". (WiM 156)

Metaphysisch gedacht heißt "Sein" zwar "Anwesen", aber die-
ses Anwesen bekommt durch Heidegger eine ganz neue Bedeutung.
"Wesen" heißt zwar "währen", aber das Währen ist nicht als
bloßes Dauern und die Dauer ist nicht am Leitfaden der ge-
wohnten Zeitvorstellung aufzufassen. Im "Währen" wird ver-
langt, das "Weilen" und das "Verweilen" zu vernehmen.

"Anwesen geht uns an. Gegenwart heißt: Uns entgegenweilen, uns den Menschen." (SdD 12) Das Sein weilt uns entgegen. Die Stimme des Seins überrascht den Menschen und überkommt ihn. Das Sein spannt seine Wolke aus. Es spannt das Da-sein wie ein Zelt aus. Daß der Mensch in der Hut dieses Zeltes dem Sein entgegenweilen kann, ist ein Geschehen des Seins.

"Wie verhält sich jedoch, gesetzt, daß wir überhaupt geradehin so fragen dürfen, das Sein zur Ek-sistenz? Das Sein selber ist das Verhältnis, insofern Es die Ek-sistenz in ihrem existenzi-
alen, das heißt ekstatischen Wesen an sich hält und zu sich versammelt als die Ortschaft der Wahrheit des Seins inmitten des Seienden."

(Hum 77)

Das Sein lichtet den Menschen und schickt ihn in die Ek-sistenz des Da-seins als sein Wesen. Dieses Geschick ist das Ereignis des Seins. Das Sein eignet sich das Wesen des Menschen an. Das ekstatische Wesen des Menschen ist die Ortschaft der Wahrheit des Seins. Der Mensch "verkennt" aber zunächst das "Nächste", das ihm Halt gewährt.

"Blitz ist dasselbe Wort wie Blick. Im Blick ist Dasein." (Schallplatte Erde und Himmel)

Das Sein deckt diejenigen, die auf ihn hören mit dem "Schild" seines Blickes. Wolke, Zelt, Blick sind Geborgenheit, Behausung und Heimat-Schenkende. Der Mensch steht darin nicht "wie Wasser im Glas", sondern der Mensch ist der Erleidende, der das ihn Treffende empfängt, insofern er sich ihm fügt. Das Stehen im Aus, in der Hut des Zeltes des Seins, wo die Begegnung zwischen Sein und Mensch geschieht, ist die Bedingung für jedes Verhalten. Das Stehen im Aus unter der Wolke des Seins bedingt die Möglichkeit, daß der Mensch wandern kann. Das Stehen in der Lichtung des Seins wird Existenz

genannt. Dieses Stehen das den Menschen "unausgesetzt" überkommt, ist das Vergessene der Metaphysik.

"Aber Hegel fragt auch nicht, sowenig wie Husserl, sowenig wie alle Metaphysik nach dem Sein als Sein, d.h. die Frage, inwiefern es Anwesenheit als solche geben kann. Es gibt sie nur, wenn Lichtung waltet. Diese ist mit der 'aletheia', der Unverborgenheit, zwar genannt, aber nicht als solche gedacht."
(SdD 77)

Lichtung muß walten, damit es Anwesenheit als solche geben kann. Erst wenn Lichtung sich ereignet, übereignet sich Sein dem Menschen. (vgl. Hum 83) Wie sollen wir diese Lichtung näher verstehen? Lichtung ist "aletheia". "Die 'aletheia' ist nichts Sterbliches, so wenig wie der Tod selbst." (SdD 75) Die 'aletheia' ist das Vergessene der Metaphysik. Unser ekstatischer Aufenthalt im Geheimnis dieser 'aletheia' ist das Vergessene der Metaphysik. Das Dasein als Name für die Stätte der Wahrheit des Seins, auf die der Mensch immer angewiesen bleibt, wenn er Seiendes in seinem Sein vernimmt, ist das Vergessene der Metaphysik.

"Woran liegt es, daß für das natürliche Erfahren und Sagen des Menschen die 'aletheia', die Unverborgenheit, n u r als Richtigkeit und Verlässlichkeit erscheint? Liegt es daran, daß der ekstatische Aufenthalt des Menschen in der Offenheit des Anwesens nur dem Anwesenden und der vorhandenen Gegenwärtigung des Anwesenden zugekehrt ist? Was bedeutet aber dies anderes, als daß die Anwesenheit als solche und mit ihr erst recht die sie gewährende Lichtung unbeachtet bleiben? Erfahren und gedacht wird nur, was die 'aletheia' als Lichtung gewährt, nicht was sie als solche ist. (SdD 78)

Die Lichtung als solche wird weder erfahren noch gedacht. Sie bleibt verborgen und vergessen. Für den Menschen, der dem Vorhandenen und Anwesenden zugekehrt ist, ist die Wahrheit im überlieferten "natürlichen Sinn gemeint" (SdD 76) als die Übereinstimmung der Erkenntnis mit dem Seienden. Die 'aletheia', die Unverborgenheit als Lichtung gedacht, die diese Übereinstimmung gewährt und die das Zusammengehören von Sein und Denken d.h. Anwesenheit und Vernehmen erst gibt, bleibt unbeachtet. "Ohne die vorausgehende Erfahrung der 'aletheia' als Lichtung bleibt-aber-alles Reden von Verbindlichkeit und Unverbindlichkeit des Denkens bodenlos." (SdD 75)

Die 'aletheia', als Lichtung gemeint, drückt bildlich aus, wie Sein den Menschen aus der Dunkelheit entreißt, ihn herausführt und ins Freie versetzt. Die Stimme des Seins bringt Heil und entreißt den Menschen aus dem "Verspannt-sein" im Bezirk des homo animalis. "Wir werden neu geboren aus dem Schoß der Nacht und des Unbewußten und befähigt, in Licht und Bewußtsein zu leben." 57)

"Die Waldlichtung ist erfahren im Unterschied zum dichten Wald, in der älteren Sprache 'Dickung' genannt. Das Substantivum 'Lichtung' geht auf das Verbum 'lichten' zurück. Das Adjektivum 'licht' ist dasselbe Wort wie 'leicht'. Etwas lichten bedeutet: etwas leicht, etwas frei und offen machen, z.B. den Wald an einer Stelle frei machen von Bäumen. Das so entstehende Freie ist die Lichtung." (SdD 72)

Dieses Bild wird auf den Menschen bezogen, insofern ihn das Sein durch seinen Anspruch lichtet und ihn als denkendes Wesen sich aneignet. Darin liegt die Erklärung wie die Stimme

57) Fritz Leist, Der lebendige Gott und die Götter,
Verlag Cassianeum in Donauwörth, S. 80

des Seins dem Menschen, der auf sie hört, Leben, Bewußtsein und Heil gewährt.

Die Stimme Jahwes "lichtet die Wälder", heißt es in einem Psalm, deren Anschrift: Hymnus auf den Herrn des Gewittersturmes lautet. Jahwe wird zugejubelt, ob seines heiligen Namens, ob seiner Stimme, die feurige Blitze schlägt und die Wälder lichtet. (Bibel, 745-746)

"Seine Blitze erhellen den Erdkreis, /
die Erde schaut es, und sie erbebt." (Bibel, 790)

Das Kommen Jahwes wird mit dem Frühlingsregen verglichen:

"Laßt uns streben, Jahwe zu erkennen! Sein Aufgang
ist sicher wie die Morgenröte. Er wird zu uns kommen
wie der Regenguß, wie der Frühlingsregen, der
die Erde trankt." (Bibel, 1284)

Jahwe hat die Erde aufgetan durch den Regen. (vgl. Bibel 768)

Die Erde blühet, weil sie blühet. Die Erde erbebt. Die Erde wird aufgetan. Dies alles geschieht an ihr. Der Himmel spielt, weil er spielt. Das Spiel des Himmels mit der Erde hat Hölderlin auch gedichtet:

"Komm und siehe die Freude um uns; in kühlenden Lüften
Fliegen die Zweige des Hains,
Wie die Locken im Tanz; und wie auf tönender Leier
Ein erfreulicher Geist,
Spielt mit Regen und Sonnenschein auf der Erde der Himmel;"...
59)

"Der Himmel spielt; die Erde blüht. Auch das Sein spielt: Es spielet, weil es spielet." (Sv 188) Sein Spiel ist ein Geheimnis. Sein Spiel geschieht. Das Geheimnis des Spiels beruht

darin, daß das Seinsgeschick ein Blicken, ein Blitzen, ein "Aneignen" ist. Der Mensch wird dadurch ergriffen und in Betroffenheit und Erstaunen versetzt. Das Seinsverständnis blüht dem Menschen entgegen.

"Sein lichtet sich dem Menschen im ekstatischen Entwurf. Doch dieser Entwurf schafft nicht das Sein. Überdies aber ist der Entwurf wesenhaft ein geworfener. Das Werfende im Entwerfen ist nicht der Mensch, sondern das Sein selbst, das den Menschen in die Ek-sistenz des Da-seins als sein Wesen schickt. Dieses Geschick ereignet sich als die Lichtung des Seins als welche es ist. Sie gewährt die Nähe zum Sein. In dieser Nähe, in der Lichtung des 'Da', wohnt der Mensch als der Ek-sistierende, ohne daß er es heute schon vermag, dieses Wohnen eigens zu erfahren und zu übernehmen. Die Nähe 'des' Seins, als welche das 'Da' des Daseins ist, wird in der Rede über Hölderlins Elegie 'Heimkunft' (1943) von 'Sein und Zeit' her gedacht, aus dem Gedicht des Sängers gesagter vernommen und aus der Erfahrung der Seinsvergessenheit die 'Heimat' genannt." (Hum 84)

Dieser Text, einer der wichtigsten in Heideggers Werk, verlangt unser Gehör: Der Mensch wird der Dunkelheit entrissen und ins Freie versetzt, wo über Tag alles offen zutage liegt. (vgl. Fl. 24) Der Bezug zum Sein ist ekstatisch. Diesen ekstatischen Bezug steht der Mensch aus. Der Entwurf, das Seinsverständnis ist keine Ansetzung des Menschen, sondern er macht das Wesen des Menschen aus, das der Mensch zu übernehmen hat. Sein west und währt, indem es als Anspruch den Menschen angeht und sein Hören braucht. Das Menschenwesen ist das Gebrauchte. "Der Entwurf ist wesenhaft ein geworfener." Der Mensch ist in der Geworfenheit bedeutet, "der Mensch ist der eksistierende Gegenwurf des Seins." (Hum 90) Das Sein ist das "Werfende". Es schickt den Menschen in sein Wesen in die

Ek-sistenz des Da-seins. Im Da-sein wohnt der Mensch ekstatisch in der Nähe des Seins. Der Mensch steht in der Wahrheit des Seins, die auf ihn zukommt und ihn in sein Wesen schickt. Diese Schickung ist das Ereignis der Lichtung des Seins. Der Mensch ist gerufen, daß er sich "losläßt". Dann wird er in Ergriffenheit versetzt, und das Blühen des Seinsverständnisses geschieht an ihm. Der Mensch ist der Nachbar der Wahrheit des Seins. Wiederholen wir es: Dies alles geschieht nicht auf Grund der Subjektivität. Nein! Der Mensch wird über seine Wurzeln hinausgehoben und immer wieder der Dunkelheit entrissen und neu geboren. Er wohnt zwar in der Lichtung des Da des Da-seins, aber als der Ek-sistierende. Deshalb wird die Nähe des Ursprungs, d.h. das Da des Daseins, welches das Vergessene der Metaphysik bleibt, von Heidegger "Heimat" genannt.

"Die Nähe 'des' Seins, als welche das 'Da' des Daseins ist, wird in der Rede über Hölderlins Elegie 'Heimkunft' (1943) von 'Sein und Zeit' her gedacht, aus dem Gedicht des Sängers gesagter vernommen und aus der Erfahrung der Seinsvergessenheit die 'Heimat' genannt." (Hum 84)

"Von Sein und Zeit her", wo die Überwindung der Seinsvergessenheit unterwegs ist; "von Sein und Zeit her", wo die Frage nach dem Sinn von Sein als Frage von Sein und Zeit wird, als Frage nach dem Gewesenen, das zukünftig ist; "von Sein und Zeit her", wo die Frage nach dem Da-sein "in die Grundfrage nach dem Sinn des Seins (nicht des Seienden) eingefügt bleibt". (Hw 92) Das "Da" des Da-seins wird Heimat genannt. Das Da ist es, welches das Da-sein als Zeit der Begegnung zwischen Sein und Mensch "ausspannt". Dieses Ereignis wird, wie der Text lautet, "aus dem Gedicht des Sängers gesagter vernommen". Dieses Gedicht von Hölderlin wurde anfangs dieses Kapitels erwähnt:

"Dann hör ich oft die Stimme des Donnerers
Am Mittag, wenn der eherne nahe kommt,
Wenn ihm das Haus bebt und der Boden
Unter ihm dröhnt und der Berg es nachhallt. 59)

Es geht um das Hören der Stimme des Donnerers, der nahe kommt. Der Donnerer ist der Kommende. Der Dichter ist von der Plötzlichkeit des Geschehens betroffen und in Begeisterung versetzt.

"Im Plötzlichen aber wird das schon Währende, bislang jedoch Verborgene erst gewährt und sichtbar."
(SvG 160)

So ist es auch mit dem Da des Da-seins, das auf den Menschen sich ereignet. Wenn Heidegger das "Da" des Daseins die "Heimat" nennt, ist er darum besorgt, daß die Menschen in ihr Wesen, in ihr Da-sein finden. Erst dann wird ihnen das Wohnen in der Nähe des Ursprungs gewährt und geschenkt.

"Das Wesen des Menschen besteht aber darin, daß er mehr ist als der bloße Mensch, insofern dieser als das vernünftige Lebewesen vorgestellt wird. 'Mehr' darf hier nicht additiv verstanden werden, als sollte die überlieferte Definition des Menschen zwar die Grundbestimmung bleiben, um nur durch einen Zusatz des Existenziellen eine Erweiterung zu erfahren. Das 'mehr' bedeutet: ursprünglicher und darum im Wesen wesentlicher." (Hum 89-90)

Das Rätselhafte besteht darin, daß der Mensch in der Geworfenheit steht. Als Gegenwurf des Seins ist er mehr als das animal rationale. Dies aber bedeutet, daß er sich nicht mehr aus der Subjektivität begreift. Der Mensch ist der Hirt des

59) Hölderlin, Sämtliche Werke, S. 267

Seins. Der Mensch gewinnt durch sein Wesen als Da-sein das Wohnen in der Wahrheit des Seins. Die Heimat dieses geschichtlichen Wohnens ist die Nähe zum Ursprung. Warum ist dieses Wohnen wichtig? Was will Heidegger dadurch erreichen? " 'Aletheia' könnte das Wort sein, das einen noch nicht erfahrenen Wink in das ungedachte Wesen des esse gibt." (WiM 11)

Um eine "Renaissance" des vorsokratiker Denkens geht es bestimmt nicht. Die "aletheia" bleibt als Ereignis ungedacht. Sich auf das Denken dieses "aletheia" einlassen heißt: "dem griechisch Gedachten ursprünglicher nachgehen, es in seiner Wesensherkunft erblicken. Dieser Blick ist auf seine Weise griechisch und ist hinsichtlich des Erblickten doch nicht mehr, nie mehr griechisch." (Sp 134-135)

Dieser Blick ist von der "Zukunft" der theologischen "Herkunft" bei Heidegger bestimmt und beleuchtet. (vgl. Sp 96)

Wohin gehen die Bemühungen Heideggers?

"Darum ist im Bereich des Denkens eine Bemühung, das anfänglich Gedachte noch anfänglicher zu durchdenken, nicht der widersinnige Wille Vergangenes zu erneuern, sondern die nüchterne Bereitschaft, vor dem Kommenden der Frühe zu erstaunen." (TuK 22)

Die nüchterne Bereitschaft sich von dem Kommenden der Frühe ergreifen zu lassen, vor dem Kommenden der Frühe zu staunen, von der "physis", von der Schönheit des Seins betroffen zu werden.

" 'Physis' heißt freilich noch für Platon und vor allem im ersten Anfang der griechischen Philosophie das Aufgehen, so wie die Rose aufgeht, sich aus sich entfaltend sich zeigt. ... 'Physis' ist das anfängliche griechische Grund-Wort für das Sein selbst im Sinne der von sich her aufgehenden und so waltenden Anwesenheit." (NI, 210-211)

Schönheit ist also "nicht eine Eigenschaft, die zum Seien-
den als eine Ausstattung hinzukommt. Schönheit ist eine
höchste Weise des Seins, d.h. hier: das reine aus-sich-
Aufgehen und Scheinen." (SvG 102)

Die Rose blühet, weil sie blühet! Die Rose ist die Schön-
heit, das reine Aufgehen.

"Unmöglich scheint immer die Rose,
Unbegreiflich die Nachtigall. 60)

"Die Rose ist wirklich, greifbar und doch unmöglich,
unbegreiflich, denn sie ist die Schönheit, das Vol-
lendete, und das ist der Anfang des Unmöglichen, der
Freiheit, des für die Menschen Erschreckenden, des
Göttlichen." 61)

"Heilig öffentlich Geheimnis", 62)

sagt wiederum Goethe.

"Denn das Schöne ist nichts

als des Schrecklichen Anfang, den wir noch gerade
ertragen,
und wir bewundern es so, weil es gelassen verschmäht,
uns zu zerstören. Ein jeder Engel ist schrecklich." 63)

Das Schreckliche kann man nicht sehen. Der Mensch kann nur
das Schöne ertragen, das der Anfang des Schrecklichen ist.
"Der ganze Berg erbebte heftig", heißt es in der Heiligen
Schrift. "Der Posaunenschall wurde immer stärker. Mose re-
dete, und Gott antwortete ihm im Donner." (Bibel, 102)

60) Goethes Werke, Band II, Christian Wegner Verlag,
Hamburg 1962 S.64

61) Ebd. (Anmerkungen S. 572)

62) Ebd. Band I, 358

63) Rainer Maria Rilke, Duineser Elegien, S. 9

Kein Mensch sieht Jahwe und bleibt am Leben. "Den Augen der Israeliten stellte sich die Herrlichkeit Jahwes dar wie ein verzehrendes Feuer auf dem Gipfel des Berges." (Bibel, 109) Das Volk jubelte! Das Volk fiel auf sein Angesicht nieder.

Jahwe sprach zu Mose: "Siehe, bei mir ist ein Platz, da magst du dich auf den Felsen stellen. Wenn dann meine Herrlichkeit vorübergeht, will ich dich in die Höhlung des Felsen stellen und meine Hand über dich decken, bis ich vorübergegangen bin. Wenn ich meine Hand zurückziehe, wirst du meine Rückseite schauen. Aber mein Angesicht darf man nicht schauen." (Bibel, 122)

Immer wieder ist das Sein die Schönheit, das reine Scheinen, dem Aufgehen einer Rose gleich. Das Da-sein ist die Stätte des Aufgehens des Zuspruches, das von sich Aufgehende, das Unverfügbare.

Wenn Hölderlin die "Heimkunft" dichtet ist er darum besorgt, daß seine "Landesleute" in ihr Wesen finden. Wenn Heidegger nach dem Sinn von Sein fragt, ist er darum besorgt, daß die Menschen sich auf den Weg machen, in ihr Wesen, d.h. in die Wahrheit des Seins zu finden. Was verbindet Heidegger und Hölderlin eigentlich miteinander? Was bedeutet der bekannte Ausspruch Heideggers: "Der Denker sagt das Sein. Der Dichter nennt das Heilige."? (WiM 51) Welche "Herkunft" verbindet das Sein und das Heilige miteinander?

"Das Denken des Seins hütet das Wort und erfüllt in solcher Behutsamkeit seine Bestimmung. Es ist die Sorge für den Sprach-gebrauch. Aus der langbehüteten Sprachlosigkeit und aus der sorgfältigen Klärung des in ihr gelichteten Bereiches kommt das Sagen des Denkers. Von gleicher Herkunft ist das Nennen des Dichters. Weil jedoch das Gleiche nur gleich ist als das Verschiedene, das Dichten und das Denken aber am reinsten sich gleichen in der Sorgsamkeit des Wortes,

sind beide zugleich am weitesten in ihrem Wesen getrennt. Der Denker sagt das Sein. Der Dichter nennt das Heilige." (Wilm 50-51)

Das Denken des Seins hütet das Wort. Das Wort ist das Wort des Seins. Was eigentlich ist und im "Ist" west ist einzig und allein das Sein. Von gleicher Herkunft ist das Nennen des Dichters. Der Dichter nennt das Heilige, wie bei Sophokles und Hölderlin geschieht. Eine lange Vorbereitung für den Aufgang des Heiligen ist nötig; eine Vorbereitung, die bedeutet, daß der Mensch sich in sein Wesen, d.h. in die Nähe des Seins findet.

Warum ist eine Vorbereitung nötig?

"In dieser Nähe vollzieht sich wenn überhaupt die Entscheidung, ob und wie der Gott und die Götter sich versagen und die Nacht bleibt, ob und wie der Tag des heiligen dämmert, ob und wie im Aufgang des Heiligen ein Erscheinen des Gottes und der Götter neu beginnen kann. Das Heilige aber, das nur erst der Wesensraum der Gottheit ist, die selbst wiederum nur die Dimension für die Götter und den Gott gewährt, kommt dann allein ins Scheinen, wenn zuvor und in langer Vorbereitung das Sein selbst sich gelichtet hat und in seiner Wahrheit erfahren ist." (Hum85-86)

Zuerst muß die Überwindung der Metaphysik geschehen, die Überwindung der Heimatlosigkeit, in der nicht die Menschen, sondern das Wesen des Menschen "umherirrt". Zuerst muß das Heimischsein in der Herkunft des Denkens gelernt werden. Zuerst muß die "Nacht" überwunden werden, wo alles "Heilsame" im Seienden durch das Ausbleiben der Unverborgenheit versagt ist. Dies geschieht, wenn das Sein selbst sich gelichtet hat und in seiner Wahrheit erfahren wird. In der Nähe des Seins zeigt sich, wenn überhaupt, ob das Heilige aufgehen kann.

"Das stets Einstige ist das Heilige; denn als das Anfängliche bleibt es in sich unversehrt und "heil". Das ursprünglich Heile aber verschenkt durch seine Allgegenwart jedem Wirklichen das Heil seiner Verweilung." (E 61)

Sophokles hat das "Heilige" gedichtet. Sophokles stimmt in seinem "Ödipus" das Siegeslied des H e i l i g e n präludierend an. ⁶⁴⁾

Am Ende des Nachworts "Was ist Metaphysik" erwähnt Heidegger, wie der Oedipus auf Kolonos mit der Wort schließt, "das sich unnachdenkbar auf die verborgene Geschichte dieses Volkes zurückwendet und dessen Eingang in die ungekannte Wahrheit des Seins aufbewahrt:

Doch laßt nun ab und nie mehr fürderhin
Die Klage wecket auf;
Überallhin nämlich hält bei sich das Ereignete
verwahrt ein Entscheid der Vollendung.

(WiM 51)

Die "ungekannte Wahrheit des Seins" wurde von Sophokles gesungen. Diese Wahrheit ist die Schönheit, ist die "Physis" "jene Natur, in der und aus der die Griechen lebten". (Schallplatte: Hölderlins Erde und Himmel) Diese Natur ist das Heilige, worüber Nietzsche in der folgenden erschütternden Stelle schreibt:

"In der alten Tragödie war der metaphysische Trost am Ende zu spüren gewesen, ohne den die Lust an der Tragödie überhaupt nicht zu erklären ist; am reinsten tönt vielleicht im Ö d i p u s a u f K o l o n o s der versöhnende Klang aus einer anderen Welt." ⁶⁵⁾

64) Friedrich Nietzsche, Die Geburt der Tragödie, Goldmann Verlag München, S. 68

65) Ebd. S. 116

Das Heilige als "das Anfängliche" schenkt Heil, Geborgenheit und Heimat. Das Heilige gewährt Trost und Versöhnung. Das Heilige ist keine "hineinphantasierte Welt", sondern ist "Himmel und Erde".

"Die Tragödie ist auf diesem Fundamente emporgewachsen und freilich schon deshalb von Anbeginn an einem peinlichen Abkonterfeien der Wirklichkeit enthoben gewesen. Dabei ist es doch keine willkürlich zwischen Himmel und Erde hineinphantasierte Welt; vielmehr eine Welt von gleicher Realität und Glaubwürdigkeit, wie sie der Olym samt seinen Insassen für den gläubigen Hellenen besaß." 66)

Das Heilige ist auch das Wort Hölderlins. Sein Wort ist das Ereignis des Heiligen. Hölderlins Dichtung ist "anfängliches Rufen, das vom Kommenden selbst gerufen, dieses und nur dieses als das Heilige sagt." (E 74)

Jetzt aber tagte! Ich harrt und sah es kommen,
Und was ich sah, das Heilige sei mein Wort.
Denn sie, sie selbst, die älter denn die Zeiten
Und über die Götter des Abends und Orients ist,
Die Natur ist jetzt mit Waffenklang erwacht,"...
(E 47)

Die Art der Gegenwart des Heiligen ist das Kommen, ist "das Erwachen". Das Heilige ist das Kommende. "Deshalb wird es auch nie als ein Gegenstand vorgestellt und erfaßt." (E 65) Hölderlin schildert in seinem Gedicht "Wie wenn am Feiertage...", wie die Dichter dem Blitz des Gottes ausgesetzt sind. Die Dichter selbst sind unter Gottes Gewitter

66) Nietzsche, Die Geburt der Tragödie, S. 54

gestellt. Das Heilige ist die Nähe des "heiligen Strahls", der den Dichter plötzlich trifft. (E 67)

Die Dichter sind von dem Erwachen des Heiligen beglückt, wie die Bäume des Haines, die "glänzend in stiller Sonne stehen", beglückt ob der Gaben des Gewitter-regens und des Spiels des Himmels, ob der Begegnung zwischen Erde und Himmel.

Wenn Hölderlin "Heimkunft" dichtet, ist er darum besorgt, daß seine "Landesleute" in ihr Wesen finden. In "Heimkunft" von Hölderlin wird der Aufenthalt "unter den Alpen, die Nähe zum Freudigsten," durch die Heimkehr aufgegeben. (L 20)

"Die Nähe 'des' Seins, als welche das 'Da' des Daseins ist, wird in der Rede über Hölderlins Elegie 'Heimkunft' (1943) von 'Sein und Zeit' her gedacht, aus dem Gedicht des Sängers gesagter vernommen und aus der Erfahrung der Seinsvergessenheit die 'Heimat' genannt." (Hum 84)

Die Wolke "dichtet"; was sie dichtet ist das Freudige. Die Wolke ist durch die Gegenwart des Blitzes und des Gewitters, durch die Gegenwart Gottes gut gestimmt. "Die Wolke läßt sich anblicken von der offenen Helle. Die Wolke dichtet, weil sie in das blickt, wovon sie selbst angeblickt wird, ist ihr Gedichtetes nicht eitel erdacht und erfunden. Das Dichten ist ein Finden." (E 15) Das Dichten ist die Freude! Was es dichtet ist die Rückkehr in das "Da", in die Heimat, in die Nähe zum Ursprung. Die Freude geschieht. Die Rückkehr geschieht auf ähnliche Weise wie in der Heiligen Schrift:

"Als heimwärts führte Jahwe die Gefangenen Zions, /
uns war, als geschah es im Traume.
Da ward von Lachen erfüllt unser Mund / und unsere Zunge von Jubel." (Bibel, 310)

Die Heimat ist die Nähe zum Quell lebendigen Wassers und zum Ursprung.

Das Heilige ist "Heimat", ist das Wohnen auf der Erde unter dem Himmel, ist die Art und Weise, wie der Mensch dichterisch auf dieser Erde wohnt. (vgl.VA 198)

Nicht umsonst steht das Bild des Baumes der Philosophie, dessen Wurzel die Metaphysik ist am Anfang des Vorworts zu "Was ist Metaphysik", dessen Nachwort mit dem Bild des Heiligen bei Sophokles schließt.

"Golden blüht der Baum der Gnaden
Aus der Erde kühlem Saft.

Der Baum wurzelt gediegen in der Erde. So gedeiht er in das Blühen, das sich dem Segen des Himmels öffnet. Das Ragen des Baumes ist gerufen. Es durchmißt zumal den Rausch des Erblühens und die Nüchternheit der nährenden Säfte. Verhaltenes Wachstum der Erde und die Spende des Himmels gehören zueinander." (Sp 23)

Heidegger denkt das Selbe, was Hölderlin dichtet. (vgl.VA 193)

"Wenn wir dem nachdenken, was Hölderlin über das dichterische Wohnen des Menschen dichtet, vermuten wir einen Weg, auf dem wir durch das verschieden Gedachte hindurch uns dem Selben nähern, was der Dichter dichtet." (VA 193)

"Hölderlins Dichtung ist für uns ein Schicksal. Es wartet darauf, daß die Sterblichen ihm entsprechen." (Schallplatte: Heidegger liest Hölderlin)

"Das Aufschauen durchgeht das Hinauf zum Himmel und verbleibt doch im Unten auf der Erde. Das Aufschauen durchmißt das Zwischen von Himmel und Erde. Dieses Zwischen ist dem Wohnen des Menschen zugemessen." (VA 195)

"Die Rose blühet, weil sie blühet", lautet der Titel dieses Kapitels.

" 'Physis' heißt freilich noch für Platon und vor allem im ersten Anfang der griechischen Philosophie das Aufgehen, so wie die Rose aufgeht, sich aus sich entfaltend sich zeist." (NI, 210)

" 'Physis' ist das anfängliche griechische Grund-Wort für das Sein selbst im Sinne der von sich her aufgehen- den und so waltenden Anwesenheit." (NI, 211)

" 'Physis' (ist) das von-sich-herAufgehen, das zu- gleich west als Sichverbergen; (SvG 187)

Dasein ist nicht der Mensch im anthropologischen Sinne, sondern macht das "Wesen" des Seins aus, ist die Art und Weise, wie Sein den Menschen überkommt und bei ihm anwest. Dasein ist das geheimnisvolle Walten des Seins, ist das vergessene Geheimnis des Spiels und der Nähe zum Ursprung. Dasein ist die Art und Weise, wie der Mensch in seinem "eigenen Wesen" zum Sein anwest, ist "das ekstatische Innestehen in der Wahrheit des Seins," ist als der unverfügbare Bereich der Über- eignung die Bedingung der Möglichkeit, daß der Mensch denken und existieren kann.

Heidegger denkt das Selbe, was Hölderlin dichtet (vgl. VA 193)

"Was sagt Hölderlins Dichtung? Ihr Wort ist das Heilige. Es sagt von der Flucht der Götter. Es sagt, daß die entflohenen Götter uns schonen, bis wir gesonnen sind und vermögend, in ihrer Nähe zu wohnen." (Schallplatte: Heidegger liest Hölderlin)

Indem das Denken "in der Nachbarschaft zum Dichten seine Wege geht", (Sp 173) ist folgender Wunsch Nietzsches in Erfüllung gegangen: "Unser Denken soll kräftig duften wie ein Kornfeld am Sommerabend." (Sp 173-174)

"AUF EINEN STERN ZUGEHEN, NUR DIESES."

Ist es Zufall, daß mich dieser Spruch an den "Kleinen Prinzen" von Saint-Exupéry erinnert? Ja "der kleine Prinz" mit seiner Rose und seinem Stern, wo man geradeaus nicht weit gehen kann?

"Droit devant soi on ne peut pas aller bien loin ..." 67)

Dieser Spruch kann auch auf die Wahrheit des Seins, auf die Sache des Denkens bei Heidegger angewendet werden. Auf die Wahrheit des Seins "geradeaus" zugehen, das ist kein weiter Weg. Warum? Weil die Wahrheit des Seins es ist, "was wir am wenigsten, d.h. niemals verlieren", (NII, 51) weil die Wahrheit des Seins die Nähe selbst ist:

"Doch näher als das Nächste und zugleich für das gewöhnliche Denken ferner als sein Fernstes, ist die Nähe selbst: die Wahrheit des Seins." (Hum 77)

Obwohl die Wahrheit des Seins die Nähe selbst ist, scheint sie nach dem Zitat dem gewöhnlichen Denken ferner als sein Fernstes. Diese Erklärung gilt auch für die neuzeitliche Philosophie, "die im Land des Selbstbewußtseins wohnt", und wo die Wahrheit als Gewißheit waltet. (vgl. HW 118) Die Wahrheit des Seins klingt befremdend für den Menschen, der in der Seinsvergessenheit "umherirrt", und der insistierend "der je nächsten Gangbarkeit des Seienden zugewendet" bleibt. (WdW 21) Die Wahrheit des Seins ist die "aletheia", die Unverborgenheit. Sie ist das Geheimnis.

"Der Weg zu ihr ist gegenüber der Straße, auf der das Dafürhalten der Sterblichen sich umtreiben muß, unterschieden. Die 'aletheia' ist nichts Sterbliches, so wenig wie der Tod selbst." (SdD 75)

67) Antoine de Saint-Exupéry, Le Petit Prince, Ferdinand Schöningh Paderborn, S. 17

Die "aletheia" ist die Nähe, und trotzdem ist sie zunächst verkannt. Sie rührt den Menschen ständig an und trotzdem ist sie vergessen. "Sie ist nichts Sterbliches, so wenig wie der Tod selbst." Sie ist, was uns am meisten und immer angeht, und trotzdem wenden wir uns ständig von ihr ab. Unser Verhältnis zum Maheliegenden (ist) seit je stumpf und dumpf. (vgl. SvG 16) Warum?

"Denn der Weg zum Nahen ist für uns Menschen jederzeit der weiteste und darum der schwerste." (SvG 16)

Der Weg zur "aletheia" ist der weiteste und darum der schwerste. Aber das Gehen auf diesem Weg ist entscheidend, denn es allein gewährt die Überwindung der Metaphysik, die "als Metaphysik der eigentliche Nihilismus" ist. (NII, 343) Das "Harren" auf dem Weg des Seins wird gefordert in der Zeit der Seinsverlassenheit und der verhüllten Wahrheit des Seins.

"Das Denken überwindet die Metaphysik nicht, indem es sie, noch höher hinaufsteigend, übersteigt und irgendwohin aufhebt, sondern indem es zurücksteigt in die Nähe des Nächsten." (Hum 103)

Nochmals: Warum ist der Weg zu dieser Nähe der weiteste und darum der schwerste? Und was wird von dem Menschen verlangt in seinem "Zurücksteigen" zu ihr, das ihm höchst schwierig zu sein scheint? Steht die Sache eigentlich so, weil der Bezug des Menschen zur Wahrheit des Seins nicht aus der Subjekt-Objekt-Beziehung erfahren und gedacht werden kann, wo der Mensch die Mitte ist? Die Subjekt-Objekt-Beziehung ist ja gerade die "notwendige Verkennung und die ständige Verhüllung" des Bezugs des Seins selbst zum Wesen des Menschen "und der Möglichkeit, ihn zu erfahren." (NII, 291)

"Wenn man also schon, wie das jetzt häufiger geschieht, den Phänomen der Begegnung nachsinnt, dann muß dabei

eine Voraussetzung für die Sauberkeit dieses Vorhabens erfüllt sein. Es muß Klarheit darüber herrschen, ob das Phänomen der Begegnung im Bezirk der Subjekt-Objekt-Beziehung angesetzt und neuzeitlich vom Subjekt als Person her vorgestellt wird, oder ob die Begegnung im Bereich des Gegenüber gesucht wird." (SvG 140-141)

Das Phänomen der Begegnung kann nicht mehr im Bereich der Subjekt-Objekt-Beziehung angesetzt werden, wo der Mensch nur noch sich selbst begegnet, (TuK 27) und wo er "in seinem Gangbaren bei seinen Gemächten" steht. (WdW 21) Das Phänomen der Begegnung muß im Bereich des "Gegenüber" gesucht werden, wo der Mensch in Empfang nimmt, was sein Denken überkommt. Das Denken erschöpft sich nicht im Vorstellen, das Denken geschieht. Der Mensch ist der Leidende, der Erduldende, der Ertragende, der Austragende, der Sich-tragen-lassende, der Sich-bestimmen-lassende. (vgl. WiPh. 39) Das "über" in "Gegenüber" wird deutlich "im Zeitwort überraschen: rasch, unversehens, jäh über einen kommen". (SvG 141) Das Erstaunen "durchherrscht jeden Schritt der Philosophie". (WiPh 39)

"Das 'Pathos' des Erstaunens steht nicht einfach so am Beginn der Philosophie wie z.B. der Operation des Chirurgen das Waschen der Hände vorausgeht. Das Erstaunen trägt und durchherrscht die Philosophie." (WiPh 38)

Die Rose "blühet, weil sie blühet." Das "Weil" sagt die "Fülle" dessen, was den Menschen überkommt und ihn in Betroffenheit versetzt. Das Sein leuchtet den Menschen. Das Wesen des Bezugs des Seins zum Wesen des Menschen ist das Leuchten, (vgl. WiM 10) ist das im Blicken-zu-sich-Rufen, ist das An-eignen. (vgl. ID 25)

"Das Blicken aber wahrt im Leuchten zugleich das verborgene Dunkel seiner Herkunft als das Ungelichtete."

(TuK 43)

Das Sein ist "das von-sich-her-Aufgehen, das zugleich west als Sichverbergen". (SvG 187) Die Eigenart des Wesens des Seins ist Geschehen, ist Geheimnis. "Alles liegt daran, daß wir in dieser vom Sein selbst ereigneten, nie von uns gemachten und erdachten Lichtung inständig werden." (NII, 28) Das Leuchten des Seins ist dem Leuchten eines Sternes gleich, der sich uns naht und aus der geheimnisvollen Verborgenheit heraustritt, der "umhüllt" ist "von der Nacht des Göttlichen". ⁶⁸⁾ Die Stimme Jahwes "lichtet die Wälder". Der Anspruch des Seins lichtet das Wesen des Menschen. Aus der Tiefe des Seins leuchtet das Heilige:

"Hell d.h. hallend, ist ursprünglich der Ton, der aus dem Bergenden der Stille ruft und also sich lichtet."

(Sp 44)

Das Wesen des Menschen bleibt durch diesen Bezug des Seins zu ihm in der Ortschaft des Seins beheimatet und behütet. Der Anspruch des Seins ist das Be-stimmende für das Wesen des Menschen. Die Lichtung des Seins ist der "Gedanke", ist "die Aufgabe des Denkens." (SdD 61) Deshalb sagt Heidegger, daß das Denken "die Einschränkung auf einen Gedanken" ist, "der einst wie ein Stern am Himmel der Welt stehen bleibt." (EdD 67)

"Auf einen Stern zugehen, nur dieses," lautet der Titel dieses Schlußkapitels. Dieser Stern ist die Wahrheit des Seins, ist die Lichtung,, die des "Hinausgehens" über sich, der Transzendenz und des Überstiegs bedarf. Die Transzendenz ist die " v o r a l l e r V e r h a l t u n g g e s c h e h e n d e G r u n d v e r f a s s u n g " des menschlichen Daseins. (vgl.SvG 18) Das Sein in seinem Wesen, daß das Wesen des Menschen braucht, muß walten, damit der Mensch existieren kann.

68) Fritz Leist, Der lebendige Gott und die Götter, S. 80

In diesem Dasein, das ein Geheimnis bleibt, "gründet alles Verhalten und empfängt aus ihm die Weisung zum Seienden und seiner Entbergung". (WdW 20) Der Stern als Wahrheit des Seins ist der Führende. Seinsverständnis, dessen Geschehen geheimnisvoll ist, ist das Erleuchtende, das Führende, das erst Offenbarkeit von Seienden ermöglicht.

"Das ontische Offenbaren selbst aber geschieht im stimmungsmäßigen und triebhaften Sichbefinden inmitten von Seiendem und in den hierin mitgegründeten strebensmäßigen und willentlichen Verhaltungen zum Seienden. Doch selbst diese vermöchten nicht, weder als vorprädikative noch als prädikativ sich auslegende, Seiendes an ihm selbst zugänglich zu machen, wenn ihr Offenbaren nicht schon immer zuvor erleuchtet und geführt wäre durch ein Verständnis des Seins (Seinsverfassung: Was- und Wie-sein) des Seienden. E n t h ü l l t h e i t d e s S e i n s e r m ö g l i c h t e r s t O f f e n b a r k e i t v o m S e i e n d e n ."

(WdG 13)

Der Mensch wird aufgefordert, auf dem Weg der Wahrheit des Seins zu wandern, deren Überschattung durch das Seiende aus dem Sein selbst kommt. (NI, 65) "Sofern diese V e r w e i - g e r u n g erfahren wird, i s t schon eine Lichtung des Seins geschehen." (NII, 28) Der "Schatten" wird "heilig" erfahren, wie es bei Hölderlin in seinem Gedicht "Der Mutter Erde" heißt:

"In heiligem Schatten aber,
Am grünen Abhang wohnt
Der Hirt und schauet die Gipfel." (NI, 658)

Der Schatten ist keine "Verdüsterung" mehr. Der Mensch wird aufgefordert, den Schritt zurück in den bisher "übersprungenen Bereich" der Wahrheit des Seins zu wagen.

"Angesichts der wesenhaften Heimatlosigkeit des Menschen zeigt sich dem seinsgeschichtlichen Denken das künftige Geschick des Menschen darin, daß er in die Wahrheit des Seins findet und sich zu diesem Finden auf den Weg macht." (Hum 89)

Der Schritt zurück bedarf des Sprungs, der "das Denken ohne Brücke, d.h. ohne die Stetigkeit eines Fortschreitens, in einen anderen Bereich" bringt. (SvG 95)

"Der Sprung läßt jedoch das Denken so wenig ins Bodenlose im Sinne des völlig Leeren fallen, daß er erst das Denken in die Entsprechung zum Sein als Sein, d.h. zur Wahrheit des Seins gelangen läßt." (SvG 185)

Der Schritt zurück bedarf des Fragens, das ruft und "Zuflucht" sucht, und dessen eigenster Sinn die Betroffenheit ist. Notwendig wird ein Fragen, das den Menschen "aus Scheu ins Knie fallen" läßt. (vgl.ID 64) Das Sein ist kein Begriff mehr. Das Sein bedeutet nicht mehr Vorhandensein und Vor-Augen-Sein. Das Sein ist das "Gefragte", das immer neu geschieht. Es ist das "Gerufene". Sein Leuchten ist dem Leuchten eines Sterns gleich:

"Auf einen Stern zugehen, ~~und~~ nur dieses."

Klingt dieser Spruch nicht wie ein Dank an die Wahrheit des Seins? (vgl.E 81) Das Leuchten dieser Wahrheit wird "begrüßt". Dieser Wahrheit des Seins, die den Menschen aus der "Heimatlosigkeit" befreit und ihn in ihrer "Hut" und in ihrem "Zelt" empfängt, kann der Mensch spielend und jubelnd entgegenweilen. Die Vorbereitung zu solchem "Anfang" kann nur die Frage übernehmen, die sich der Stimme des Seins hingibt und von ihr be-stimmen läßt. Eine Vorbereitung auf den Weg zur Wahrheit des Seins, zum "Anderen", das man wagen muß, wird gefordert.

"Der Übergang ist nicht Fort-schritt und ist auch nicht Hinübergleiten vom Bisherigen in Neues. Der Übergang ist das Überganglose, weil er in die Entscheidung der Anfänglichkeit des Anfangs gehört. Dieser läßt sich durch historische Rückgänge und historische Pflege des Überkommenen nicht fassen. Anfang i s t nur im Anfangen. Anfang ist: Überlieferung. Die Vorbereitung zu solchem Anfang übernimmt jenes Fragen, das die Fragenden an ein Antwortendes überantwortet. Das anfängliche Fragen antwortet nie selbst. Ihm bleibt nur das Denken, das den Menschen auf das Hören der Stimme des Seins abstimmt und ihn zur Wächterschaft für die Wahrheit des Seins ge-fügig werden läßt." (NII, 29)

Die Vorbereitung hat die Aufgabe, den Menschen aus dem Schlaf zu wecken, "der ihn im Scheinsselbstverständlichen versinken läßt".⁶⁹⁾ Die Vorbereitung hat die Aufgabe, den Menschen aus der "Verlorenheit an das Begreifliche und Verfügbare"⁶⁹⁾ zu retten, und ihm in jenen "nötigen" Zustand des "Ausgesetztseins", des "Betroffenwerdens" und des "Entsetzens" zu führen, der ihn in das vergessene Geheimnis des Daseins versetzt.

In Dankbarkeit gegen Heidegger möchte ich meine Arbeit mit der zweiten Hälfte des Gedichtes "Der blinde Sänger" von Hölderlin schließen. (vgl. S. 112, 125, 126-127, 134)

"Dann hör ich oft die Stimme des Donnerers
Am Mittag, wenn der eherne nahe kommt,
Wenn ihm das Haus bebt und der Boden
Unter ihm dröhnt und der Berg es nachhallt.

69) Fritz Leist, Existenz im Nichts, S. 226

Den Retter hör ich dann in der Nacht, ich hör
Ihn tötend, den Befreier, belebend ihn,
Den Donnerer vom Untergang zum
Orient eilen und ihm nach tönt ihr,

Ihm nach, ihr meine Saiten! es lebt mit ihm
kein Lied und wie die Quelle dem Strome folgt,
Wohin er denkt, so muß ich fort und
Folge dem Sicheren auf der Irrbahn.

Wohin? wohin? ich höre dich da und dort,
Du Herrlicher! und rings um die Erde tönts.
Wo endest du? und was, was ist es
Über den Wolken und o wie wird mir?

Tag! Tag! du über stürzenden Wolken! sei
Willkommen mir! es blühet mein Auge dir,
O Jugendlicht! o Glück! das alte
Wieder! doch geistiger rinnst du nieder,

Du goldner Quell aus heiligem Kelch! und du,
Du grüner Boden, friedliche Wiegl und du,
Haus meiner Väter! und ihr Lieben,
Die mir begegneten einst, o naht,

O kommt, daß euer die Freude sei,
Ihr alle, daß euch segne der Sehende!
O nimm, daß ichs ertrage, mir das
Leben, das Göttliche mir vom Herzen." 70)

LITERATURHINWEISE

A: Heidegger

- 1925/6 Kant und das Problem der Metaphysik. Frankfurt 3/1965 (K)
- 1926 Sein und Zeit, Tübingen 11/1967 (SuZ)
- 1927 Phänomenologie und Theologie. Frankfurt 1970
- 1928 Vom Wesen des Grundes. Frankfurt 5/1965 (WdG)
- 1928 Was ist Metaphysik? Frankfurt 10/1969 (WiM)
- 1930 Vom Wesen der Wahrheit. Frankfurt 4/1961 (WdW)
- 1930 Platons Lehre von der Wahrheit. Bern 2/1954 (Pl)
- 1935 Einführung in die Metaphysik. Tübingen 3/1966 (EiM)
- 1935/6 Grundfragen der Metaphysik; Veröff. als die Frage nach dem Ding. Tübingen 1962 (FnD)
- 1935/46 Holzwege. Frankfurt 4/1963 (HW)
- 1936/43 Erläuterungen zu Hölderlins Dichtung. Frankfurt 3/1963 (E)
- 1936/40 Nietzsche I u. II Pfullingen 1/1961 (NI II)
- 1936/53 Vorträge und Aufsätze. Pfullingen 2/1959 (VA)
- 1946 Brief über den Humanismus
in: Platons Lehre von der Wahrheit. Bern 2/1954 (Hum)
- 1947 Aus der Erfahrung des Denkens. Neske (LdD)
- 1949 Die Technik und die Kehre. Pfullingen 1962 (TuK)

- 1951/2 Was heißt Denken? Tübingen 3/1971 (WhD)
- 1953 Der Feldweg. Frankfurt 4/1969
- 1950/59 Unterwegs zur Sprache. Pfullingen 1959 (Sp)
- 1955 Gelassenheit. Pfullingen 3. Auflage
- 1955 Zur Seinsfrage. Frankfurt 3/1967
- 1955 Was ist das die Philosophie? Pfullingen 3/1963 (WiPh)
- 1955/6 Der Satz vom Grund. Pfullingen 3/1965
- 1956/7 Identität und Differenz. Pfullingen 4. Auflage (ID)
- 1962 Zur Sache des Denkens. Tübingen 1969 (SdD)
- 1960 Hölderlins Erde und Himmel (Schallplatte)
Martin Heidegger liest Hölderlin (Schallplatte)

B: Sekundärliteratur

- Allemann, Beda: Hölderlin und Heidegger
Atlantis Verlag, Zürich und Freiburg 1954
- Guardini, Romano: Hölderlin
Kösel Verlag, München 2/1955
- Leist, Fritz: Der lebendige Gott und die Götter
Verlag Cassianeum, Donauwörth 1949
- Leist, Fritz: Existenz im Nichts
Manz Verlag, München 1961
- Leist, Fritz: Der Mensch im Bann der Bilder
Manz Verlag, München 1962

- Leist, Fritz: Heidegger und Nietzsche
 Philosophisches Jahrbuch, München 1962/63
- Leist, Fritz: Nicht der Gott der Philosophen
 Herder, Freiburg-Basel-Wien 1966
- Melamed, S.M: Spinoza and Buddha
 Chicago 1933
- Müller, Max: Existenzphilosophie im geistigen Leben
 der Gegenwart
 Kerle Verlag, Heidelberg 3/1964
- Pöggeler, Otto: Der Denkweg Martin Heideggers
 Verlag Neske, Pfullingen 1963
- Rombach, Heinrich: Die Gegenwart der Philosophie
 Verlag Karl Alber, Freiburg/München 2/1962

C: Sonstige Quellen

- Die Bibel: Mit den Erläuterungen der Jerusalemer
 Bibel
 Herder 2/1968
- Descartes: Meditationes
 Meiner Verlag 1959
- Saint Exupéry: Le petit prince
 Ferdinand Schöningh Paderborn
- Goethe: Werke, Band I und II
 Christian Weger Verlag 6/1962
- Hölderlin: Sämtliche Werke
 Insel-Verlag
- Nietzsche: Die Geburt der Tragödie
 Goldmann
- Rilke: Duineser Elegien
 Insel Verlag

Lebenslauf

Am 22.10.1926 wurde ich in Beirut/Libanon als Tochter des Kaufmanns Hamzè Beydoun und seiner Frau Salma, geb. Beydoun, geboren.

Von 1937 bis 1943 besuchte ich Lycée Français de jeunes filles. Nachdem ich das Brevet Français bestanden hatte, besuchte ich von 1943 bis 1946 das American Junior College, wo ich das Abitur in englischer Sprache absolvierte. Von 1946 bis 1950 studierte ich an der American University in Beirut arabische Literatur sowie arabische und europäische Philosophie und bestand das B. A. im Jahre 1948.

Von Oktober 1954 bis September 1961 war ich als Direktorin für arabische Sprache und Studienrätin für arabische Philosophie und arabische Literatur im College protestant français de jeunes filles in Beirut tätig.

Im Wintersemester 1967 begann ich mein Studium der Philosophie an der Universität München mit dem Nebenfach Germanistik, alte und neue Abteilung.

